

Weiße Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannschafts, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde.

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 M.; im Textteil die 33 Millimeter breite Millimeterzeile 18 M.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M.
mit Posten; einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Zirkon Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 52

Sonnabend, am 2. März 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Seit heute morgen haben wir, nachdem am geigenen Tage entgegengesetzt der Wetterlage im Saarlande noch regenreiches Wetter war, Nebelrieseln und zeitweise leichten Regen. Im Gebirge fällt er als Schnee. Da auch die Wäldersneedecke auf dem Ramm immer noch 30 cm und mehr beträgt, ist auch morgen noch Sport möglich.

Zum Zeichen-Wettbewerb der Schulen zur Förderung des W.B. Die Aufgabe für die Schüler bestand weniger darin, mit vollkommener Technik eine Idee zu gestalten, als überhaupt einen treffenden und ursprünglichen Gedanken zu finden und zu veranschaulichen. Je einfacher und klarer, umso wirksamer ist dieser. An dem Wettbewerb beteiligten sich fast alle Schulen des Kreises. Damit wurden nicht nur die Kinder auf die Verpflichtung des Helfens durch ihr eigenes Nachdenken hingewiesen, sondern auch das Elternhaus nahm lebhaftesten Anteil an der Arbeit. Wenn schon nur wenige Zeichnungen mit einem Erfolge gekrönt werden können, so verdienen die Mäher der Kinder doch, daß die Bevölkerung sie beachtet und würdigt. Die Volksgenossen möchten sich an der Bewertung und Auswahl der besten Zeichnungen beteiligen, indem sie ihre Stimmen für die nach ihrer Meinung originellsten Ideen abgeben. Die Art der Ausführung soll erst in zweiter Linie beurteilt werden.

19. Zwingerloterie. Die Ziehung der 19. Zwingerloterie findet garantiert am 8. und 9. März öffentlich in Dresden statt. Lose zu 1 RM. sind noch bei allen Kollektoren erhältlich.

Dippoldiswalde. Im Stadtkaffee konnte am Donnerstagabend die Ortsgruppe Dippoldiswalde des Volksbundes für das Deutschland im Auslande — V.D.A. — mit einer Hauptversammlung das 5. Geschäftsjahr beschließen. Ein besonderer Gruß des Ortsgruppenleiters, Oberlehrer I. A. Günther, galt dem Redner, Baron v. Ungern-Sternberg, Margarete-Cronau-Heim Schellerhaus, dem Kreispropagandawart Jenschke und drei Auslandsbeauftragten, Besuchern der Deutschen Mädchenschule. Der Ortsgruppenleiter hielt dann Ausschau über das weite Arbeitsfeld des V.D.A., gedachte dabei der großen Not unserer deutschen Brüder in der Tscheco-Slowakei und im Memelland, im Baltikum und Wolga-Rußland, gedachte aber auch der Rückgliederung des Saarlandes, dessen glänzendes Abstimmungsresultat als großer Erfolg des Deutschland in vielfacher Hinsicht zu buchen ist. Der Dank für diesen Saarfrieden übertrug der Führer und Reichshauptmann, dem ein dreifaches Sieg-Heil galt. Aus dem Jahresbericht des Schriftwarts J. Jehne leuchtete die in 12 Beitragsleistungen und 3 Vierteljahresveranstaltungen, an 3 Sammeltagen geleistete Arbeit wider und der Kassenbericht Richard Heßes gab Kunde von dem günstigen Stande der Kasse. Nach Wahl zweier Präses und verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen des Ortsgruppenleiters hielt Baron von Ungern-Sternberg einen hochinteressanten Vortrag über die „Not des Deutschland im Baltikum“. Einleitende Worte über die geographische Lage von Estland, Livland und Kurland gingen voraus, auch die Verbindung zu Sachsen (Kurländer Palais in Dresden) fand Erwähnung. Dann zog in klaren Strichen die 800-jährige Geschichte des Baltikums vorüber. 400 Jahre Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, uraltes Siedlungsland der Slawen und Kaufleute, jedoch ein völliges Fehlen der tragenden Schicht, des Bauerntums. Der Uebertritt zum evangelischen Glauben entzog dem Lande den Schutz des Deutschen Reiches, und es konnte sich gegen das Ostslawentum nur durch Angliederung an Polen wehren. 50 Jahre polnischer Herrschaft, einer Leidenszeit, denn Polen hielt die eingegangenen Versprechungen nicht, folgten 150 Jahre friedlicher Entwicklung unter schwedischer Herrschaft. Der Wohlstand wuchs; die Universität Dorpat gab der Welt viele bedeutende Gelehrte. Und dieser Zeit folgten 200 Jahre unter russischer Regierung. Auch davon waren noch 150 Jahre solche der Ruhe u. des Friedens, bis dann der Panславismus Macht gewann. Die griechisch-katholische Kirche wurde Staatskirche im evangelischen Lande, russischer Rechtsprechung mußte das Provinzialrecht weichen, der Schulunterricht erfolgte in russischer Sprache. Das aber brachte ein starkes Anwachsen der bis dahin fast nicht vorhandenen Analfabener. Hochinteressant waren dann die Ausführungen, die Redner über den Krieg und die Revolutionszeit machte. Ihre Mannestrenne zwang die Balten, gegen ihre eigenen Volksgenossen zu kämpfen. Sie standen ihren Mann und kämpften, so hart es ihnen ankam, handelten anders als die Tscheden, die regimentenweise überliefen. Aber was war das alles gegen die Volkshenkenzeit. Die Bilder, die der Redner hier entrollte, waren so grauenvoll, daß man sie nicht wiedergeben kann. Und über allem stand doch das eine: eine herrliche Kameradschaft all derer, die nach Sibirien verschleppt wurden. Nur daher kam es, daß fast alle heil und gesund aus der Gefangenschaft zurückkamen. Unendliche Wäpfer brachten auch die Platte. Und als sie, die Verschleppten, vom Weißen Meer zurückkehrten, die Demarkationslinie passierten, nach Deutschland zurückkehrten, da war die Freude so tiefen groß, sagte der Redner, daß sie sich nicht beschreiben läßt. Nur dauerte sie nicht lange. Mit den zurückgehenden deutschen Truppen mußten alle die fliehen, die nach Sibirien verbannt gewesen waren, wer zurückblieb wurde ermordet. Das einzige schöne Baltienland aber senkt unter der Krone russischer Mächthaber. — Herzlich wurde dem Redner gedankt und aus der Mitte der Versammlung nur ein Bedauern laut, daß nur eben ein kleiner Kreis dem Vortrag hörte, denn viel mehr Personen hören müßten. Denn die Leiden unserer deutschen Kämpfer seien wenig gegenüber denen, die jene Balten erleben mußten.

Dippoldiswalde. Hr. R. Tischspiele. Wohl eines der bekanntesten und volkstümlichsten Märchlieder der neueren Zeit ist „Grüß mir die Lore noch einmal“. Kaum ein anderes Lied hat so schnell seinen Weg durch alle Gänge unseres Vaterlandes genommen, wie dieses von der Lore,

Befreiungskundgebung

Um 18 Uhr begann auf dem Platz vor dem Rathaus in Saarbrücken die große Befreiungskundgebung. Als erster Redner sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister

Rudolf Heß

Er führte u. a. aus: Das deutsche Volk begeht heute einen der schönsten Feiertage seiner Geschichte. In Einmütigkeit feiert ganz Deutschland dankbar und stolz die Rückkehr der Saar zum deutschen Mutterland, die Rückkehr auf Grund des eindrucksvollen Beschlusses vom historischen 13. Januar 1935, da vor der Welt für alle Zukunft unumstößlich dokumentiert wurde: Die Saar ist deutsch, die Saar bleibt deutsch! (Starker Beifall.) Ich bin glücklich, hier im Saarlande den friedlichen deutschen Sieg feiern zu dürfen.

Ihr feht zu uns zurück in einer Zeit, da Deutschland seine Ehre wieder errang. Ihr feht zurück, da das deutsche Volk wieder zu sich selbst gefunden hat. Ihr feht zurück, da Deutschland wieder zu einer Macht aufsteigt und geachtet wird von der übrigen Welt. Ihr feht zurück, kraft eures eigenen Willens durch ein Bekenntnis zu Deutschland, wie es eindrucksvoller nicht gedacht werden kann. Das Schicksal hat es gewollt, daß ihr in eine Heimat zurückkehrt, die euer würdig ist, würdig ist eurer Haltung in den fünfzehn Jahren des Leidens, die hinter euch liegen, würdig ist eurer Liebe zu dieser Heimat, die ihr in den Tagen der Entscheidung der Welt gezeigt habt.

Die Saar als Friedensgarant

Es war gut, daß die Gegenseite das großzügige und hochherzige Angebot des Führers die selbstverständliche Rückkehr der Saar zu Deutschland ohne Abstimmung durch einen kurzen Vertragsakt zu vollziehen, nicht annahm. Der Welt wäre andernfalls nicht in so klarer und eindrucksvoller Weise der wirtschaftliche Wohlstand des Saarvolkes und die unbestreitbare Tatsache, daß die Deutschen nationalsozialistisch regiert sein wollen, vor Augen geführt worden. Bei seinem Angebot ließ sich der Führer von dem Wunsche leiten, alles zu ver-

suchen, was der Ruhe und dem Frieden in Europa dient. Er wollte eine Abstimmung vermeiden, welche ihrer Natur nach geeignet war, für eine Zeit Unruhe und Unfrieden zwischen den beteiligten Völkern zu verbreiten. Adolf Hitler und die Seinen denken nicht daran, Haß zu predigen, aber dessen können die Saarländer auch gewiß sein, daß niemals vergessen wird, was sie an Seiden für ihr Deutschland trugen.

Durch Adolf Hitlers Politik ist jener furchtbare Saß, daß die Saar das Pulverfaß Europas sei, in sein Gegenteil verkehrt worden: Dadurch, daß deutscher Wille hier maßgebend wurde, daß Recht geschah und einem Volk Gerechtigkeit widerfuhr, ist aus diesem Pulverfaß Europas ein Begriff geworden, der in direktem innerlichen Zusammenhang steht mit der Befriedung Europas. Die Saarabstimmung ist von größerer Bedeutung für den Frieden geworden, als es von allen Seiten vorausgesehen werden konnte, nicht nur, weil die Eindeutigkeit des Abstimmungsergebnisses kein Denken mehr zuließ, und somit das Schicksal der Saar so schnell entschieden werden mußte, sondern auch, weil durch sie die bis dahin immer wieder von außen bestrittene Tatsache der Welt vor Augen geführt wurde, daß die Deutschen freiwillig und aus Ueberzeugung Nationalsozialisten sind und das nationalsozialistische Regiment unerschütterlich steht, komme, was da wolle! (Bevorstufung.)

Seit der Saarabstimmung bleibt der Welt nichts anderes übrig, als diese Tatsache anzuerkennen, sich mit ihr abzufinden und die praktischen Folgerungen daraus zu ziehen. Die praktischen Folgerungen aber sind: Wege zu finden, um zu diesem großen Volk in Mitteleuropa das Verhältnis vertrauensvoller Zusammenarbeit herzustellen, welches dieses Volk und sein Führer im Interesse des Friedens wünschen. Der Führer hat den anderen großen Nationen Wege zu diesem Ziele gewiesen, und es scheint, als ob seit der Saarabstimmung die Bereitschaft bei ihnen zugenommen hat, solche Wege zu gehen, um in gemeinsamer Anstrengung die Befriedung Europas herbeizuführen. Dieser Beitrag zur allgemeinen Beruhigung, diese Förderung des Willens zur Ausöhnung zwischen den Völkern, das ist das große Geschenk,

dem reizenden und netten Försterkind. Woher es kam, von wem es kam, keinem ist es wohl so recht zum Bewußtsein gekommen. Jetzt steht die ganze frohe Heiterkeit dieses Liebes im Film. Und dieser Film ist nichts gekünsteltes, sondern ein Volksfilm voller Jugendfrische, urwüchsiger Fröhlichkeit und Wärme, er ist im wahren Sinne des Wortes der große Film für das Deutsche Volk. Er zeigt, was wahre Liebe vollbringen vermag: Rückkehr zur heimatlichen, väterlichen Scholle. Außerdem enthält er viel Lebenswahrheit und -weisheit. Unvergleichlich schön sind auch die herrlichen Naturaufnahmen aus unserer schönen deutschen Heimat. — Das Beiprogramm ist auch sehr unterhaltsam. Nach der Wfo-Lonwoche, die ganz im Zeichen des Sports steht und neben anderen Begebenheiten auch einen interessanten Ausschnitt von der „Grünen Woche“ in Berlin bringt, läuft ein herrlicher Natur- und Kulturfilm „Eine Fahrt durch den Suezkanal“. Welt ist auch der Traum des Wäpplers des Modegruppen-Salons.

Richtfestfesten gehören zum Baugesetz. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß an die Treuhänder der Arbeit und andere nachgeordnete Stellen einen alten Brauch aus dem Bauwesen reichhaltig gesichert. Der Minister bestimmt, daß in Gegenden, wo der Brauch von Richtfesten besteht, bei allen Neubauten (Hochbauten) über 30 000 RM Baukosten künftig in die Kostenschätzung Beträge für ein Richtfest eingelegt werden dürfen. Bei Bemessung der Höhe ist davon auszugehen, daß für die zur Zeit des Richtens am Bau voraussichtlich tätigen Gefellen, Arbeiter und Lehrlinge ein Tagelohn, für Poliere, Wertführer und Vorarbeiter ein doppelter Tagelohn gerechnet wird. Dem Handwerksbrauch entsprechend, soll dieser Betrag in der Regel für ein wirkliches Richtfest verwendet werden. Vorauszahlung soll nicht mehr die Regel bilden. Beides nebeneinander ist nicht statthaft.

Obercarsdorf. Auch hier wurde die Rückgliederung des Saarlandes festlich begangen. Punkt 6 Uhr abends stellten die Formationen: Amtswalter, SA, SS, W, W, Feuerwehr, Turnverein mit Spielmannszug, Schulkinder und zahlreiche Zivilpersonen. Unter den Klängen der Marschmusik marschierte der Zug unter Aufsicht von Fackeln durch den Ort. Die prächtige Illumination an den Häusern, auflockernden Panzern, gabem unterem Orte ein feierliches Gepräge. Der Festzug endete auf dem Turnplatz des Ortes. Heil lobeten hier die Flammen des Höhenfeuers zum Himmel empor, während die Anwesenden, vordem von Pp. Fleischel, hier, begrüßt, das Saarländ anstimmten. Hierauf

sprach Pp. Münzner zündende Worte, gedachte hierbei auch der im Weltkrieg Gefallenen und ließ zuletzt ein dreifaches „Sieg Heil“ auf die tapferen Brüder an der Saar und auf unseren Führer ausbringen. Den Schluß der Feier bildete der gemeinsame Gesang des Deutschland- und Hori-Wesell-Liedes, worauf sich der Zug auflöste, um den Worten des Führers durch den Rundfunk zu lauschen.

Höckendorf. Ortsgruppenamtsleiter Herbert Schubert berichtete in der letzten Ortsgruppenversammlung der NSDAP im Ratskeller über die Tätigkeit des Höckendorfer Gemeindeverordnetenkollegiums im vergangenen Jahr. Aus diesem Bericht sei nur erwähnt, daß die NS-Gemeindeverordnetenfraktion 15 Fraktionsstunden, 16 Gemeindeverordnetenstunden, 4 Verwaltungsausschüßstunden, 1 Wohlfahrtsauschüßstunden und 1 Schulausschüßstunden abgehalten hat. Er kam auch auf die neue Gemeindeverordnung kurz zu sprechen. Unklarheiten über die neue Beitragsordnung wurden vom Kassierer geklärt.

Freiberg. Die Hauptverhandlungen vor dem Schwurgericht in der 1. Tagung 1935 beginnen am Mittwoch, 6. März. Verhandlungen, von denen zwei voraussichtlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt werden, finden statt am 6., 7., 8., 11. und 14. März. In der Hauptsache stehen Meindelschke zur Aburteilung.

Waldheim. In Knobelsdorf trant ein 58 Jahre alter Wirtschaftsbefitzer in selbstmörderischer Absicht eine Flasche Lyfjol aus. Der Lebensmüde liegt im hoffnungslosen Zustande darnieder. Die Beweggründe zu der Tat sind in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen.

Das Wetter der Woche

Da am Ende der Berichtswoche die Zyklozentralität über dem Atlantischen Ozean wieder zunimmt, so haben wir in der Woche vom 3. bis 9. März 1935 weiterhin windiges, ziemlich warmes und meist wolfiges Wetter zu erwarten.

Wetter für morgen:

(Niedrig des Reichswetterdienstes: Ausgabestort Dresden)
Temperaturen sinkend, sonst noch Fortdauer des bestehenden Wettercharakters bei nördlichen Winden.

welches ihr Saarländer durch eure Abstimmung Deutschland und der gequälten Menschheit gebracht hat!

Das Siegesheil des Stellvertreters des Führers wurde von der gewaltigen Verammlung begeistert aufgenommen. Dann sprach Reichsminister

Dr. Goebbels

Der Minister wies zunächst darauf hin, daß das Bekenntnis des Saarvolkes zum Reich um so höher zu bewerten sei, als es in einem Zeitpunkt abgelegt wurde, da die ganze Welt sich gegen Deutschland und den Nationalsozialismus verschworen zu haben schien. Diese Provinz war, so rief der Redner aus, geradezu zu einer Zufluchtstätte aller Elemente geworden, die durch die nationalsozialistische Macht-ergreifung aus dem Reich vertrieben wurden, die bei Nacht und Nebel ihr Vaterland und die von ihnen verfolgten Klassengenossen im Stiche ließen, um hier auf dem heißen Boden des Saargebietes erneut ihre Sabotagearbeit gegen Deutschland und gegen das deutsche Volk aufzunehmen. Wie hoch ist die Treue und die Beständigkeit eines Volkes einzuschätzen, das sich trotz Lüge und Verleumdung unter schweren seelischen Belastungen zum angestammten Mutter- und Heimatlande bekannte und vor aller Welt bekundete, daß die Heimkehr zum Reich für dieses Volk nicht eine materielle sondern eine seelische und charakterliche Angelegenheit war (Beifall). Das war vielleicht der entscheidendste Fehler jener Emigrantenelemente, die auch der Heimat abtrünnig macher wollten, daß sie den Kampf auf eine materielle Basis abzuschieben ver suchten, und daß sie damit dem Appell an das Herz und an das Blut, den der Nationalsozialismus erhob, nicht mehr gewachsen sein konnten, denn wir riefen zum Bekenntnis auf für die Nation, und wir stellten uns vor diese Provinz hin und erklärten, daß es eines Mannes nur würdig sein könne, sich um so unverrücklicher zur Heimat zu bekennen, je größer die Gefahr war, in der die Heimat sich befand (Bravorufe). Diesem Bekenntnis hat das Saarvolk in einer Art und Weise Ausdruck gegeben, daß es die ganze Welt in Erstaunen versetzte.

Es war die Absicht jenes Versailler sogenannten Friedensvertrages (Viel-Rufe), das Saargebiet als ewigen Janzkapfel zwischen Deutschland und Frankreich zu legen (Erneute Viel-Rufe). Ihr Brüder und Schwestern von der Saar habt durch Euer einmütiges Bekenntnis zum Reich diese Absicht zu Schanden gemacht. Ihr habt dem Führer die Möglichkeit gegeben, dieses Bekenntnis zur Basis einer neuen europäischen Verständigung und einer besseren Ordnung Europas auszugestalten. (Bravorufe). Damit seid Ihr Soldaten des Friedens geworden.

Ihr habt dem Reich und dem ganzen Erdteil einen Dienst getan, und jene vielen Millionen, die in dieser denkwürdigen Stunde mit Euch Zehntausenden hier auf dem Marktplatz in Saarbrücken draußen im Reich über die Wellen des Äthers verbunden sind, jene vielen Millionen danken Euch dafür, und die ganze Nation breitet weit ihre Arme aus, um Euch wieder zum Reich zurückzunehmen. So aber, wie wir stolz sind auf Euch, so Männer und Frauen, könnt Ihr stolz sein auf das Reich, zu dem Ihr zurückkehrt. (Beifall).

Es ist eine neue Zeit angebrochen, und wir werden diese neue Zeit meistern. Einer stand auf und hat die Nation vom Abgrund zurückgerissen, einer stand auf und hat ihr wieder Nachbewußtsein eingepflanzt. Er gab ihr die Ehre zurück und gab ihr zurück eine neue Wertung der Arbeit. Zu ihm habt Ihr Euch bekennt, indem Ihr ein Bekenntnis zum unsterblichen Deutschland abgelegt, und wenn der Führer zu Euch kam, so um Euch seinen Dank auszusprechen für dieses Bekenntnis. Und wenn er Euch dankt, dann dankt Euch damit die deutsche Nation. Er steht vor Euch als der Repräsentant eines ganzen Volkes. Wenn er euch die Hand entgegenhält, so ist es die Hand einer ganzen Nation, und wenn er euch in den Bestand des Reiches zurücknimmt, so drückt damit das ganze deutsche Volk euch an sein Herz.

Mit Stolz nimmt es diese Provinz in seinen Bestand zurück. Ihr sollt Brüder werden eines wirklichen Volkes von Brüdern, ihr sollt eingehen in den Bestand einer deutschen Nation, und ihr sollt Teilhaber werden jenes deutschen Wunders, das durch Adolf Hitler Wirklichkeit geworden ist.

Volk kehrt nun heim zum Volk, Land wird neu einverteilt im Reiche. Die fremden Fahnen sind von den Wästen heruntergegangen (lebhafter Beifall) und hochgegangen ist das stolze Banner der deutschen Revolution, das stolze Banner des neuermachten deutschen Volkes. Dieses Volk ist im Führer zu euch gekommen, dieses Volk vereinigt sich mit euch sowie ihr euch mit ihm vereinigt wollt. Dielem Volk gilt unser Gruß und gilt unser Bekenntnis, indem wir rufen: Es lebe die Nation! Es lebe das ewige Deutschland! Das Volk und das Reich.

Als der Redner geendet hatte, erhob sich orkanartiger Beifall, der sich erst legte, als Reichskommissar

Büchel

das Wort ergriff. Der Reichskommissar führte u. a. aus: Der 13. Januar ist außenpolitisch gesehen ein völkisches Ereignis, das die Saarländer als Teil des deutschen Volkes der Geschichte und der Welt statuiert. Der Urteilspruch von Versailles, hinter dem der Glaube stand, man könnte aus Deutschen Nichtdeutsche machen, wurde so eindeutig ab absurdum geführt, daß er als dauerndes Anschauungsmittel in den großen Weltkonferenzen zur Mahnung für alle Zukunft dargestellt werden mußte.

Wenn man aus diesem Urteilspruch des 13. Januar, der als ein gigantisches Bekenntnis aller Welt die deutsche Sprache so eindeutig vermittelte, jene Schlüsse ziehen wollte, die bei ihrer Verwirklichung allein Sicherheit und Frieden der Welt garantieren, so würden diese fünfzehn Jahre härtester Prüfung, die ihr Saarländer ertrug, das heiligste Opfer für den Frieden der Welt. Der Friede wird erst dann gesichert sein, wenn von der politischen Welt anerkannt wird, daß die Vergewaltigung natürlicher Gesetze immer ein Verbrechen am Frieden bleibt.

Die Saar möchte die letzte Beweisführung für diese Behauptung gegeben haben. Es gibt wohl kein Mittel, das nicht angewandt wurde, um dort naturgesetzliche völkische Tatsachen aufzuheben, wo das Schicksal die Möglichkeit nützlicher Spekulationen bot. Was hat man euch Saarländern zwischen Charakter und verräterischem Geschäft nicht alles ins Gewissen geredet!

Die Deutsche Front, die ursprünglich die These aufgestellt hatte, daß es nur zwei Dinge gebe: Deutschland oder Frankreich, wurde veranlaßt, durch den maßlosen Hoch-

Begner des Nationalsozialismus, die Sache Adolf Hitlers zu ihrer eigenen Sache zu machen. Sie bekante öffentlich, daß ihr Eintreten für Deutschland nicht zuletzt das Eintreten für Hitler und seine große Bewegung ist. So traf der Schlag vom 13. Januar auch nicht zuletzt die internationalen Ideen und Ideenprediger, die dem Nationalsozialismus voller Haß und Ingrimm gegenüberstanden.

Sie tun den heutigen Schritt nach Deutschland, indem Sie über den Schutthaufen der Parteien hinwegmarschieren. Alle können an der Saar Volksgenossen sein, wenn sie sich frei machen von dem Glauben, daß sie auf Grund von Vermögen und Titel ihren eigenen Weg gehen könnten.

Die Anständigkeit der Gesinnung gegenüber der Gesamtheit — das ist der höchste Titel, den Adolf Hitler den Deutschen verliehen hat. Der Arbeiter ist unser Bundesgenosse, wenn er erkennt, daß nicht marxistischer Zerstörungswahn ihn befreien kann, sondern einzig und allein seine Leistung. Sozialismus im höchsten Sinne ist die Pflicht des einzelnen am Ganzen. Und vom Ganzen aus wird wiederum ein Teil von Glück und Wohlfahrt dem Bedürftigen zugeführt. Nur auf Grund von Leistung kann der Weg nach oben führen. So allein wird der Titel Volksgenosse zum höchsten Ehrentitel. Auch hat nicht Reichtum und Rang Anspruch, sondern einzig und allein die Gesinnung.

Der Redner sprach sodann über die Religions- und Kirchenfrage und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, zu erreichen, daß Kirche und Bewegung, jede an ihrem Platze, zum Segen des Volkes ihre Aufgaben erfüllen.

Ein Trompetensignal kündigt die Rede des Führers an. In diesem Augenblick predigten die Massen sich noch einmal zusammen. Tausende wollten sich noch näher an den Platz heranschließen, um wenigstens von weitem einige Worte der Führerrede zu hören. Inzwischen waren Übertragungsgleitungen an eine Reihe von Stellen gelegt worden, an denen ebenfalls die Führerrede zu hören war. Ebenso waren wohl in allen Lokalen Saarbrückens die Lautsprecher zum Gemeinschaftsempfang eingeschaltet. In vielen Stellen wurden die Lautsprecher in die Fenster gestellt, damit auch die auf der Straße Harrenden den Führer wenigstens hören konnten.

Inzwischen ist es dunkel geworden. Die Fronten der Häuser am Rathausplatz, das Rathaus und die Johanniskirche erstrahlen wieder im Glanz von Zehntausenden von Glühbirnen. Jeder, der diese Stunde, da der Führer im nun für alle Zeiten befreiten Saargebiet zum erstenmal zum Volk sprach, miterleben durfte, wird sie als einen großen Gewinn für sein ganzes Leben und eine seiner schönsten Erinnerungen für ewige Zeiten bewahren.

Nun tritt der Führer hinaus auf den Balkon. Vier bis fünf Minuten ist das Volk nicht mehr zu halten. Die Liebe und Begeisterung wirkt wie eine stammende heilige Lohr, die aus dieser dichtesten Masse emporschlägt.

Nun tritt Ruhe ein, und

der Führer

beginnt seine Ansprache:

Deutsche, Volksgenossen und -genossinnen! Vor zwei Jahren, 1933, redete ich zum erstenmal vor vielen Zehntausenden Saarländern am Niederwaldendenmal. Damals, noch inmitten des schwersten Kampfes zur Durchsetzung unserer Gedanken und Grundzüge im neuen Deutschland, erfüllt von banger Sorge um die Zukunft des Saargebietes. Ein Jahr später, da traf ich schon Hunderttausende in Koblenz. Wieder bewegte mich — und wohl wie alle — tiefe Sorge um die Zukunft dieses dem Reich entrissenen Gebietes. Damals gaben wir uns gegenseitig zwei Versprechen:

Ihr habt mir versprochen, daß, wenn die Stunde kommt, Ihr eintrittet werdet. Mann um Mann und Frau um Frau für Deutschland! (Bravorufe). Ihr habt Euer Gelöbnis gehalten! Ich gab Euch das Versprechen, daß Deutschland von Euch nicht lassen wird, niemals und nimmer! (Stürmischer Beifall.) Und Deutschland hat sein Versprechen desgleichen eingelöst.

Und beide Male konnte ich Euch aus ganzem Herzen versichern, daß ich glücklich sein werde, am ersten Tag, der es mir möglich macht, Euren Besuch zu vergetten. (Sich immer wiederholende stürmische Heilrufe.)

Damals versprach ich Euch, in den ersten Stunden Eurer Freiheit zu Euch zu kommen, und nun bin ich glücklich, mitten unter Euch zu sein. (Stürmische Heilrufe, immer wiederkehrende Rundgebungen.) Ich glaube, wir alle dürfen dem Himmel danken, daß er es ermöglicht hat, daß unsere dritte Begegnung nicht Euch als Gäste im Reich sah, sondern daß nun ich als des Reiches Kanzler und Euer Führer zu Euch in Eure Heimat, in unser deutsches Saarland kommen konnte.

Es ist der letzte Termin, den internationalen Instanzen für eine Rundgebung in diesem Gebiet ansetzen konnten. Und ich glaube, daß sich deshalb auch der Himmel verhängte und es regnen ließ. Wir sind durch diesen Regen nicht gestört worden, denn wenn auch der Himmel weint, heute haben wir die Sonne in unserem eigenen Herzen gehabt. Wir alle sind so überglücklich, an diesem Glückstag teilnehmen zu können. In dieser Minute hören ja unzählige Millionen Deutsche im ganzen Reich mit. Ein Glückstag für die ganze Nation. Von hier bis Hamburg, von Westdeutschland bis nach Königsberg, überall die gleiche Empfindung: endlich, endlich seid Ihr wieder bei uns.

Aber es ist nicht nur ein Glückstag für Deutschland, ich glaube, es ist auch ein Glückstag für ganz Europa. Ein Glückstag für Europa besonders deshalb, weil durch diese Rückkehr des Saargebietes vielleicht gerade die Krise am ehesten behoben werden kann, unter der zwei große Nationen am meisten zu leiden haben. Wir hoffen, daß durch diese Akt einer ausgleichenden Gerechtigkeit, der Wiedereinsetzung natürlicher Verhältnisse, das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich sich endgültig bessert. So, wie wir den Frieden wollen, müssen wir hoffen, daß auch das große Nachbarvolk gewillt und bereit ist, diesen Frieden mit uns zu suchen. Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Hand geben, um in gemeinsamer Arbeit den Nöten entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen.

Und dieser Tag soll zugleich eine Lehre sein, eine Lehre für alle die, die in Unkenntnis einer ewigen geschichtlichen Wahrheit sich einbilden, durch Terror oder Gewalt ein Volk seiner innersten Wesens entscheiden zu können, eine Lehre

für die, die sich einbilden, aus einer Nation einen Leit herausreißen zu können, um ihm seine Seele zu stehlen. Mächtige doch alle Staatsmänner aus diesem Ergebnis das eine erleben, daß es zwecklos ist, mit solchen Methoden Völker und Staaten zerreißten zu wollen.

Am Ende ist das Blut stärker als alle pupierenen Dokumente.

Diese tiefste Stimme wird am Ende alles andere hell und klar überlärnen. Wehe dem, der aus diesen Tatsachen nicht lernen will! Er wird Not und Sorge über die Menschen bringen, ohne sein Ziel zu erreichen. Er wird vorübergehend Leid und Not über die Völker bringen, am Ende aber schmachvoll besiegt sein.

Ihr habt durch diese feierliche Abstimmung und dieses Bekenntnis zum Reich aber auch ein weiteres, großes historisches Verdienst erworben. In einer schlimmen Periode des Ringens um die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, habt Ihr durch dieses Bekenntnis mir meine Arbeit erleichtert!

Und Gott kann mein Zeuge sein: Diese Arbeit hat kein anderes Ziel, als Deutschland wieder frei und glücklich zu machen!

Heute mag uns das Glück und die Freude erfassen, morgen wollen wir wieder an die Arbeit gehen, an die große Arbeit für unser neues deutsches Reich! Denn wir wissen, daß, was auch geschafft wurde, und mag es noch so wunderbar sein, daß es nur ein Beginn ist, ein Anfang dessen, was uns vorsteht. Ihr kommt nicht in ein fertiges Haus, sondern Ihr kommt in eine lebende zusammengefügte Gemeinschaft von Menschen. Ihr sollt mit aufbauen und arbeiten, und Ihr sollt darauf stolz sein. Ihr sollt Euch freuen, daß Ihr mitarbeiten könnt und dürft an dem neuen deutschen Haus. Es ist was herrliches, den Begriff Volksgemeinschaft zu verwirklichen. Was viele Jahrhunderte in der Vergangenheit vergeblich ersehnten, soll uns nunmehr gelingen. Wir mußten erst in Not geraten, um unser Volk reif zu machen für diesen Gedanken. Randschmal erfährt uns eine Ahnung, daß das ganze Geschehen notwendiges Schicksal war, um uns dorthin zu führen, wozu uns glückliche Tage leider nicht bringen konnten. Die Ahnung, daß die Hand des Herrn uns schlagen mußte, um uns reif zu machen für dieses größte innere Glück, das es geben kann, das Glück des gegenseitigen Verstehens im eigenen Volke. Was ist äußerer Ruhm, was sind alle äußeren Vorteile gegenüber diesem größten Ruhm, den ein Volk erwerben kann. Die Welt zu verstehen, würde uns sonst nicht gelingen, auch die Welt würde uns nicht begreifen, wenn wir nicht zuerst uns selbst gegenseitig verstehen lernen.

Das ist der erste Schritt zu einer besseren Zukunft der Menschheit. Wir haben diesen Weg mit Ernst beschritten. haben uns bemüht, den Hochmut, den Klassenwahn und den Standesdünkel aus unserem Innern herauszureißen (stürmischer Beifall), wir haben uns bemüht, die Menschen nach ihren inneren Werten zu messen, haben uns bemüht, wegzugehen vom rein Äußerlichen, vom Oberflächlichen, haben uns bemüht, Herkunft, Stand, Beruf, Vermögen, Bildung, Wissen, Kapital und alles das zu vergessen, was Menschen zu trennen vermag, um durchzustehen zu dem, was sie zusammenzufassen vermag. Durchzustehen zum Herzen, zum Charakter, zum Gemissen, zum Anstand, und sind dabei glücklich geworden. Wir haben reiche Schätze gefunden.

Was wir in Jahrhunderten nicht gesehen haben, das konnten wir entdecken: den deutschen Volksgenossen in allen Schichten unseres Volkes, in allen Ständen unseres Volkes, in allen Berufen, Menschen höchsten Wertes anzusprechen mit Recht als „Genossen“ eines Volkes. Und als Zeuge dieser Gemeinschaft bin ich ja auch zu Ihnen hieher gekommen als Zeuge und als Kämpfer dieser Gemeinschaft, die heute die Millionen deutscher Menschen zusammenbindet!

Vor fünfzehn Jahren begann ich den Kampf um Deutschland mit einer handvoll Menschen. Fünfzehn Jahre Kampf, und wenn ich dieses Ergebnis am heutigen Tag hier abwäge, dann muß ich dem Himmel danken, er hat den Kampf gefegnet und immer wieder gefegnet!

Und wenn ich heute zu Euch kam, dann soll es ja nur die erste Begrüßung sein. Ich werde wiedertommen (brausender Beifall) und werde wieder zu Euch sprechen.

Nur konnte ich nicht so lange warten. Es wäre mir unmöglich gewesen, am heutigen Tag in Berlin und anderswo zu sitzen, unmöglich (hier wird der Führer minutenlang von immer neuem Jubel unterbrochen), unmöglich irgendwo diesen Tag in innerer Unruhe und Hast zu verbringen!

Ich bin gekommen, weil mich mein Herz zu Euch hieher geführt hat (wiederrum Beifallstürme, die nicht enden wollen), um Euch zu sagen, wie unendlich glücklich das deutsche Volk ist und wie glücklich ich selbst bin. (Der Jubel schwillt an zum Sturm.)

Ich bitte Euch, die Tugenden, die Ihr fünfzehn Jahre nicht verloren habt, dem neuen Reich zu geben. Fünfzehn Jahre seid Ihr gläubig gewesen. Ich beschwöre Euch, seid gläubig auch im neuen Reich, glaubt an seine Zukunft, glaubt an die Aufgabe und an die Vollendung, glaubt an den Erfolg dieser Aufgabe, glaubt an die Freiheit, glaubt an das Große und Ewige unseres Volkes. (Wieder lebhafter Beifall.)

Und ich bitte Euch, schenkt diesem Deutschland auch Euren Willen. Was ist der Mensch, der sich nicht ein Ziel setzt, das er sanftlich und entschlossen verteidigt? Der Wille ist eine unerhörte Kraft, wenn man sich beharrlich seiner bedient und ihn selbst beharrlich seinem Ziele zuwendet. Euer Wille war, wieder nach Deutschland zu kommen, und Euer Wille hat gesiegt! Unser Wille war, Deutschland wieder emporzuführen, und Ihr seht es: Unser Wille hat gesiegt!

Deutschland ist eines geworden, ein neues Banner hat sich erhoben und unter keinem Flattern marschieren die Millionen im gleichen Schritt, marschieren die ganze deutsche Nation.

Denn wenn wir uns in dieser Abendstunde hier versammeln, dann wollen wir nicht nur in die Vergangenheit, sondern wir wollen auch in die Zukunft blicken, wollen uns nicht nur erfreuen an dem, was uns gelang, sondern wollen festliegen die neuen Ziele für die Arbeit, die vor uns zu liegen hat.

Wir wollen den Blick dann von der Vergangenheit wenden und in die Zukunft unseres Volkes richten. Wir sehen dann die Aufgaben, die uns gestellt sind, und wir sind glücklich darüber, denn wir wollen nicht ein Reichthum sein,

Seite Rückkehr gefeiert, f... (Fragmentary text from the right edge of the page)

Ein Opfer von 20 Pfennigen

20 Pfennige beträgt das Opfer, das in diesen Tagen das Winterhilfswerk von jedem deutschen Menschen fordert. 20 Pfennige sollst Du freiwillig abgeben, für die Du das Edelweißabzeichen erwirbst, um den Kampf gegen Hunger und Kälte zu unterstützen. Warum das alles, wird sich mancher fragen. Ja, warum dieses Opfer?

1345534 hilfbedürftige sächsische Volksgenossen in 500 463 Haushaltungen vermögen auf diese Frage bereite Antwort zu geben. In schweren Wintermonaten hat ihnen das Winterhilfswerk Unterstützung gebracht. Kartoffeln und Mehl, Butter, Brot und Eier, Milch und Obst in großen Mengen halfen die größten Nahrungsmittelnotlagen beseitigen. Anzüge und Kleider, Hosen und Jacken, Schuhe und Pantoffeln, Hüte und Mützen, Betten und Bettstellen, Federbetten und Matratzen, Holz und Kohlen konnten ihnen in den WDW-Verteilungsstellen überreicht werden. Dankbare Herzen gedachten derer, die mit ihrem Opfer wirksam der Not steuerten.

Willst Du, daß auch weiterhin in den bedürftigen Haushaltungen ein Sonnenstrahl Licht und Freude spendet, dann bringst Du am kommenden Sonntag zum Edelweißtag des WDW gern Dein Opfer. Denn aus all diesen kleinen und unscheinbaren Opfern baut sich das Winterhilfswerk auf. Kleine kleinste Summen und Spenden fließen zu einem großen Ganzen zusammen.

Eine Million Edelweißabzeichen werden im ganzen Gau Sachsen verkauft. Diese Million schafft die Voraussetzung dafür, daß auch in diesem Monat die Unterstützung mittelloser Volksgenossen ungeschwächt weitergehen kann. Wenn auch in der Vergangenheit Großes in der Betreuung unserer Kernfamilien geleistet worden ist, so berechtigt uns das doch niemals dazu, jetzt untätig zuzuschauen, wie ein Teil unseres Volkes einsam seinem Schicksal überlassen ist.

Das Schicksal dieser Menschen fordert immer neue Opfer!

Für Rundfunfhörer!

Sonntag:
16.40: Unterhaltung und Tanz (Hamburg)
17.00: Fremdenstunde des Mainzer Karnevalvereins (Frankfurt)
19.00: Mit Sieben-Nöhren-Stiefeln durch das Tagesprogramm (München)
20.00: Winterabend (Hamburg)
20.11: Wir können es aus, Kölner Karnevals-Ges. (Frankfurt)

Montag:
19.00: Wagt Ihr was — Wir machen Spaß (Köln)
20.10: Frühlingsfest, bunter Abend (Stuttgart-Berlin-München)
20.10: Funk-Varieté (Hamburg)
21.00: 1001-Nacht (Dresden)

Am Sonnabend Rundfahrt des Stellvertreter des Führers durch das Saargebiet

Saarbrücken, 1. März. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unternimmt am Sonnabend eine Fahrt durch das Saargebiet, die um 9.30 Uhr in Saarbrücken beginnt und ungefähr folgenden Weg nehmen wird: Pöhltingen, Saarlouis, Metz, Dillingen, Saarwellingen, Tholey, St. Wendel, Ottweiler, Neunkirchen, Heiligenwald, Friedrichsthal, Sulzbach, Dudweiler, Saarbrücken.

Nach seiner Rückkehr von dieser Fahrt wird der Stellvertreter des Führers den Vorbereitungen des von der Bevölkerung Saarbrückens veranstalteten Fackelzugs abnehmen, der um 19 Uhr beginnt. Anschließend findet dann das große Feuerwerk statt, das wegen des Regens am Freitag abgesetzt werden mußte.

Die Befreiungsfeiern im Reich

Berlin, 2. März. Die Heimkehr des Saarlandes wurde im ganzen Reich festlich begangen. Überall waren Straßen und Häuser prächtig geschmückt, ungeheure Menschenmengen durchzogen die Straßen und allenthalben erlebte man durch den Rufeinsatz in stolzer Freude die geschichtlichen Ereignisse im Saarland und den Jubel der befreiten Saarbevölkerung.

Die Saarländischen Reichstagsmitglieder

Berlin, 1. März. Der Führer und Reichskanzler ernannte anlässlich der Feier der Saarheimkehr folgende Vorkämpfer der Deutschen Front im Saarland, die sich im Saarkampf besonders ausgezeichnet haben, zu Mitgliedern des Reichstages: Nietmann, Dürtfeld, Welter, Eichner, Weber, Schubert, Schaub und Rießer.

Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Reichsminister Dr. Fried, übergab ihnen heute nachmittag die vom Führer unterzeichneten Bestallungsurkunden.

Der Bischof von Berlin, D. Bares gestorben

Berlin, 1. März. Der Bischof von Berlin, D. theol. Nikolaus Bares, ist am Freitag um 22 Uhr 15 Min. im St. Hedwigs-Krankenhaus verstorben. Bischof Berning von Osnabrück, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, konnte ihm noch die letzte Delung spenden.

Wieder Doppelselbstmord aus dem Flugzeug

Basel, 2. März. Zwei Passagiere meteten sich auf dem Flugplatz Basel zu einem Rundflug. Bei dem Rückflug sprangen die beiden Passagiere über dem Ort Laufen aus dem Flugzeug, ohne daß der Pilot sie daran hindern konnte. Die beiden Körper schlugen östlich der Ergolz auf dem Boden auf und wurden schrecklich verstümmelt. Es handelt sich um einen Lehrer aus Laufen und seine Begleiterin. Ueber die Gründe, welche zur Tat veranlaßten, fehlen noch jegliche Anhaltspunkte.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 3. März: Die Walküre 5.30 bis 9.10; 4. März: Martha 7.30 bis 9.10; 5. März: Der Vogelwandler 7 bis 9.10; 6. März: Der fliegende Holländer 7.30 bis 9.10; 7. März: Der Gänsefüßler 7.30 bis 9.10; 8. März: Sinfoniekonzert, Reihe B, 7.30 bis 9.10; 9. März: Die Bohème 7.30 bis 9.10; 10. März: Die Entführung aus dem Serail 7.30 bis 9.10; 11. März: Gartenlaube, halber Pagalion Josephstagede 7.30 bis 9.10.

Schauspielhaus: König Richard III. 8 bis 9.10; 4. März: König Richard III. 7.30 bis 9.10; 5. März: Im bunten Rod 8 bis 9.10; 6. März: König Richard III. 7.30 bis 9.10; 7. März: Othello von Verlichtungen 7.30 bis 9.10; 8. März: Die erste Straße 8 bis 9.10; 9. März: Tomarisch 8; 10. März: Zar Warsch 8; 11. März: König Richard III. 7.30 bis 9.10.

Romödienhaus: Montag, 4. März, 8.15 Uhr: Christus im Grotto; Dienstag, 5. März: Geschlossen; Mittwoch, 6. März, bis einschl. Montag, 11. März, abendlich 8.15 Uhr: Christus im Grotto.

Albert-Theater: 4. März, 8.15 Uhr: Gastspiel: Der blaue Vogel, Dir. J. Juchacz deutsch-russisches Theater; 5. März, 8 Uhr: Karneval 1935 in allen Räumen: Esid frühlich und froh, kommt so — oder so!; 6. und 7. März, 8.15 Uhr: Der blaue Vogel; 8. und 9. März, 8.15 Uhr: Gastspiel: Die Dagebore; 10. März, 8.15 Uhr: Gastspiel: Die Kaiserin; 11. März, 8.15 Uhr: Das Apollspiel, 4.30 Uhr: Verwirrung durch 1111, 8.15 Uhr: Kelly und die Kaiserin; 11. März, 8.15 Uhr: Konzert des Dresdner Streichquartetts.

Central-Theater: Montag, 4. bis Montag, 11. März, abendlich 8 Uhr: Gastspiel: Nimi Vessely: Frühlingsluft; Sonntag, 10. März, nachm. 2 Uhr zum letzten und 50. Male: Prinzessin Susschewind, nachm. 5 Uhr: Gastspiel: Nimi Vessely: Schwarzwaldmadel.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher: Angelegenheiten: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. 1 1935: 1202. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Am 5. März dieses Jahres findet eine **Schweinezählung** statt, womit noch verschiedene andere Ermittlungen verbunden sind. Die diesbezügliche Ministerialverordnung hängt im Rathause zur Einsicht aus.
Dippoldiswalde, am 28. Februar 1935. Der Bürgermeister.
Tuberkuloseberatungskunden in Dippoldiswalde. Plantagestraße (Bezirkshaus), finden statt im März 1935 am Mittwoch, den 13., 20., und 27., vormittags 9—11 Uhr.

Der Herr Reichs-Propaganda-Minister hat einen Zeichen-Wettbewerb in den Schulen zur Förderung des Winterhilfswerkes angeregt

Volksgenossen!

Besucht die Ausstellung der gelungensten Arbeiten aller in der Amtshauptmannschaft beteiligten Schulen in der Turnhalle der Stadtschule Dippoldiswalde. Sie ist geöffnet am Sonnabend, dem 2. 3., von 15 bis 18 Uhr, und am Sonntag, dem 3. 3., von 10 bis 18 Uhr. Eintritt frei! Siehe auch im örtlichen Teil

Die Ortsgruppenleitung der NSDAP

Schützenhaus Dippoldiswalde

Dienstag, den 5. März
großer Faschnachtsball
im festlich geschmückten Saal
Eintritt und Tanz zu mäßigen Preisen —
Anfang 7 Uhr — — — Otto König und Frau

Gasthof Obercarsdorf

Sonntag, 3. März, abends 8 Uhr, Theateraufführung des **Turnvereins DT Obercarsdorf e. V.**
„Das Hollandmadel“
Nach dem Theater
großer Faschnachtsball
Um zahlreichen Besuch bitten der Föhrrerstab, der Wirt

Landesverein Sächsischer Heimatschutz
19. Zwingerlotterie
Ziehung garantiert 8. u. 9. März. Lose zu 1 RM. bei allen Kollektoren oder beim Heimatschutz, Dresden, A. L. Schlegelstraße 24
Gesamtgewinn 37 500 RM.
Postfachkonto Dresden 15835, Stadtlitro Dresden 610

Wir empfehlen zur

Fastnacht

Kofosjett 1 Pfd. - 500. nur **64**
Polmin 1 Pfd. - 500. nur **88**
Schmalz 1 Pfd. nur **89**
Berbilligte Bierfrucht-Marmelade 1 Pfd. nur **28**
Weizenmehl 5 Pfd. **88**
Kaiser-Nusznug 1 Pfd. **23**

Thams & Garts

Lederjaden werden wie neu aufgefärbt
für nur 4.75 RM.
Empfehle neue Jaden, Westen, Hosen, Handschuhe in jeder Preislage
Max Arnold
Dippoldiswalde

Klee
reinigt
Louis Schmidt

Saatgut
reinigt
Hugo Rahnefeld
Tel. 400

Visitenkarten : C. Jehne

Hund
graubraun, Mischrasse
zugelaufen
Stadtrat Dippoldiswalde

Polstermöbel jeder Art
Linoleum, Stragula liefert u. verl.
Daselbst ist ein geb. Sofa zu verk.
Karl Schöne Tapezierermeister
Markt 47

Freude im Garten
bringen Bäume u. Pflanzen in hohen Lagen kultiviert.
Katalog 32 Seiten umsonst.
Kurt Schurig
Erzieherische Baumschulen
Sellen 6. B. Talperrte Maller über Dippoldiswalde

Unterstützt unsere Inserenten

Gesucht
wird in jedem Ort unbedingt ehrlicher, ordentl., redigebandter

Mann

als Agent zum Ausfragen und Verkauft, abgepackt. Lebensmittel aller Art an Privatkunden bei regelmäßigem aufem Verdienst in jeder Woche. Lager geg. Möbel od. and. Sicherb. ohne Bargeld.
Näheres: Baner, Chemnitz, Bismarck-Str. 21.

Weißstuckalt
frisch eingetroffen
Paul Dersch
Dippoldiswalde

Das nimmt noch mit will, ist blinbn bin **Persil**

Zur Faschnachtsbäckerei

empfehit

feinste Weizenmehle 19—22 J., Erdnußschmalz Pfd. 75 J.
Himbeerkonfitüre 2 Pfd., Eimer 85 J., Zwetschenkonfitüre 2 Pfd., Eimer 95 J., Bierfruchtarmelade Pfd. 28 J., Pfannennuss Pfd. 38 J. **Bruno Hamann**

Doppelkopflisten und Skatlisten hält vorrätig **C. Jehne**

Öktr. = Holländer Kühe und Kalben
hochtragend sowie mit Kalbern, eingetroffen und stelle dieselben ab heute äußerst preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.
Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.

Fritz Krüger

Ruß- und Zuchtviehhandlung
Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“
Kaufe jeden Posten Schlachtvieh zu den höchsten Tagespreisen! — Telefon 491 —

Edelweißtag



Am 2. und 3. März Sammelsonntag des Winterhilfswerkes

Kauft durch Freude!



JETZT SOGAR MADEIR

Die Heimkehr der Saar

Die Uebergabe der Regierung — Jubelnder Empfang des Führers

Ein Tag der Ernte deutscher Einigkeit und deutschen ehernen Willens liegt hinter uns. Deutsch für immer wurde die Saar, und dieser Tag, der 1. März 1935, wird der erhabenste Feiertag des ganzen Jahres in Deutschland bleiben. In festlicher Freude beging das gesamte deutsche Volk den Tag, an dem die offizielle Uebergabe der Regierungsgewalt über das Saarland an Deutschland erfolgte. Wenn auch die Hauptfeiern sich im Saargebiet abspielten, in dem seit 15 Jahren der hille, aber äußerst zähe Kampf um die Rückkehr zum Mutterlande tobte, so feierte doch das ganze deutsche Volk mit.

Festtagsstimmung lag schon vom frühen Morgen an über allen deutschen Landen. Der Rundfunk stand ganz im Zeichen der Saar, und zwischen den einzelnen Darbietungen tönte den ganzen Tag das Bauernzeichen „Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!“ Klar schallten die knappen Sätze des Reichsinnenministers und der ihm folgende braulende Beifall der Saarländer aus dem Lautsprecher heraus. Knappe Kommandos ertönten. Der stellvertretende Gauleiter der Pfalz, Leyser, gab, während bereits die Glocken ihren Ruf erschallen ließen, das bedeutungsvolle Kommando: „Flaggen heißt!“ Und zur selben Sekunde wie am Regierungsgedäude in Saarbrücken stiegen in ganz Deutschland die Banner des nationalsozialistischen Deutschlands an den Masten in die Höhe empor. Die eindrucksvollen Minuten werden nie zu vergehenden Erlebnis. Die Stunde der Freiheit für die Saar hat geschlagen, und ganz Deutschland erlebte die geschichtliche Stunde mit.

Der historische 1. März brachte dem Saargebiet trübes und regnerisches Wetter, das aber der Festesfreude keinen Abbruch tun konnte. Schon früh waren in allen Städten und Dörfern Tausende und aber Tausende auf den Straßen, um die Feiern mitzuerleben. Um 7.40 Uhr traf der Sonderzug der Reichsregierung auf dem Hauptbahnhof in Saarbrücken ein. Nachdem schon am Vortage die Polizeigewalt in deutsche Hände übergegangen war, schritten nun zum ersten Male — und es ist fast ein Symbol — deutsche Minister über den Bahnhofsvorplatz von Saarbrücken. Reichsminister Dr. Frick und Reichsminister Dr. Giebel wurden hürmisch von der Bevölkerung gefeiert und begrüßt. Weiter sah man Reichsminister Selbte, Reichsarbeitsführer Hiehl, Staatssekretär Grauert, den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, den Führer des NSKK, Korpsführer Hünelin, und zahlreiche andere Mitglieder der Partei. In langen Wagenkolonnen trafen dann aus Neustadt a. d. S. die Reichsstatthalter, die Ministerpräsidenten und Minister der Länder, die hohen Führer der Partei, SA- und SS-Führer usw. mit Gauleiter Bürdel in Saarbrücken ein.

Die Feiern der Bevölkerung begannen mit dem Gedanken an die Gefallenen. Um 7 Uhr morgens gingen durch Saarbrücken und alle Städte und Dörfer des Saargebietes die Abordnungen der Deutschen Front, des RSDAF (Stahlhelm) und der Kriegervereine. Sie legten an den Denkmälern Kränze zu Ehren der Gefallenen nieder. Eine große Abordnung des Saarbrücker Stahlhelm und der Saarbrücker Kriegervereine stieg auf den Winterberg und schmückte dort das Gefallenendenkmal. In den Dörfern wurden Linden zur Erinnerung gepflanzt. Die Dankgottesdienste waren überall stark besucht.

Kurz nach 9 Uhr bestiegen vor dem Hotel Excelsior, wo ein großer Teil der Minister untergebracht ist, Reichsminister Dr. Frick, Gauleiter Bürdel und Staatssekretär Grauert den Wagen, um sich zum Kreisständehaus zu begeben, wo die Uebergabe der Regierungsgewalt an Reichsminister Dr. Frick stattfindet. Die Fahrt durch die Stadt gestaltete sich

zu einem ungeheuren Triumphzug. Vom Bahnhof über das Hotel Excelsior durch die Adolf-Hitler-Straße und weiter bis zum Kreisständehaus und bis zum Regierungsgedäude ein dichtes Spalier von Menschen, auf den teils sehr breiten Bürgersteigen 20 bis 30 Glieder tief, so daß sich ein Berber dahinter kaum noch abwickeln konnte. Die SS hatte Mühe, die Menschenmenge zurückzuhalten und zu verhindern, daß nicht hier und da die Sperre durchbrochen wurde.

Der historische Akt

Im Kreisständehaus wurde um 10 Uhr der feierliche Akt der Uebergabe durch den Dreier-Ausschuß des Völkerbundes an Reichsinnenminister Dr. Frick vollzogen. Die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland ist nunmehr offiziell erfolgt. Das deutsche Saarland ist nach der 15jährigen Treuhänderschaft des Völkerbundes wieder dem Vaterlande einverleibt worden. Am Freitag wurde der Schlüssel unter die Völkerverbandspolitik in einem deutschen Gebiet gefeiert. Ein Kapitel Nachkriegsgeschichte hat seine Krönliche Erledigung gefunden.

Kurz nach 9 Uhr begaben sich die Herren des Dreier-Ausschusses des Völkerbundes mit ihren Begleitern im Kraftwagen von Schloß Halberg, wo sie Donnerstag als Gäste der Reichsregierung Wohnung genommen hatten, nach Saarbrücken. Sie hatten abends nach dem Empfang durch den Hausherrn, Legationsrat Braun von Stumm, und Gattin Gelegenheit, einige saarländische Persönlichkeiten bei einem Abendessen zu treffen. Nachdem die Herren bereits nach Abfahrt des Präsidenten Knorr im Kreisständehaus vom Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt, Voigt, als erstem Vertreter Deutschlands begrüßt worden waren, erfolgte Freitag früh das Zusammentreffen mit dem Reichsinnenminister Dr. Frick im Kreisständehaus des Kreisständehauses. Zu der feierlichen Uebergabe waren die drei Mitglieder des Saar-Dreierauschusses Baron Aloisi, Rabinetschef des italienischen Außenministers und Königlich-italienischer Botschafter, Canillo, argentinischer Botschafter in Rom und Lopez Olivan, spanischer Gesandter in Bern, erschienen. Außerdem war der Saar-Referent des Völkerverbandssekretariats, der Däne Krabbe, anwesend. Von deutscher Seite nahmen neben Reichsinnenminister Dr. Frick Staatssekretär Grauert, Ministerialdirigent Berger, Vortragender Legationsrat Voigt, Ministerialrat Bollert und die Legationsräte Braun von Stumm und Strohm teil.

Das Rückgliederungs-Protokoll

Nach kurzer Vorstellung und Begrüßung wurde von den Mitgliedern des Dreier-Ausschusses, Reichsminister Dr. Frick und Herrn Krabbe ein Protokoll über die Rückgliederung des Saargebietes unterzeichnet. Das folgende Wortlaut hat: „Durch Beschluß vom 17. Januar 1935 hat der Rat des Völkerbundes den Zeitpunkt der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung des Saargebietes gemäß dem am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichneten Friedensvertrag auf den 1. März 1935 festgesetzt. In Ausführung dieses Beschlusses hat der mit den Fragen des Saargebietes beauftragte Rechtsausschuß, bestehend aus den Vertretern Italiens, Argentiniens und Spaniens, Sr. Exzellenz Baron Aloisi, Botschafter Sr. Majestät des Königs von Italien, Rabinetschef des italienischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, Sr. Exzellenz Herr Canillo, Botschafter der argentinischen Republik in Rom und Sr. Exzellenz Herr Lopez-Olivan, spanischer Gesandter in Bern, mit dem heutigen Tage im Namen des Völkerbundes die Regierung dieses Gebietes feierlich an Deutschland, das hier-

bei durch den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, vertreten war, übertragen. Zu Urkund dessen haben die vorerwähnten Vertreter des Völkerbundes und der deutschen Regierung das vorliegende Protokoll errichtet.“ Hierbei wurden zwischen

Baron Aloisi

und Reichsminister Dr. Frick Ansprachen gewechselt. Baron Aloisi führte aus:

Im Namen des Völkerbundes und in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Dreier-Ausschusses, der alle mit dem Saargebiet zusammenhängenden Fragen geregelt hat, habe ich die Ehre, heute die tatsächliche Uebergabe des Saargebietes an das Reich zu vollziehen. Hiermit schließt eine Seite der Nachkriegsgeschichte und verschwindet ein Element der Beunruhigung in den Beziehungen der Völker untereinander. Ich gebe dem Wunsche Ausdruck, daß die Lösung dieses Problems, die nach langen und schwierigen im Geiste der Loyalität und des gegenseitigen Verständnisses geführten Verhandlungen erzielt worden ist, von guter Vorbedeutung für die Ruhe und den Frieden Europas sein möge.

Im Anschluß hieran erwiderte

Reichsminister Dr. Frick

(Die Rede brachten wir bereits gestern. D. Schriftl.)

Gleich nach der Flaggenhissung auf dem Regierungsgedäude ging kurz nach 10 Uhr auf dem Gebäude der Bergwerksdirektion und auf der gegenüberliegenden Grubenstraße die deutsche Flagge hoch. Nichts symbolisierte eindringlicher die Bedeutung des Tages als die feierliche Besitzergreifung des Verwaltungsgedäudes der saarländischen Gruben, mit der zugleich auf allen Grubeninspektionen die deutsche Flagge aufgezogen wurde.

Bewußt der historischen Stunde, harrten viele Tausende der Saarbrücker Bürger und ihrer auswärtigen Gäste in den Straßen und der Bergwerksdirektion, wohin Lautsprecher die Feier vor dem Regierungsgedäude übertrugen. Ein Sturm der Beifandarte im Stahlhelm mit aufgezogenem Seitengewehr, eine Hundertschaft Landespolizei mit Karabinern und 1500 Saarbergleute in ihren Uniformen bildeten vor der Direktion ein Dreieck. Auf den Stufen des Einganges waren die alten Fahnen der saarländischen Berginspektionen, die während der Fremdherrschaft nach Bonn gebracht worden waren, aufgestellt.

Als die Feier am Regierungsgedäude vorüber war, nahm der Bergmann Johann Kehler aus Quirschied das Wort. Auf Geheiß Kehlers senkten sich die Fahnen, und der Trauerflor, den sie 16 Jahre lang getragen, wurde ersetzt durch einen Hakenkreuzwimpel. Dann sprach Kreisleiter Dürfeld. Und nun zog der neue Generaldirektor der Saargruben, Bergassessor Dr. Wächter, unter Mitwirkung von zwei Begleitern das Hakenkreuzbanner an der Stelle hoch, wo seit 16 Jahren Frankreichs Hoheitszeichen gemeist. Kurze Kommandos, SS- und Schuppolizei präsentierten, der Präsenzmarisch ertlang. Dann folgte die erste Strophe des Deutschlandliedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Saarländes. Bierzehn sieben Meter lange schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzflaggen wurden am Gebäude gehißt.

Zur gleichen Zeit mit der Flaggenhissung am Regierungsgedäude und an der Bergwerksdirektion wurden auch auf den Bahnhöfen der drei saarländischen Eisenbahnen, die bisher unter der Verwaltung der eisenbahninglischen Bahnen standen, die deutschen Reichsfahnen feierlich gehißt.

Einsetzung des Reichskommissars

Um 11.15 übergab dann Reichsminister Dr. Frick in einem feierlichen Staatsakt die Regierungsgeschäfte im Saargebiet an den Reichskommissar Gauleiter Bürdel.

Reichsminister Dr. Frick

führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Mit dem heutigen Tage ist nach 15jähriger Trennungzeit das Saarland zur Heimat zurückgeführt, und der Regierungsgewalt der Reichsregierung, die zu vertreten ich die Ehre habe, wieder unterstellt.

Der erste Gruß dem deutschen Saarvolf.

Mein erster Gruß gilt der saarländischen Bevölkerung. Ihre Haltung war in den schweren Jahren seit 1918 stets aufrecht, gerade und von vorbildlicher Vaterlandstreue getragen; das ganze deutsche Volk gedenkt in dieser Stunde mit Dankbarkeit und Bewunderung der Brüder und Schwestern an der Saar.

Ich habe Grund zu der Annahme, daß auch der Führer selbst binnen kürzester Frist noch persönlich Ihnen diesen Dank hier aussprechen wird.

So ist es für euch, Saarländer, als ihr im Jahre 1920 einer Verwaltung unterstellt wurdet, die euch land- und weisensfremd war, die weder die Saarbevölkerung noch das Reich herbeigerufen hatte, und deren Mitglieder zum Teil Angehörige von Staaten waren, denen wir in dem blutigsten Ringen aller Zeiten eben noch als Gegner gegenüberstanden hatten. Unfassbar war es, daß dieses Gebiet, das seit einem Jahrtausend unbestritten zum Deutschen Reich gehörte, nun 15 Jahre lang nicht mehr unter der Verwaltung des Reiches stehen sollte. Ruh- und sinn-



Der Einmarsch der Formationen in Saarbrücken

los erschien damals diese uns aufgewungene Loslösung eines der deutschsten Gebiete von Volk und Heimat.

In Not und Leid leuchtete saar-deutsche Treue

Mit der Trennung vom Reich begann der Leidensweg der deutschen Saar. Die Zukunft war dunkel und der politische Himmel verhängte, so daß ein Ausweg aus dieser Not nicht abzusehen war. Das Reich taumelte unter der marxistischen Herrschaft dem Abgrund der Inflation entgegen. Deutschland war schwach und machtlos und brach unter der Last der Kriegskredite zusammen.

Je größer die Not im Reich war, umso heller leuchtete eure Treue, obwohl es nicht an Versuchungen und Lockungen fehlte. Euch stärkte damals das Gefühl, daß wir alle auf Gedeih und Verderb zueinander gehörten und daß die Bande des Blutes, des Volkstums, der gemeinsamen Vergangenheit und der Sprache sich stark genug erweisen würden, um alle künstlich aufgerichteten Schranken niederzubrechen. Dieses Bewußtsein ließ das deutsche Saarvolk vom ersten Augenblick der Abtrennung an zusammenstehen in dem Abwehrkampf gegen alles Fremde und gegen alle Versuche, die Bande, die es mit dem Mutterland umschlangen, zu zerschneiden. Es kämpfte unbetrübt für seine deutsche Schule, seine deutsche Sprache, seine Kultur und seine Verbundenheit mit den deutschen Organisationen im Reich. Es ließ sich nicht beirren durch Lockungen und Versprechungen. Es ertrag die mannigfachen Ungerechtigkeiten und Verfolgungen der landfremden Regierung.

Jeder Saarländer war in den Zeiten der Trennung durchglüht von dem Gedanken, den jene alte Frau, deren Stimme für ungültig erklärt wurde, in die denkwürdigen Worte fleidete: „Ich bin deutsch geboren und will auch deutsch sterben.“ Als am 15. Januar 1935 der aufgehenden Welt das Ergebnis der Volksabstimmung verkündet war, wurde es der ganzen, durch falsche Berichte vielfach irreführenden Welt klar, daß das durch Versailles künstlich geschaffene Saarproblem in Wahrheit nie bestanden hat.

Die Lösung der sogenannten Saarfrage durch die Saarbevölkerung selbst hat bewiesen, daß auch im Leben der Völker sich letzten Endes Recht und Wahrheit durchsetzen und daß dieser Kampf um das Recht nicht mit der Waffe in der Hand erschlagen zu werden braucht. Die Volksabstimmung am 13. Januar 1935 war ein friedlicher Sieg des friedliebenden Deutschlands. Möge sie der Beginn sein für eine Auseinandersetzung der Völker über noch schwebende Fragen im Wege friedlicher Verständigung.

Ein Volk, ein Wille

Die Geschichte selbst hat das Saarvolk in diesem Jahr vor der ganzen Welt in die Schranken gefordert, damit es Zeugnis für sein Deutschtum ablege. Nun ist für alle Zukunft jeder Zweifel auch außerhalb der deutschen Grenzen ausgeschlossen. Das Saarvolk hat durch dieses gewaltige Bekenntnis zu Deutschland seinem Vaterlande einen unschätzbaren, in seiner Bedeutung weit über die Saar hinausreichenden Dienst erwiesen.

Das Saarvolk sah all die Jahre hindurch in einem einzigen deutschen Reich die Verkörperung seiner Sehnsucht. Im Reich Adolf Hitlers hat diese Sehnsucht sichtbare Gestalt angenommen. Und wenn etwas vom Reich aus zum Sieg an der Saar beigetragen hat, so ist es die Tatsache, daß es seit 1000 Jahren keine Herrschaft in Deutschland gegeben hat, die so vorbehaltlos das deutsche Volkstum zum Angelpunkt seiner gesamten Politik machte, wie die Regierung Adolf Hitlers.

Nachdem die historische Aufgabe der Länder erfüllt ist, ist für diese als selbständige territoriale Gebilde kein Raum mehr. Der Deutsche kennt heute keinen preussischen, bayerischen oder sonst partikulärdeutschen Staat mehr, sondern nur noch das eine und einzige Deutsche Reich. Dieser Entwicklung und diesem Fortschreiten der Geschichte wird in absehbarer Zeit durch eine neue Gliederung des Reichsgebietes Rechnung getragen werden.

Reichsgau Saarland

So hat die Reichsregierung bereits jetzt beschlossen, die Verwaltung des Saarlandes bis zur Eingliederung in einen Reichsgau selbst zu übernehmen.

Die Reichsregierung sieht in der Übernahme der Verwaltung des Saarlandes, dessen Bevölkerung nicht unter der Lösung „Preußen“ oder „Bayern“, sondern „Deutschland“ getämpft hat, eine ehrenvolle Pflicht.

Dann begrüßte der Reichsminister namens der gesamten Reichsregierung alle Beamten des Saarlandes, die von nun an unmittelbare oder mittelbare Reichsbeamte sind, und fuhr dann — sich an den Saarbevollmächtigten wendend — fort: Der Führer und Reichkanzler hat Sie, lieber Bg. Bürdel, dazu ausersehen, die Dienstgeschäfte der Regierung als Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes zu leiten. Sie sind als Gauleiter des Gaues Pfalz/Saar der NSDAP bereits seit langem auf dem Fuß mit der Saar verwachsen. Sie haben als Saarbevollmächtigter des Reichskanzlers Ihre ganze Kraft und Person für die Wiedererlangung der Saar eingesetzt. Sie haben keine Mühe und Arbeit gescheut, wenn es galt, dem durch den Versailles Vertrag geschaffenen, nun nicht mehr bestehenden Saargebiet einen Dienst zu erweisen.

Für Ihre hingebungsvolle Arbeit um unsere Saar dankt Ihnen ganz Deutschland. Als Reichskommissar für die Rückgliederung übernehmen Sie ein hohes und verantwortungsvolles Amt. Es gilt nicht nur die Probleme zu lösen, die die Rückgliederung mit sich bringt, sondern darüber hinaus hier im äußersten Südwesten unseres Vaterlandes an hervorragender Stelle mitzuhelfen am Auf- und Ausbau des Dritten Reiches und des nationalsozialistischen Gedankentums im Sinne und nach dem Willen unseres Führers zu verwirklichen und zur Tat werden zu lassen. Jetzt, da die Saar für alle Zeiten zu Deutschland zurückgeführt ist, wird sie, die noch vor wenigen Monaten zu ernstesten Konflikten mit unseren westlichen Nachbarn hätte führen können, die Mittlerrolle zwischen Deutschland und Frankreich übernehmen und wesentlich zu einer Verständigung und Herbeiführung guter nachbarlicher Beziehungen beitragen können.

Die vordringlichste Aufgabe, die hier der Lösung harret, ist die Angleichung des im Saarland geltenden Rechts an das Reichsrecht. Nur die dringlichsten und notwendigsten Gesetze sind bereits mit dem heutigen Tage eingeführt worden. Die weitere Angleichung wird schrittweise und unter weitestfer Berücksichtigung der saarländischen Verhältnisse ab-

gehen. Ich zweifle nicht daran, daß alle etwa auftauchenden Schwierigkeiten sich in bestem Einvernehmen mit der Bevölkerung lösen lassen werden. Sie, Herr Reichskommissar, sind der berufene Vermittler zwischen dieser und der Reichsregierung. Die Saarländer haben in der Zeit der Fremdherrschaft solchen Opfermut und solche Disziplin und damit ein staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein gezeigt, daß ich sicher bin, daß Sie in der Zusammenarbeit mit dieser Bevölkerung aller Probleme Herr werden.

Die Hand zur Veröhnung

Ein geringer Bruchteil der saarländischen Bevölkerung hat, verheißt und belogen von ihren sogenannten Führern, die heute jenseits der Grenze weilen, geglaubt, dem Reich Adolf Hitlers die Stimme verlegen zu müssen. Zum großen Teil stehen sie heute bereits in unseren Reihen; aber auch den wenigen, die nach abwärts stehen, reichen wir freudig die Bruderhand zur Veröhnung, soweit sie guten Willens sind, als Deutsche an Volk und Reich Aufbauarbeit zu leisten.

Bei einheitlichem Willen von Volk und Regierung kann an einer glücklichen Lösung des Problems der völligen Eingliederung nicht gezweifelt werden. Ist doch gerade in Deutschland seit der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus dank der engen Verbundenheit von Volk und Führung ein Aufstieg auf allen Gebieten eingeleitet worden, der ohne diese Willenseinheit nicht denkbar gewesen wäre.

Alle Maßnahmen einer Regierung sind nur dann auf die Dauer wirksam, wenn die Regierung von dem Vertrauen des Volkes getragen wird, wenn sich das Volk nicht nur als Objekt der Politik fühlt, sondern selbst tätigen Anteil an dem Staatsleben nimmt. Die Bevölkerung an der Saar hat in diesen 15 Jahren ihr Schicksal selbst in die Hand genommen. Sie hat trotz Enttäuschungen und Rückschlägen nicht den Mut verloren, sondern in zähem Widerstand weitergearbeitet an dem großen Ziel der Wiedervereinigung mit dem Mutterlande. Sie ist heute von dem Gedanken befeuert, nun auch ganz aufzugehen in dem großen Reich der Deutschen und alles zu vergessen und aus dem Wege zu räumen, was ihr in der Zeit der Abtrennung aufgezwungen worden ist.

So führe ich Sie, Bg. Bürdel, namens des Führers und Reichskanzlers hiermit in Ihr Amt ein, das Ihnen umfassende Befugnisse gibt. Sie werden die Dienstgeschäfte zum Wohl und Gedeihen der saarländischen Bevölkerung führen, die nun heimgekehrt ist in ihr Vaterhaus. Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern vollen Erfolg Ihrer Arbeit und dem Volke an der Saar einen ruhigen und stetigen Aufstieg, auf daß es sich nach der 15jährigen Trennung wieder geborgen fühle in der großen Volksgemeinschaft des Dritten Reiches.

In dieser weisevollen Stunde schätze ich mich glücklich, als erster Vertreter der Reichsregierung die deutsche Saar im Reich willkommen zu heißen.

Die deutsche Saar und das freundeiche Saarvolk Sieg heil!

Stürmischer Jubel folgte den Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Frick.

Reichskommissar Bürdel

antwortete dem Reichsinnenminister mit folgender Ansprache: Deutsche Männer und Frauen! Die Sache des Saarvolkes ist die Sache der ganzen Nation. Ich will die Pflicht der Nation, verbunden mit dem treuen deutschen Willen des Saarlandes, so erfüllen, wie es der Führer von einem verantwortungsbewußten Nationalsozialisten verlangt. Ich tue das um so freudiger, als ich davon überzeugt bin, daß das Reich im Hinblick auf meine Gesamtverantwortung die bestehende Notwendigkeit der Weisheit erkannt hat und das Saarvolk selbst auch kommende Schwierigkeiten mit mir Schulter an Schulter überwinden wird, bis zu der Stunde da ich meinen Auftrag zum Segen dieses Landes und zum Segen des ganzen Reiches gelöst habe. In Verbundenheit und in Gemeinschaft mit der deutschen Saarbevölkerung bekräftige ich dieses Gelöbnis mit dem Ruf: Unserm geliebten Vaterland, seinem herrlichen Führer: Sieghell!

Nach dem Sieghell fand die Festversammlung des Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Mit einer Ovation von Friedrich dem Großen fand die Feier ihren Abschluß. Die Teilnehmer am Staatsakt verließen den Saal und wurden beim Verlassen des Rathauses ebenso wie bei ihrer Ankunft von der Menge stürmisch begrüßt.

Einmarsch der Formationen

Auf allen Zufahrtsstraßen ins Saargebiet, noch jenseits jenes Trennungstriches, der bisher die künstliche Grenze bildete, standen die geschlossenen SA- und SS-Formationen zum Marsch bereit. Bruchhof war in den vergangenen Jahren die französische Joststation an der Zufahrtsstraße von der Pfalz her über Homburg ins Saarland. Jenseits der ehemaligen Grenze standen etwa 300 Mann SS-Motorkorps Zweibrücken, dahinter lange Kolonnen SA-Homburg, die erste Stadt auf dieser Zufahrtsstraße auf saarländischem Boden, war überreich geschmückt zum Empfang der Formationen. Lannengirlanden, Fahnen, Wimpel und Hoheitszeichen schmückten in einem solchen Ausmaß die Straßen, daß fast die Häuserfronten verschwand.

Inmitten einer vielhundertköpfigen Menschenmenge, umhüllt von Heulenden, setzten sich die zahlreichen Autos und Motorräder in Bewegung, die als Sendboten aus dem Reich ins Saarland fuhren, um an der Freude und dem Jubel der Saarlandbevölkerung über die endlich wiedergewonnene Freiheit teilzunehmen. Mit einer kurzen Ansprache wurden sie begrüßt. Genau dort, wo früher das französische Josthaus stand, erhob sich ein großer, aus Lannengirlanden gebildeter Triumphbogen mit der verhöhnungsvollen Aufschrift: „Freie Durchfahrt zur freien Saar!“

Die Motorräder des SS-Sturms brausten und knatterten über die Straßen. Daran anschließend folgte die SA, an der Spitze Spielmarschzug und Musikkapelle, die genau auf der ehemaligen Grenzlinie halt machten. Laut ertönte das Deutschlandlied, das die begeisterte Menge freudig und

mit erhobenem Arm mitsang. Dann setzten sich die Kolonnen — die ersten, die als geschlossene Formationen saarländischen Bodens betraten — wieder in Bewegung und rückten ins Saargebiet ein, wo der Jubel kein Ende nehmen wollte. In der gleichen feierlichen Form hielten auch an den anderen Zufahrtsstraßen die SA- und SS-Formationen ihren Einzug.

Triumphfahrt des Führers

Der Führer traf am Freitag um 12.50 Uhr überraschend an der Stadigränze von Saarbrücken ein und fuhr dann 25 Minuten lang durch die ganze Stadt, durch ein Spaltes von SA-Männern, hinter denen sich eine riesige Volksmenge drängte, die dem Führer geradezu überschwengliche Huldigungen bereitet. Die Ueberraschung über das Erscheinen des Führers war außerordentlich, da niemand sein Kommen gehat hatte.

Der Führer war um 7.45 Uhr morgens mit der D 2600 auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof gestartet. Gleichzeitig stieg der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit einer Ju 52 auf. Außerdem befanden sich in der Begleitung des Führers u. a. Herr von Papen, Reichsminister Frant und der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich. Der Führer landete um 9.45 Uhr mit seiner Begleitung auf dem Flughafen Mannheim, wo die Wagenkolonne des Führers zur Weiterfahrt ins Saargebiet bereit stand. Als der Führer die Rheinbrücke nach Ludwigshafen passierte, ertönten die Sirenen der Schiffe im Hafen. Unter dem Läuten der Glocken ging die Fahrt durch festlich geschmückte Städte und Dörfer der schönen Pfalz, und überall, wo man den Führer erkannte, jubelnde Begeisterung, insbesondere in Bad Dürkheim und Kaiserlautern.

Auch nach 12 Uhr mittags passierte der Führer die nun gefallene Grenze des Saargebiets. „Freie Durchfahrt zur freien Saar“ lautete die Aufschrift des dort errichteten Transparenz. Unter dem Jubel der nach Zehntausenden zählenden Saarländer, die die Straßen säumten, durchfuhr der Führer unter dem Glockengeläut Homburg. Und nun wiederholten sich die Begeisterungstürme in jedem Ort und jedem Dorf des besetzten Saargebietes, das der Führer so überraschend passierte. Von St. Ingbert ab glich die Fahrt des Führers einem Triumphzuge.

Bei der Ortschaft Scheid wurde die Wagenkolonne des Führers vom Zweiten Adjutanten des Führers, Hauptmann a. D. Wiedemann, abgeholt und in die Stadt geleitet. Trotz des strömenden Regens wich und wankte die Menge nicht. Sie hatte zwar mit dem Erscheinen des Stellvertreters des Führers gerechnet, als aber der Führer im Wagen aufstand und durch besonders belebte Straßen stehend fuhr, kannte die Überraschung keine Grenzen. Vor der Polizeidirektion, in der bis vor einigen Wochen der Emigrantenkommisär Nachts hauste, hatte eine Ehrenbereitschaft der nun befreiten Saarpolizeibeamten Aufstellung genommen, die aus ihrer deutschen Bestimmung niemals ein Hehl gemacht hatten. Vor dem Hotel Excelsior stand ein Kommando der Leibstandarte Adolf Hitler. Der Führer wurde in der Tür des Hotels von Reichsminister Dr. Frick und Gauleiter Bürdel empfangen und dann im Beisein anderer Führer der Partei ins Hotel geleitet. Von dem Hotel bis weit zum Bahnhof sammelte sich schnell eine außerordentlich große Menge. Als der Führer sich dann mit den Reichsministern auf dem Balkon zeigte, da machte die Ergriffenheit sich schließlich Luft im Absingen des Deutschlandliedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Saarliedes.

Der große Vorbeimarsch

Als der Führer das Hotel verließ, um sich zum Vorbeimarsch am Rathaus zu begeben, begann es wieder in Strömen zu regnen. Am Rathausplatz, gegenüber der Tribüne, nahm der Führer dann, in seinem Wagen stehend, den Vorbeimarsch der Verbände ab. An der Spitze des Zuges marschieren drei Bereitschaften preussischer Landespolizei, dahinter eine Bereitschaft pfälzischer Landespolizei aus Ludwigshafen. An die Spitze schließen sich Abordnungen der SA-Gruppe Kurpfalz an. Dann werden die pfälzischen Sturmabteilungen der SA vorbeigetragen. An die SA reiht sich das nationalsozialistische Kraftfahrer-Korps. Das NSKK hat von jeder deutschen Motorbrigade einen Stander nach Saarbrücken beordert, so daß in dem Fahnenwald, der nun vorübergetragen wird, sozusagen die Feldzeichen des ganzen deutschen Motorsports des Saargebietes die Größe der deutschen Gaue bringen. Dahinter kommt dann unter Führung von Reichsarbeitsführer Hiert der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten, kräftige junge Burchen, die einen ausgezeichneten Eindruck machen. Der Arbeitsdienst erhält auch vom Publikum einen Sonderapplaus. Nach dem Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes meldet der Präsident des Deutschen Luftsportsverbandes, Bruno Goerz, die deutschen Flieger. Danach sieht man einen Sturm pfälzischer Marine-SA, und dann in langem Zuge die Männer, die den Kampf an der Saar getragen haben: Die Deutsche Front. Vorangetragen werden hier die Fahnen der einstigen saarländischen SA-Formationen und der ehemaligen Ortsgruppen der NSDAP, die nunmehr wiedererstehen werden.

Zahlreiche alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung sieht man in diesen Reihen, deren Kennzeichen die schwarze Sturmmitze ist, um derentwillen so mancher in der Zeit des Saarkampfes bittere Not litt. In weissen Hemden dann der Ordnungsdienst der Deutschen Front. Diesem Ordnungsdienst ist es zu danken, wenn in all den Tagen des heftigen Kampfes es im Saargebiet ruhig blieb und alle Provokationen des kleinen Südkais der Separatisten, das nun in alle Welt zerströbt ist, fruchtlos blieben. Die pfälzische SA kommt nun, und um den Mund des Führers spielt ein Lächeln, als er die Begeisterung der Jungen so vielfältig aus ihren Augen leuchten sieht. Die pfälzische SS-Standarte 10 eröffnet den Vorbeimarsch der SS, und dann beschließt diese eineinhalbstündige Bezeugung deutscher Zusammengehörigkeit, diese sinnfällige Darstellung der Heimkehr der Saar ins Reich die Leibstandarte Adolf Hitler, geführt von SS-Obergruppenführer Joseph Dietrich.

Gegen 4 Uhr ist der Vorbeimarsch zu Ende. Der Führer ist völlig durchnäßt, aber sein Gesicht zeigt eine helle Freude, und die immer wieder erneuten begeisterten Huldigungen, die ihm bereitet werden und die er doch schon so oft erlebt, hier sind sie sozusagen eine endgültige und ewige Hingabe des Saarvolkes zu jenem Deutschland, das durch den Führer verteidert wird.

Die Deutsche Arbeitsfront ruft

Großangriff auf alle Unorganisierten in Sachsen

Mit 1,7 Millionen Mitgliedern steht die Deutsche Arbeitsfront im Gau Sachsen an der Spitze aller deutschen Gaue. Trotzdem aber gibt es auch in Sachsen noch hunderttausende schaffender Menschen, die zur Deutschen Arbeitsfront gehören, und bisher noch nicht den Weg zu ihr gefunden haben.

Sie alle sollen in der Woche vom 3. bis 10. März noch einmal aufgerufen und an ihre Pflichten gegenüber der Gemeinschaft erinnert werden. Die Deutsche Arbeitsfront soll nach dem Willen des Führers die Volksgemeinschaft des deutschen Volkes sein, zu der alle Deutschen gehören, die irgendwo und irgendwie in der deutschen Wirtschaft schaffen und arbeiten.

Die Deutsche Arbeitsfront zwingt keinen Menschen in ihre Reihen, aber wo der Wille der Gemeinschaft anfängt, da hört der eigene Wille des einzelnen auf. Wo alles zur Gemeinschaft drängt, darf niemand außerhalb dieser Gemeinschaft stehen bleiben. In Kameradschaft und Vertrauen sollen sich die Männer und Frauen in den Betrieben und Werkstätten mit ihren Betriebsführern zusammenfinden. Gemeinsam sollen sie dafür sorgen, daß es in ihrer Gemeinschaft keinen einzigen Außenstehenden mehr gibt, der noch nicht der DAF angehört.

Auch diejenigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die es leinereizt überleben haben, ihre Fragebogen rechtzeitig abzuliefern, müssen sich schnellstens mit ihrem Blockwart oder ihrer zuständigen Ortsgruppe in Verbindung setzen, damit ihre Mitgliedschaft in Ordnung gebracht wird. Das gleiche gilt für jene, bei denen aus irgendeinem Grund bisher noch kein Beitrag kassiert worden ist. Die regelmäßige Zahlung des Beitrages, die richtige Anmeldung, die sofortige Ummeldung bei Wohnungs- oder Arbeitswechsel, die Ablieferung des Fragebogens sind Voraussetzungen für die ordnungsgemäße Mitgliedschaft, für das Infratreten aller Rechte und Leistungen in der DAF.

Mit 1,2 Millionen M.A. an Unterführungen, die allein im Monat Januar in Sachsen ausgezahlt wurden, steht der Gau Sachsen auch in dieser Hinsicht an der Spitze aller deutschen Gaue. Schon das allein ist die beste Antwort auf alle Fragen nach dem Verbleib der Beiträge in der DAF; sie fließen restlos wieder der deutschen Wirtschaft zu, denn die Unterführungsempfänger sind auf jede Reichsmark angewiesen und geben sie sofort wieder aus. Daraus haben besonders die Kreise des Handels, des Handwerks und der Landwirtschaft den Nutzen, und es muß deshalb verlangt werden, daß auch aus diesen Kreisen die schaffenden Menschen, Betriebsführer und Gefolgschaften, sich restlos der Deutschen Arbeitsfront anschließen.

Zu diesen Leistungen kommen dann noch alle die anderen Einrichtungen der DAF, ihre Rechtsberatungsstellen, ihr Sozialamt, ihre Selbsthilfe, ihre Siedlungen, ihre Berufsbildungseinrichtungen, ihr Jugend- und Frauenamt, die sämtlich restlos im Dienst der organisierten schaffenden Menschen stehen, und teilweise schon Gewaltiges geleistet haben. Auch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ muß hier erwähnt werden, die ja gerade im Gau Sachsen schon herrliche Erfolge zu verzeichnen hat. Alle diese Ämter und Einrichtungen, die gesamte Deutsche Arbeitsfront, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Reichs-Betriebs-

gemeinschaften, sie stehen im Dienst der neuen Volks- und Betriebsgemeinschaft.

Diese Gemeinschaft immer noch fester und umfassender zu gestalten, ist die Pflicht jedes schaffenden Deutschen, ganz gleich, ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied. Im Gemeinschaftsgeist und unverbrüchlicher Kameradschaft müssen sie zusammenstehen und dafür sorgen, daß kein einziger dieser Gemeinschaft fernbleibt.

Vom 3. bis 10. März wird die Deutsche Arbeitsfront im Gau Sachsen noch einmal angreifen, um auch den letzten Volksgenossen und die letzte Volksgenossin zu gewinnen. Mit Aufnahmeheften bewaffnet, werden die DAF-Walter und NSJ-Warte in ihren Blocks, Zellen, Ortsgruppen und Betrieben an alle jene herantreten, die bisher noch nicht zur DAF gehören. Alle Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen müssen dafür sorgen, daß diese Aufnahmehefte ausgefüllt werden und daß nach dem 10. März die Gemeinschaften in allen sächsischen Betrieben restlos und hundertprozentig in der DAF organisiert sind. Dann wird man den Wert der Betriebsführung, der DAF-Walter in den Betrieben und in den Ortsgruppen, die von ihnen im Sinne des Nationalsozialismus geleistete Arbeit darnach bemessen, ob es ihnen gemeinsam gelungen ist, alle schaffenden Menschen innerhalb und außerhalb der Betriebe in der DAF zusammenzuschließen.

Das Ziel jeder Werbewoche vom 3. bis 10. März heißt deshalb: „Der Wille des Führers muß in die Tat umgesetzt werden! Alle schaffenden Menschen in Sachsen gehören restlos zur Deutschen Arbeitsfront!“

Rechtswahrung durch Beitragszahlung

Die Entrichtung des Beitrages ist für jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront Pflicht. Die Tätigkeit der Hauskassierer löst bei den Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, die es unterlassen, über Wohnungsveränderung ihrer zuständigen DAF-Ortsgruppe Mitteilung zu machen, auf Schwierigkeiten. Es wird deshalb nachdrücklich darauf hingewiesen, sich im Fall eines Umzuges sofort bei der neuen zuständigen Ortsgruppe zu melden, damit in der Beitragszahlung kein Verzug entsteht. Diese Ummeldung ist nicht nur notwendig, wenn es sich um Verlegung des Wohnortes nach einem anderen Ort handelt, sondern in jedem Fall, also auch bei einem Umzug innerhalb eines Ortes.

Bei einer großen Zahl der von der ehemaligen „Deutschen Angestellten-Gewerkschaft“ übernommenen Mitglieder bestehen immer noch Unklarheiten über die Entrichtung der Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront. — Zu beachten ist: Rückständige oder laufende Beiträge dürfen in keinem Fall aus dem Postkonten irgendeiner Dienststelle überwiesen werden. Vernichtet deshalb alte, etwa noch vorhandene Zahlkartenordnungen! Diejenigen Mitglieder, bei denen aus irgendwelchen Gründen der Beitrag nicht von einem Hauskassierer abgeholt oder im Betrieb einbehalten wird, müssen ihre Beiträge in bar bei der zuständigen Verwaltungsdienststelle der Deutschen Arbeitsfront entrichten, und dafür die Beitragsmarken in Empfang nehmen.

Mitglieder, die ihre Beitragszahlung vernachlässigen, laufen Gefahr, ihrer Mitgliedschaft und ihrer ortsrechtlichen Rechte verlustig zu gehen.

Reichskathalter Nutzhmann

zum Führer der Sächsischen Regierung ernannt

Die Landesstelle Dresden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat mit Wirkung vom 28. Februar 1935 ab den Reichskathalter Martin Nutzhmann mit der Führung der Landesregierung in Sachsen beauftragt.

Die neuen Bierpreise

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit:

In den letzten Tagen ist durch die gesamte Tagespresse eine Mitteilung gegangen, daß ab Donnerstag, 28. Februar 1935, eine Senkung der Erzeugermindestpreise und der Großhandelsnotierungen um 1,5 % je Ei eintritt. Diese Notiz hat in den Kreisen des gesamten Verteilerhandels (Groß-, Mittel- und Kleinhandel), aber auch bei den Verbrauchern deshalb erhebliche Beunruhigung und Verwirrung hervorgerufen, weil darin ohne nähere Erklärung die Großhandelspreise angegeben waren.

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß zu diesen angegebenen Preisen, die für den wagganbeziehenden Großhandel in Frage kommen, weder der Kleinhandel noch etwa gar der Verbraucher einkaufen kann; vielmehr müssen die handelsüblichen Spannen, die sich aus den Geschäftsumkosten und einem angemessenen Verdienst für den Verteiler ergeben, diesen Preisen hinzugerechnet werden.

Es steht dem Handel zunächst noch frei, welchen Nutzen er bei dem Verkauf von Eiern in Anrechnung bringt. Ein Aufschlag von 2,5 bis 3 % bis zum letzten Verbraucher dürfte unter Einfluß aller Unkosten (Fracht, Umsatzsteuer, allgemeine Geschäftsumkosten, Transport, Kreditaufschlag usw.) handelsüblich sein.

Chen findet die Perlen der Kaiserin

Der Chinese Chen Ting gehört augenblicklich zu den Glückseligsten der Sterblichen im Lande der Mitte. Es ging ihm gar nicht gut in den letzten Wochen, und die Frau wurde ihm auch noch krank. Mit seinem letzten Gelde, nicht viel mehr als einer Mark, kaufte er von einem in die größte Rot geratene Russen in seiner Heimatstadt Peking ein altes besticktes Kissen, mit dem er seiner leidenden Frau eine Freude bereiten wollte. Aber die Stickerin drückte so sehr, daß Chen die Hülle des Kissens abnehmen mußte. Dabei ergab sich nun, daß unter der ersten noch eine viel schönere bestickte zweite Hülle steckte, die wiederum eine Reihe weiterer Bezüge bedeckte, bis zuletzt als eigentliche „Füllung“ ein Baumwollball herauskam. Als Chen die Baumwolle aufrollte, fanden 49 köstliche Perlen verschiedener Größe zum Vorschein. Chen brachte seinen Perlenfund zu einem Juwelier, der, erstaunt über die Pracht, den Chinesen recht mißtraulich betrachtete und ihn der Polizei übergab. Die aber ermittelte, daß Chen durchaus ehrlich zu den Perlen gekommen war, und stellte auch fest, was es für eine Bewandnis mit dem kostbaren Kissen hat. Es ergab sich, daß das Kissen von der Kaiserin-Mutter von China während des Boxeraufstandes zu Anfang des Jahrhunderts verloren worden war, als die Kaiserin-Mutter Tz Si nach Peking floh. Auch die Auslegung einer hohen Belohnung reizte damals den Finder nicht, die kaiserlichen Perlen herauszugeben. Wo der Schatz sich in der Zwischenzeit überall befunden haben mag, ist nicht mehr festzustellen. Der bisher arme Chen jedenfalls ist in dieser Beziehung gar nicht neugierig. Es genügt ihm, daß er für den schönen Inhalt seines Eine-Mark-Kissens runde 50 000 RM ausgezahlt bekam.

Antler Schwan — gefesselt geschüht

Der Schwan ist eine der prächtigsten Vogelarten. Wer je einen nordischen Singhschwan an einem verregneten Wintertage über sich dahinfliegen sah, dem ist dieses Bild unvergesslich. Der Höckerhals hat sich in den letzten Jahren wesentlich vermehren können. Stadtverwaltungen leyten ihn aus. Die jungen Schwäne wurden selten gefesselt und, da das Schwanenpaar ein bestimmtes Revier beansprucht, so wanderten die jungen Schwäne weiter fort und blieben in halbwildem Zustand eine Fierde städtischer Anlagen oder der Flüsse vor der Stadt. Im Winter konnten die halb-wilden Schwanenpaare nicht immer rechtzeitig eingetangt werden und wanderten nach eisfreien Gewässern. Eine unangenehme Sorte von Schießern knallte die halbwildem Tiere dann herunter und buchte sie als „nordische Wintergäste“, obwohl die Vögel im Sommer aus schönen Frauenhänden oder von Kindern Brotkrumen in Empfang genommen hatten. Heute ist vorsichtshalber der Schwanenschutz mit Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten bedroht, in günstigeren Fällen gibt es Geldstrafe und dauernde jagdbare Unschädlichmachung durch Entzug des Jagdscheines. Im Frühjahr könnten nun irgendwo Schwäne auftauchen. Die Schießer und Trophäenjäger lassen dann am besten ihre Schießereien in Ruhe, denn die Schwäne, auch vollkommen wilde nordische, sind ganzjährig geschüht.

Bermischtes

Eierfuchen contra Schlafwurst

Vor einigen Monaten wurde unter großem Interesse der Öffentlichkeit in Budapest ein Wettlauf gestartet, der nach Rom führte und von einem Vegetarier und einem Vertreter der Fleischesserzunft bestritten wurde, um so den alten Streit zum Austrag zu bringen, ob der Fleischesser oder der Rohkostler widerstandsfähiger ist. Der Wettlauf — an einen solchen glaubte man damals noch — endete unentschieden, da beide Läufer gleichzeitig in Rom in guter Verfassung einzogen. Ueber die Durchführung des Wettlaufes sind jetzt merkwürdige Ueberraschungen an die Öffentlichkeit gedrungen. Der Fleischergeselle Matura hat nämlich zugestanden, daß er mitläuft seinem Gegner mehr als 800 Kilometer der Strecke, u. a. den ganzen Weg durch sterreichisches Gebiet, mit einem Auto zurückgelegt habe. In Italien sei die Benutzung des Autos nicht möglich gewesen, weil die begeisterten Italiener die beiden Läufer von Ort zu Ort auf Fahrrädern begleitet und überwacht. Der Vegetarier erklärt seinerseits zu diesen Enttäuschungen, daß er von den Arrangements, als Matura nicht mehr weiterkam, buchstäblich gezwungen worden sei, das Auto zu benutzen.

Merlei Neuigkeiten

Alpenjäger unter einer Lawine begraben. Eine Abteilung Alpenjäger, die an der französisch-italienischen Grenze einen kranken Soldaten aus einem Blockhaus befördern sollte, wurde unterwegs von einer Schneelawine überrascht. Aus Lyon verlautet, daß sieben Mann ums Leben gekommen seien. Eine Rettungsmannschaft ist unterwegs.

Die Opfer des Unwetters auf Hawaii. Als Opfer der gemeldeten Gewitterstürme und Ueberdruckwimmungen auf den Hawaii-Inseln wurden bisher sechs Leichen geborgen. Weitere sechs Personen werden noch vermisst. Zahlreiche Personen wurden durch die ungewöhnlich großen Hagelkörner verletzt.

Explosion zerstört Wohnhaus. In Edwardsville bei Willebarre in Pennsylvania wurde ein zweistöckiges Wohnhaus durch zwei aus unbekannter Ursache nacheinander erfolgende Explosionen völlig zerstört. Mehrere Nachbarhäuser erlitten erhebliche Beschädigungen. Ein neugeborenes Kind und ein Mann wurden getötet, während zahlreiche andere Personen mehr oder weniger erheblich verletzt wurden.

Schiffsuntergang fordert 14 Todesopfer

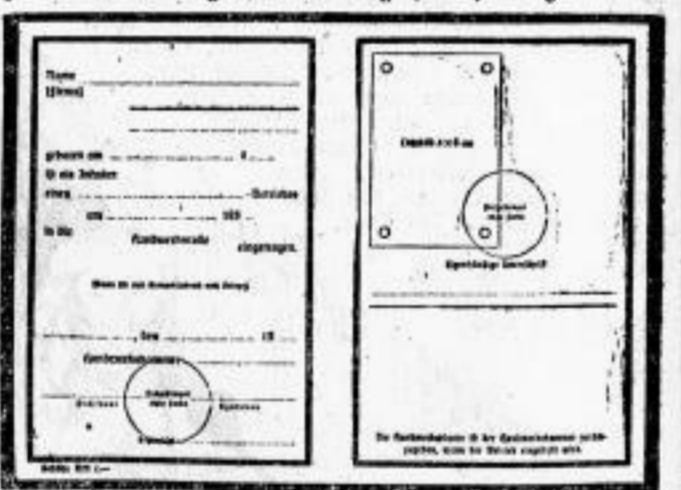
Paris, 1. März. Nach einer Havas-Meldung aus Rabat kenterte vor Casablanca ein Rettungsboot, das dem spanischen Fischkutter „Arjula“ zu Hilfe kommen wollte. Von der Mannschaft des gekenterten französischen Rettungsbootes sind der Kapitän und vier Mann in den Wellen umgekommen. Der spanische Fischkutter ging ebenfalls unter, nachdem ihm von keiner anderen Seite Hilfe gebracht werden konnte. Vier Leichen wurden bereits an dem Strand gefischt. Fünf Mann der Besatzung werden noch vermisst, der Rest konnte sich auf eine kleine Insel retten, von wo sie aber wegen des Sturmes noch nicht geborgen werden konnten. Ein Flugzeug der Militärflottille von Casablanca hat den Schiffbrüchigen Lebensmittel und Decken abgeworfen.

In Seenot

Der Dampfer „City of Hamburg“ teilte durch Funkpruch mit, daß er den S.O.E.-Auf des südlawischen Frachtdampfers „Bosanka“ aufgefangen habe, der sich etwa 250 Seemeilen von der französischen Küste entfernt im nördlichen Atlantischen Ozean in Seenot befindet. Es wird angenommen, daß sich 30 Personen an Bord der „Bosanka“ befinden. Die „City of Hamburg“ und zwei weitere Dampfer eilen dem in Not befindlichen Schiff zu Hilfe. Der Kapitän des deutschen Motor Schiffes „Cordillera“ teilte gleichfalls mit, daß er dem beschädigten Dampfer „Bosanka“ zu Hilfe eile.

Die Handwerkskarte

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat in Durchführung der Dritten Handwerksverordnung mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums Form und Inhalt der neuen Handwerkskarte geregelt. Die Karte wird von den einzelnen Handwerkskammern ausgegeben werden, und zwar von amtswegen; ein Antrag ist nicht nötig. Ob der



Inhaber den Meistertitel hat oder ob er ohne Meistertitel zur Anleitung von Lehrlingen befugt ist, wird auf der linken Innenseite durch Stempelindruck an der vorgezeichneten Stelle kenntlich gemacht. Die Handwerkskarte ist — ebenso wie das Handwerksabzeichen — der Ausweis für den in die Handwerksrolle eingetragenen handwerklichen Betriebsführer; wer die Handwerkskarte vorzeigen kann, ist kein Schwarzarbeiter. (Unsere Abbildung zeigt die linke und rechte Innenseite der Karte.)

Sächsische Nachrichten

Eine überflüssige Angstmaßnahme

Das Bürgermeisteramt in Weipert l. B. gab bekannt, daß auf Anordnung der Bezirksbehörde am 1. März der Grenzübertritt von Weipert nach Sachsen für alle Bewohner gesperrt worden war. Ausgenommen von dieser Maßnahme waren nur die Personen, die in Sachsen in Arbeit stehen oder aus anderen wichtigen Gründen die Grenze überschreiten mußten. Die Maßnahme hatte offenbar den Zweck, die Deutschen in Böhmen an der Teilnahme an den Saar-Festlichkeiten zu verhindern.

Das Wort der Treue

Und wenn der Haß zu quälend war,
Dann habt ihr es trohig gesungen,
Das Treuelied von der deutschen Saar,
Und der Haß ist daran zerprungen

Ein Schwurwort ging es von Mund zu Mund,
Wie die Erde so treu, wie der Himmel so wahr
Und schloß den heiligsten Heimbund,
Das Wort der Treue: Deutsch ist die Saar!

Ob tausend Worte die Lüge sand,
Deren jedes wieder Lügen gebar,
Haß allem Trug kein Widerstand
Gegen die Wahrheit: Deutsch immerdar!

So ging das Wort in Leid und Schmerz,
Wie eine Fackel durch Deutschlands Nacht,
Doch, so klang es nie, wie am 1. März,
Da es als Jubel aufgewacht.

Das Fest ist verrauht, doch die Liebe blieb,
Vor aller Welt ward es offenbar,
Was das Schicksal mit goldenem Griffel schrieb,
Bleibt ewig bestehen: Deutsch ist die Saar!

Georg Böhler.

Turnen und Sport

Dippoldiswalder Sport

Vokalspiel: Sportklub Pirna 1 — V.V. Dippoldiswalde 1.
Als einzige noch im Rennen befindliche Mannschaft der 2. Kreisklasse muß der V.V. am Sonntag beim Pirnaer Sportklub antreten. Pirna ist ein sehr starker Gegner und hat auch noch Aussicht auf die Abteilungsmeisterschaft der 1. Kreisklasse. Der V.V. muß besser auf dem Posten sein als in Hainsberg, um ehrenvoll abzuschneiden. Anstoß 13.30 Uhr am Postweg in Pirna.
Sportklub Pirna 2 — V.V. Dippoldiswalde 2.
Der Gegner wird wohl für den V.V. zu schwer sein, da er auch nicht mit stärkster Elf antreten kann. Anstoß 13.45 Uhr.

Die XII. Olympischen Spiele wurden auf dem Kongress des Internationalen Olympischen Komitees in Oslo noch nicht vergeben. Obwohl Italien offiziell zugunsten von Japan verzichtete, soll die Entscheidung über den Schauplatz der Olympischen Spiele 1940 erst im nächsten Jahre, und zwar bei Beratungen anlässlich der Spiele in Berlin fallen.

Zwei deutsche Meisterkämpfer, der Weltergewichtler Schäfer-Schifferstadt und Neuhaus-Essen im Mittelgewicht, beteiligten sich an einem Turnier in Paris. Schäfer wurde Turniersieger vor den Franzosen Loubat und Manuel, während Neuhaus nicht über den vierten Platz hinauskam, nachdem er sich bei einem Sturz verletzt hatte und dann nicht mehr antreten konnte.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 1. März.
Auch am Freitag wickelte sich das Geschäft recht lebhaft ab. Am Markt der festverzinslichen Werte wirkte die Zinsberabsetzung der öffentlichen Anleihen befeuchtend. Für Stadtanleihen ergaben sich Gewinne bis 1 Prozent. Am Wertpapiermarkt liegen auf dem Markt für Kalkulieren Gerdinen um 3, Stör um 1,75, Kärberlei Glauhau um 1,5, Maschinenwerte um bis zu 2, Wollfäden und Reubener Ziegel um je 2, Weisener Olen und Steinput Goldig um je 1,5, von Henden um 1,75, Liningerwerke um 6,5, Nabeberger Export um 2,5, Uhlmann um 3,25, Riquet um 2 Prozent. Rosther Jucker kamen nach Abzug des Gewinnanteiles 4 Prozent niedriger ins Geschäft.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 1. März. Weizen löst frei Dresden 76-77 kg Mühlenhandelspreis 208; Festpreis W 8 202; W 9 294; Roggen frei Dresden 71-73 kg Mühlenhandelspreis 170; Festpreis R 8 162; R 9 164; R 11 166; Futtermittel gel. Erzeugerpreis 59-60 Kilogramm 7 162; 6 9 167; Hafer gel. Erzeugerpreis 157; S 11 162; Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: W 9 27,60 W 8 27,35; W 3 27,10; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete: R 11 22,90; R 9 22,65; R 8 22,40; Weizenvollkorn mit Saft W 8 12,12; W 9 12,23; Weizenkleie W 8 11,82; W 9 11,73; Roggenkleie R 8 10,13; R 9 10,25; R 11 10,39; Trostschmelze ohne Saft ab Fabrik 8,94; Zuckerschmelze ohne Saft ab Fabrik 11,14; Kartoffelstoden 19,80-19,90; Weizenmehl mit Saft zu Futtermitteln 19; Weizenmehl 17; Weizenvollkorn 14,80; Erbsen zur Saat 38-46; Weizen zur Saat 29-30; Koflee Siebenbürgener neuer 98,94 152-156; deutscher 158-162; Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt und bindladengepreßt 5,30; Gerste- und Pelerstroh drahtgepreßt und bindladengepreßt je 5,50; Heu, gelund und trocken 9,80-10,40; Heu, gut, gelund und trocken 10,80-11,20.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,17 (Geld) 58,29 (Brief), dän. Krone 53,35 53,45, engl. Pfund 11,945 11,975, franz. Franken 16,43 16,47, holl. Gulden 168,40 168,74, ital. Lira 21,14 21,18, norm. Krone 60,04 60,16, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,01 47,11, schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Pseta 33,99 34,06, schwed. Krone 10,36 10,40, schwed. Krone 61,60 61,72. Dollar 2,469 2,473.

Amlicher Berliner Schlachthausmarkt.
Austrieb: 2740 Rinder, darunter 849 Ochsen, 488 Bullen, 1414 Kühe und Färjen, 2628 Kälber, 4766 Schafe, 12 461 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

| Ochsen: | 2 | 3 | 26 | 2 |
|--|-------|-------|-------|---|
| 1. vollst. ausgewästete höchsten Schlachtwerts | 39-40 | 39-40 | 39-40 | |
| jüngere | 35-37 | 35-37 | 35-37 | |
| 2. sonstige vollfleischige | 29-34 | 29-34 | 29-34 | |
| 3. fleischige | 24-28 | 24-28 | 24-28 | |
| 4. gering genährte | | | | |
| Bullen: | | | | |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 34-35 | 34-35 | 34-35 | |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete | 31-33 | 31-33 | 31-33 | |
| 3. fleischige | 27-30 | 27-30 | 27-30 | |
| 4. gering genährte | 23-26 | 23-26 | 23-26 | |
| Kühe: | | | | |
| 1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts | 32-34 | 32-33 | 32-33 | |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete | 25-31 | 25-30 | 25-30 | |
| 3. fleischige | 19-24 | 18-24 | 18-24 | |
| 4. gering genährte | 12-18 | 12-17 | 12-17 | |

| 1. vollst. ausgewästete höchsten Schlachtwerts | 36-37 | |
|--|-------|-------|
| 2. vollfleischige | 31-35 | 31-34 |
| 3. fleischige | 25-30 | 25-30 |
| 4. gering genährte | 22-24 | 21-24 |
| Ferkel: | | |
| 1. mäßig genährtes Jungvieh | 20-25 | 20-25 |
| Kälber: | | |
| 1. Doppellender bester Rast | 70-82 | 70-80 |
| 2. beste Rast- und Saugfäßer | 48-50 | 42-47 |
| 3. mittlere Rast- und Saugfäßer | 37-42 | 36-41 |
| 4. geringere Saugfäßer | 28-33 | 28-34 |
| 5. geringe Kälber | 18-25 | 18-25 |
| Schafe: | | |
| 1. beste Mastlämmer (Stallmast) | 43-45 | 43-45 |
| 2. beste junge Mastlämmer (Stallmast) | 40-42 | 42-44 |
| 3. mittlere Mastlämmer und ältere Mastlämmer | 37-39 | 39-41 |
| 4. geringe Lämmer und Hammel | 26-36 | 33-35 |
| 5. beste Schafe | 33-36 | 33-35 |
| 6. mittlere Schafe | 33-34 | 34-35 |
| 7. geringe Schafe | 28-32 | 25-28 |
| Schweine: | | |
| 1. Speckschweine | 50 | 50 |
| 2. vollfleischige über 300 Pfd. Lebendgewicht | 49-49 | 48-48 |
| 3. vollfleischige von 240-300 Pfd. | 47-48 | 47-48 |
| 4. vollfleischige von 200-240 Pfd. | 46-47 | 45-46 |
| 5. vollfleischige von 160-200 Pfd. | 42-44 | 42-44 |
| 6. fleischige von 120-160 Pfd. | 37-41 | 37-41 |
| 7. fleischige unter 120 Pfd. | | |
| 8. Specklauen | 48-46 | 45-45 |
| 9. Sauen | 40-44 | 40-44 |

Marktverkauf: Bei Kindern und Schafen mittelmäßig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich gut.

4. März.
Sonnenaufgang 6.42 Sonnenuntergang 17.43
Mondaufgang 6.10 Monduntergang 17.11
1152: Wahl Friedrichs I., Barbarossa, zum deutschen König in Frankfurt a. M. (1154 in Rom von Papst Hadrian IV. zum Kaiser gekrönt). — 1829: Der Ingenieur Karl Heinrich v. Siemens in Rensdorf geb. (gest. 1916). — 1916: Der Kaiser Franz Marc, Expressionist, gefallen vor Verdun (geb. 1880). — 1924: Die Türkei schafft das Kalifat ab, der Kalif Abdül Mehjid wird verbannt.
Namenstag: Prof.; Adrianus; kath.: Kasimir.

5. März.
Sonnenaufgang 6.40 Sonnenuntergang 17.44
Mondaufgang 6.25 Monduntergang 18.42
1512: Der Kartograph Gerhard Mercator in Rupelmonde in Flandern geb. (gest. 1594). — 1534: Der italienische Maler Antonio Allegri da Correggio in Correggio gest. (geb. 1494). — 1848: Heidelberger Patriotenversammlung zur Berufung eines deutschen Parlaments. — 1904: Der preussische Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee in Hannover gest. (geb. 1832). — 1918: Die Deutschen besetzen die Ålandsinseln. — 1933: Nationale Erhebung in Deutschland; Reichstagswahl mit nationaler Mehrheit.
Namenstag: Prof. und kath.: Friedrich.

Schwarze Cobra

Eine Geschichte aus Indien von Bernard Egan

Ist es etwas Schöneres als das Morgenbad? Man wird frisch und lebendig, die verlebten Augen werden klar. Fast jeder Mensch fängt im Badezimmer an zu singen, weil das Morgenbad frisch macht. Steigt man lauter und dampfend aus der Badewanne, dann ist das Leben wunderbar.

Ich erinnere mich, daß ich einmal ein Morgenbad nahm, das das Schrecklichste, Aufregendste und Gefährlichste war, was man sich denken kann. Das war im Lande der ewigen Sonne, in Indien.

Ich hatte eine unruhige Nacht, der letzte Tag war heiß, der Abend heiß und die Nacht so heiß und still, wie nur eine tropische Nacht sein kann. Mit einem plötzlichen Schreck wachte ich auf und habe das Gefühl, daß mein Herz stillsteht. Ich bin wie in Schweiß gebadet, das Bett ist feucht. Totenstille. Nur das irritierende Geräusch der Moskitos, die im Zickzack durch das Zimmer jagen.

Es ist vier. Jetzt erst fällt mir die Stille auf, und nun weiß ich, warum ich mit diesem Schreck aufwachte. Der Ventilator über meinem Bett hat aufgehört zu arbeiten. Das geschieht öfter und ist immer eine Tragödie, denn sofort wird die Luft so schwer und dick und stickig, daß man nicht mehr atmen kann.

Ich entschließe mich, aufzustehen und mir ein bißchen Erfrischung im Badezimmer zu holen. Ich rekke mich aus dem Bett, müde, nervös und erschlagen. Ich meine meinen Morgenrock an und angle nach meinen Hausschuhen. Aber ehe ich sie anziehe, drehe ich sie vorsichtig nach allen Seiten und schüttle sie. Das ist wichtig, denn die Skorpione übernachten mit Vorliebe in Schuhen und Pantoffeln. Und es ist nicht angenehm, auf einen Skorpion zu treten.

Ich lasche ins Badezimmer und sinke ermüdet auf einen Stuhl; und als ob ich ein schweres Tagewerk hinter mir hätte, hole ich tief Atem. Die Luft ist erfrischend kühl; während der Sommerhitze ist das Badezimmer ein kühles Paradies, der einzige Ort im Hause, wo man es einigermaßen aushalten kann.

Ein Badezimmer in Indien sieht ganz anders aus als bei uns. Das Zimmer ist ungefähr fünf Meter im Quadrat, aber es ist mindestens acht Meter hoch. Der Boden ist aus kühlen Steinen, und die Wände sind weiß gestrichen. In einer Ecke steht etwas erhöht auf einer Plattform die Badewanne mit einer primitiven Duschle. Seife, Schwamm und alles andere liegen auf dem einfachen Holzständer. Sonst ist der Raum leer, damit man ihn besser übersehen kann. An der Wand, am Kopfende der Wanne hängt ein dicker Rohrstock. Als Griff hat er eine Ledermanschette, die die Hand vollkommen bedeckt, und am Ende des Stockes ist ein schweres Bleigewicht. Diese ungewöhnliche Waffe ist zur Unterhaltung mit den Schlangen gedacht, die die Absicht haben, das Bad für sich allein zu benutzen. Es ist eine gefährliche Waffe; ein scharfer Schlag mit diesem Stock schlägt eine geschlossene Tür durch.

Ich sitze immer noch auf dem Stuhl und böse vor mich hin. Der übliche Morgentraum. Szenen von Deutschland, bunte Bilder jagen sich, und es ist so kühl — so kühl. Nein, es ist nicht so kühl, ich war nur schon wieder auf meinem Stuhl ein bißchen eingedickt.

Träge ziehe ich mich aus und lasse das Wasser in die Wanne laufen. Ah — wie schön! Es ist nur lauwarm, aber es ist das kühlste, was man an solchen Tagen haben kann, und man ist bescheiden und dankbar für Kleinigkeiten. Ich plantsche wie ein Seehund, bis das ganze Badezimmer schwimmt. Danach wird mir besser. Ich sänge sogar an zu pfeifen.

Ein paar Löwe, ein altes Lied. Liebes Deutschland, wo bist du? Wie lange muß ich noch hierleben? Zwei Jahre und zwei Monate, das sind ... 112 Wochen ... 784 Tage, nein, ab heute nur noch 783. Wieder das Lied.

Blöchtig erstarre ich. Hiss — Hiss, was war das? Hiss — Hiss, ein



Immer noch sehe ich bewegungslos und warte. Ich bin verloren, ich weiß es.

Schnarrendes, schleichendes Geräusch. — Meiner Sinne sind gespannt, die Nerven reißen, kalter Schweiß tritt mir auf die Stirn. Dies Geräusch ... Ich blinze über den Rand der Wanne, ohne mich zu rühren. — da sehe ich sie. Drei Meter von mir liegt sie auf dem Boden zusammengerollt, eine große schwarze Cobra. Ein widerliches Knäuel, der

Kopf liegt leblos darauf, und nur die Augen sind lebendig; sie sehen mich giftig und böse an. Ich liege der Länge nach in der Wanne, steif, gelähmt, unfähig, mich zu bewegen. Noch hat sie mich nicht gesehen, aber sie liegt zwischen der Tür und mir. Ich muß ganz ruhig bleiben, ruhig denken und schnell handeln, schnell und richtig, mein Leben hängt von meiner nächsten Bewegung ab. Es ist kein schöner Tod, der auf mich wartet, aber er ist sicher. Hilflos und unrettbar unter tausend Qualen stirbt man ihn. Vor meinen Augen tanzen Bilder, alles Schreckliche, was ich erlebt, steht auf. Nein — ich will nicht! Ich suche vorsichtig mit den Augen den Rohrstock an der Wand. Dann greife ich ihn blitzschnell, springe aus der Wanne und drehe mich zu der Schlange herum.

Mit glücklichem Rischen entrollt die Cobra ihren langen, schwarz glänzenden Körper, bis der Kopf einen Meter über dem Boden steht. Unheimlich wiegt sie den bösen Kopf hin und her in lähmendem Rhythmus. Er sieht aus wie eine große schwarze Menschenhand, die gerade zupacken will; die Baden bewegen sich vor Erregung. Ich erinnere mich an die Warnung meines alten eingeborenen Dieners: „So hü — sieh niemals einer Schlange in die Augen!“ Aber sie zwingt mich, ich muß ihr in die Augen sehen. Ihre Augen packen meine und lassen sie nicht wieder los. Ich bin wie hypnotisiert, ich kann mich nicht bewegen, der Schweiß tritt mir aus allen Poren. Wenn sie nur einen Moment ruhig wäre, aber dieser furchtbare Rhythmus, hin und her, lähmt mich, schlafert meine ganze Kraft ein. Ich versuche, mich zu bewegen, meinen Stock zu heben, es geht nicht. Der böse Blick hat mich hilflos gemacht.

Bangsam schleicht sie näher. Die rote gespaltene Zunge bewegt sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Sie stößt vor, zieht zurück, vor, zurück, kaum kann ich die Bewegung verfolgen. Da sitzt der Tod! Ein furchtbarer Tod! Ich kenne ihn, ich habe es oft gesehen, ich kann ihn mir vorstellen, ich kann denken, fühlen, sehen, hören, mein ganzes Leben rast an mir vorbei, aber ich kann mich nicht bewegen. Stück für Stück schiebt sich das unheimliche Knäuel an mich heran, jetzt ist sie schon so nahe, daß sie nur den Kopf auszustrecken braucht, um mich zu fassen. Immer noch sehe ich bewegungslos und warte. Ich bin verloren, ich weiß es.

Doch was ist das? — Sie bedrögt sich nicht weiter, sie bleibt liegen und rollt sich ab. Das rettet mich. Einen Augenblick ließen mich die Augen los, nun kann ich mich wieder bewegen. Mit letzter Kraft führe ich einen furchtbaren Schlag gegen die Cobra. Ich versuche, sie etwas unterhalb des Kopfes zu treffen. Ich treffe. Ein Gefühl, als ob man auf dickes Gummi schlägt; ich fühle den Widerstand. Dann ist alles schwarz um mich.

„Geht es dir besser?“ Das ist doch die Stimme meines Freundes Jim. Was ist denn los, warum liege ich auf dem Bett, bin ich nicht schon aufgestanden? „Donnerwetter, das hast du fabelhaft gemacht“, sagt Jim anerkennend. „trink' einen Whisky und erzähle mir ganz genau, wie es war. Du hast ihr direkt das Genick gebrochen. Donnerwetter!“

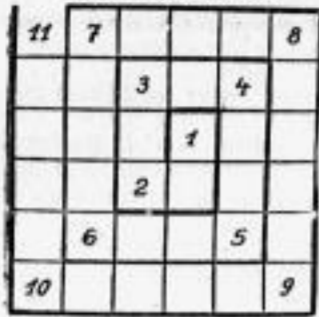
Jetzt fällt mir alles wieder ein. Hurra, ich lebe! Schnell einen Whisky! Aber erzählen, nein, erzählen kann ich ihm nichts.

Jetzt hängt ihre Haut in meinem Zimmer. Die ganze Kolonie ist stolz auf meine Heldentat. Aber wenn ich an der Haut vorbeigehe, fühle ich einen kleinen kalten Schauer über den Rücken laufen ...



Zum Zeitvertreib

Labyrinth-Aufgabe.



Die 36 Buchstaben: Sa, 1b, 2c, 8e, 2a, 2b, 2i, 1f, 4l, 5n, 1o, 1s, 1t, 2u, 1z, 1z, sind in die vorstehende Figur derart einzuordnen, daß sie folgende Wörter ergeben: 1-2 Gewässer, 2-3 Lebensbund, 3-4 Nebenfluß des Neckar, 4-5 staatliche Abgabe, 5-6 sumptige Wiese, 6-7 Deutscher Dichter, 7-8 Vermächtnis, 8-9 Gerbstoff, 9-10 Metall. 10-11 große Eidochse.

Buchstaben-Rästel.

Mit donnerndem Getöse fiel ich den Berg hinab, Rahm vieles mit vom Wege ins stille, tiefe Grab. Bei diesem Todessturz zerbrachen mir zwei Lettern: So schägen wenig kundig mich vom Fach die Bettern.

Bilder-Rästel.



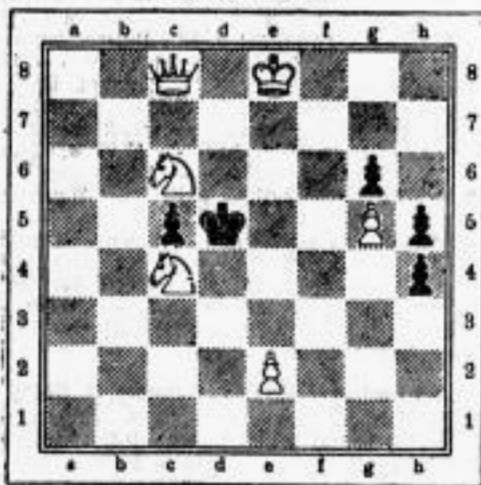
Silben-Rästel.

Aus den 43 Silben: bert cae da da e er gard go hal i i im la ford ma ma mar mast na nei ni nie nier no o re ro rar se set lo spar spi staub ste te te ten to tur wei za zie sind 16 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Gewebe, 2. Oper, 3. Apfelart, 4. Wirtschaftsgesetz, 5. Römischer Staatsmann und Feldherr, 6. Brettspiel, 7. Stadt in Thüringen, 8. Kleiderart, 9. Weiblicher Personennamen, 10. Stärkungsmittel, 11. General Friedrichs des Großen, 12. Stärkender Spott, 13. Philosoph, 14. Kampfspiel, 15. Männlicher Personennamen, 16. Name aus der griechischen Mythologie. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Zitat von Peter Hille.

Rästel.

Mit l da ist's ein wahrer Mann, Mit m hingegen zieht man's an, Und wird geschrieben es mit r, Nir's in der Küche nötig sehr.

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Scharade.

Das eine ist beliebt im frohen Kranzen, Und manchem lieber als ein Längchen; Oft flüchtet auch sich in geheime Ecken Sich vor des Spähers Auge zu verstecken. Das andere wird dir oft im schönen Reigen, Wie Jüngling sich und Jungfrau fetten, zeigen, Und oftmals knüpfte es ein ewig Band, Wenn sich das Herz zum Herzen fand. Das ganze wirft die Rechte oft und viel Dir zu im Freien aus der Ferne. O, lieber Freund! Man hat es gerne Es liegt oft tiefer Sinn im leichtem Spie.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Geographisches Rebus: Die einzelnen Teile ergeben folgende Namen: 1. Ansbach, 2. England, 3. Inster, 4. Rur, 5. Scheide, 6. Eifen, 7. Lyden, 8. „Aus Vaterland, ans teure, schließ dich an.“ (Schiller.) Pfaffenstein-Rästel: Gehen — macht — muede — Beine. Silben-Rästel: 1. Defoe, 2. Adler, 3. Kupie, 4. Kimmel, 5. Insekt, 6. Raraffe, 7. Dragoner, 8. Erdbeben, 9. Kellief, 10. Emir, 11. Harpune, 12. Roßlau, 13. Edmund, 14. Debatte. — Der Kinder Ehre der Eltern Freude. Stechbrief: Theologe — Architekt — Kunstmaler — Bankdirektor — Schriftleiter — Gerichtsschreiber. Schach-Aufgabe: 1. Da1-e1, Kf4xe5, 2. Se3-d5 matt. a) 1. Kf4-f3, 2. De1-f1 matt. b) 1. Kf4-g5, 2. Te5xf5 matt. c) 1. beliebig, 2. De1-g3 matt. Synonym: 1. liebreizend, 2. albern, 3. unverfroren, 4. tiefinnig, 5. flätlich, 6. pudlig, 7. rechtlich, 8. ehrbar, 9. charmant, 10. höflich, 11. erprießlich, 12. rein. — Lautsprecher.

Die deutsche Schifffahrt ruft

Jern im Süd ein buntes Frühlings.

Schnelst nach dem Süden! — Wer kennt es nicht, dieses alte und doch immer wieder aufs neue erwachende Verlangen nach einer bunten Welt, nach den von der Natur so reich gelegenen, in Licht und Farben getauchten Ländern? Dazu blaugoldene Tage auf See an Bord eines stolzen deutschen Schiffes, der „schwimmenden Heimat“, inmitten frohgestimmter deutscher Menschen! Diese wenigen Worte schon lassen vor unserm geistigen Auge eine Fülle verlockender Bilder entstehen. Spanien, Portugal, die Atlantischen Inseln, Nordafrika — Länder, die im Frühlings blühenden Gärten gleichen, die mit den Zeugen vergangener alter Kulturen das bewegte Leben der Gegenwart umschließen. Sie sind uns das Erlebnis von Natur und Kunst, Menschheit und Geschichte, Meer und Fremde.

Ja, es ist wahr: Wir Deutschen sollten viel mehr auf unseren schönen Dampfern reisen! Das deutsche Schiff ist deutscher Boden; es ist die Brücke zum Herzen und zum Verstande des Auslandes und des Deutschland draußen in der Welt. Wenn deutsche Schiffe über die See fahren, finden deutsche Seeleute Verdienst und Brot. Das ist einer der Beweggründe mit, um derentwillen die Reichsregierung wiederholt auf die Lebenswichtigkeit der Schifffahrt und die Notwendigkeit des Seereisens hingewiesen hat.

An Reizvollem viel bietet die deutsche Schifffahrt ihren Fahrgästen. Da sind, nur um ein Beispiel zu nennen, die drei Frühlingsreisen, die Oster- und Pfingstfahrt, die der Norddeutsche Lloyd in Bremen mit seinem herrlichen Schnelldampfer „Columbus“, diesem Riesenschiff von mehr als 33 500 Bruttoregistertonnen, in den Monaten April, Mai und Juni 1935 unternimmt. Villagarcia, Lissabon, Gibraltar, Ceuta, Tanger, Madeira, Casablanca, Santa Cruz de Tenerife, Las Palmas und selbst das ferne Ponta Delgada der Azoren sind Anlaufplätze der verschiedenen Fahrten.



Bei jedem Wetter geschützt und gepflegt
Besch: 15, 30 und 60 Pfennig

Ist es nicht verheißend, schon heute zu wissen, daß eines schönen Morgens der große Lloyd-Dampfer, in dessen kultivierter Behaglichkeit man spielend, ruhend und wundervoll gepflegt, durch Sonne und Seeluft, durch das weiche Blau des Meeres gefahren ist, auf der See eine Insel liegt? Das Auge ruht auf einer weiß-bunten Stadt, die sich an grünen Hängen hinaufzieht, von der schneeigen Spitze eines hohen Berges überragt.

Nun werden wir ausgebootet und dem wahrhaften Erleben des fernsten südlichen Frühlings, dem Wunder einer glücklichen Welt zugeführt. Uns überträgt eine subtropische Landschaft mit ihrer vielgestaltigen verblühenden Pflanzenwelt. Seltsame Drachendäume, Lorbeer- und Erikradäume ragen grün und dunkel empor. Frische Wiesen sind da, graue Saafelder, seltsame Wälder, Plantagen, in denen Bananen, Apfelsinen, Zitronen, Zuckerrohr wachsen. Freundschaftliche Weingärten ziehen sich an den Hügeln hin.

Aus der tropischen Vegetation der Täler steigt man in die Eisregion des 3700 Meter hohen Pico de Teide hinauf. Man freut sich, die Villa zu erblicken, in der Alexander von Humboldt gewohnt hat. Der wußte schon, wo er das Paradies zu suchen hatte. Bei ganz klarem Wetter stehen die Berggruppen von Teneriffa in wunderbarer Schönheit vor dem afrikanischen Himmel, und wenn man mit dem Auto auf den von hohen Agaven und Opuntien umäumten Straßen durch die blühenden Gärten fährt, an Palmen, Oliven, Mangobäumen vorbei, und später mit Maultieren immer höher hinaufreitet in die romantische Bergwelt, dann fällt alle Erdensternere wie etwas Fremdes von einem ab. Man steht oben in der Wärme und Sommerlichkeit des südlichen Klimas, umgeben von der grohrtigen Landschaft und genießt den traumhaften Rundblick über die malerischen Dörfer im spanischen Baustypus, in denen so freundliche Menschen wohnen, man grüßt die weißen Villen am Hang und schaut beglückt über das blaue Meer, das in grenzenloser Weite mit dem klaren Horizont ineinanderfließt.

In Fundal, dem besuchtesten Ort Madeiras, findet der Fremde wiederum vielerlei Neuartiges, das seine Aufmerksamkeit fesselt. Vor allem gehört ein Ausflug nach Ponta zu den Unternehmungen, die den Reisenden mit einer Besonderheit der Insel vertraut machen. Während man mit einer Bergbahn zum Ziele gelangt, fährt man zurüd mit einem Reuschlitten, der unter der Leitung zweier geschickter Führer, begünstigt durch das außerordentlich glatte Steinpflaster, in laufender Fahrt den Berg abwärts gleitet. Ein gleichfalls recht eigenartliches Gefährt ist der landesübliche Ochsenschlitten, auf dem Menschen und Lasten über die steilen Höhen gezogen werden.

Die kurze Schilderung kann nur als Beispiel gewertet werden; denn im knappen Maß dieses Raumes ist der ganze Reichtum des Erlebnisses nicht zu fassen, das auch nur eine der fünf „Columbus“-Fahrten bietet. So viel aber steht fest: Der Durst nach Schauen und Wissen wird gestillt, der Körper und der Geist erfrischt und der nationalen Verbundenheit mit unserer Schifffahrt Genüge getan und ihr Hilfe geleistet. Aus Geben und Nehmen gestaltet sich hier ein glückliches Verhältnis. Es mögen darum viele kommen, wenn die deutsche Schifffahrt ruft!

2 billige Frühlingsreisen
27-30. März zur Baumblüte nach Meran-Südtirol-Venedig-Carlsbad. Preis ab München 150 RM. Am ersten Osterfesttag C-Typen im Rhein. Preis ab Köln 25 RM. Bei beiden Reisen sind Bahn-, Auto-, Dampferfahrten, volle Verpflegung, Unterkunft und Kurtaxe im Preise einbezogen. Die Reichsbahn gewährt für Anschlussfahrten nach München resp. Köln auf Umlaufkarte bis 50%, Ermäßigung Reiseplan kostenlos gegen Rückporto. Vertreter an allen Orten gesucht. Rhein-Reise-Dienst Reuel-Bonn 1.

San.-Nat. Dr. Wiedenburg's Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Bald Harrachburg (Thür.-Walde)

Leitende Aerzte: San.-Dr. Wiedenburg, Dr. Weik, Dr. Gebhardt, Dr. Wiedenburg, Dr. B. W. Müller, seit seinerzeitigen Abtrittung in Naturheilkunde (Biologie) unter ärztlich. Leitung von Dr. B. W. Müller. Wasserheilverfahren — Schotchkura — Vegetar. Diät — Stöckung — Magnetismus — Farnschürzen — Psychotherapie. Reichhalt. Lenoxsprings Hotel als Kurort durch die Verabreichung.

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??
Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.
E. M. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brockwade-Bielefeld 501

Schönheitsfehler
Pekel, Sommerproben, Herige Haare, Warzen, Muttermale, entfernen Sie schnell und schmerzlos d. Kosmetische Mittel des. so alles verschwindet, ohne Geld zuzahlen. Über 4000 Bestig. d. Empf. Preis RM. 1.00 o. P. Anskunft kostenlos d. Frau Kirchmayr, Bergstrasse 8 155 Bielefeld

Antiereren hilft kaufen und verkaufen
Carl Herten Solingen 199

„Zum Wochenscheit“ die Familie und zum Zeitvertreib“ Nr. 9 erschienen als Beilage D. A. 4. Nr. 84: 1935. Für die auf dieses Blatt erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der best. Leistung nicht zuständig. Besondere Beachtung für die Gestaltung durch Herten, die Anzeigenleiter Carl Herten, Verlagsgemeinschaft Deutscher Werbe-Verleger, Jülich in Berlin 10, Hauptstr. 10.

Herr Schulze

MEINTE, ES MÜSSE SO SEIN...



Das Rasieren sei nun mal ein täglich wiederkehrender Ärger, daran lasse sich beim besten Willen nichts ändern. — Stimmt nicht, Herr Schulze! Gewiß, Sie haben einen unangenehmen Bart: hart und borstig und sicher nicht leicht zu rasieren. Aber glauben Sie uns, es gibt heutzutage Rasierseifen, die auch damit spielend fertig werden. Die glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierseife z. B. ist speziell für das Rasieren von drahtigem, hartem Barthaar und empfindlicher Haut zubereitet. Da gleitet das Messer leicht und sauber durch die sprödesten, widerspenstigsten Bartstoppeln! Und die Haut bleibt kühl, glatt und geschmeidig, selbst beim schärfsten Ausrasieren. Machen Sie mal den Versuch!

ES LIEGT AM GLYZERIN
KALODERMA RASIERSEIFE
Stück RM - 60, in Bakelitgehäuse RM 1.-
NB. Für Herren, die eine cremeförmige Rasierseife vorziehen: Kaloderma-Rasiercreme in Tuben zu RM - 50 und 1.10

F. WOLFF & SOHN K A R L S R U H E

Erster Preis: DU!

ROMAN VON LIANE SANDEN.

(22. Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Im Büro des Rechtsanwalts Megebe war es jetzt um die dritte Nachmittagsstunde noch sehr lebhaft. Die Schreibmaschinen rasselten. Das Telephon klingelte ununterbrochen. Ein paar Schreiber eilten mit Aktenstücken von einem Büro zum andern. Rechtsanwalt Megebe hatte sich in der kurzen Zeit seiner Anwaltstätigkeit schon eine große Praxis geschaffen. In der alten Stammpraxis seines Vaters waren neue Mandanten gekommen. Der Name Megebe hatte im ganzen Lande einen guten Klang.

Rechtsanwalt Megebe war gerade mit dem Studium eines schweren Vertragsentwurfs beschäftigt, als ihm die Sekretärin einen Anmeldebettel hereinbrachte. Erstaunt sah er auf den Namen: Marion Karnau.

Marion Karnau? Was wollte die hier? Er hatte sie seit dem Weggang des Kommerzienrats nicht wieder gesehen. Damals hatte sein Vater Karnau in großen Prozessen vertreten und oft von den schwierigen Sauerungsverhandlungen erzählt, die er geführt hatte. Er besann sich genau, daß Kommerzienrat Karnau einige Zeit sehr wacklig gestanden, sich aber mit seiner ungeheuren Energie und Latkraft zu einem der bedeutendsten Industriellen Deutschlands emporgearbeitet hatte.

Infolge Fortgangs des Kommerzienrats Karnau von Braunschweig waren die juristischen Angelegenheiten auch nicht mehr in den Händen seines Vaters geblieben. So war Kolf sehr erstaunt über Marions Besuch. Führte sie etwas Geschäftliches hierher? Oder was sonst? Ein privater Besuch konnte es doch nicht sein, denn er hatte sie nie besonders gemocht. Sie gehörte zu jenen gefälligen, eingeübten, reichen Mädchen, die seinem Wesen entgegengesetzt waren. Außerdem hatte sie immer etwas gegen Herdith gehabt. Und er hatte Herdith doch schon in der Tanzstundenzeit geliebt. Ob sie vielleicht etwas von Herdith wußte?

„Ich lasse bitten.“ Die Sekretärin ging hinaus.

„Herr Rechtsanwalt läßt bitten.“ Sie öffnete die Tür für Marion.

Megebe ging Marion entgegen. Sie war eigentlich noch hübscher geworden in diesen Jahren. Aber es war eine Schönheit, die etwas von einem Irrlicht an sich hatte, und für die er nie etwas übrig gehabt.

„Guten Tag, Fräulein Karnau!“ sagte er mit zurückhaltender Höflichkeit. „Was verschafft mir das Vergnügen?“

Aber Marion schien keineswegs gewillt, auf diesen Ton einzugehen:

„Herrgott, Sie schlagen ja so einen feierlichen Ton an, Kolf. Aber ich sage ruhig weiter Kolf, Wie geht's Ihnen? Ich höre, Sie haben sich sehr schnell eine gute Praxis geschaffen. Hübsch bei Ihnen.“

Sie blickte sich in seinem Arbeitszimmer um. Es war von ruhiger Einfachheit, in glatten Linien gehalten, aber in den Farben gut gegeneinander abgestimmt. Braunes Holz, stumpsgrüne Bezüge und Vorhänge, ein grüner Teppich — alles atmete Ruhe und Geschmack.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Marion.“

Kolf Megebe wies auf den Stuhl gegenüber seinem Schreibtisch. Die vertrauliche Art Marions gefiel ihm nicht. Aber er war zu höflich, um sie nicht aufzunehmen.

„Zigarette?“

„Dante, ja.“

Margot entnahm der silbernen Zigarettenbox eine Zigarette, holte aus ihrer Tasche eine kostbare Zigarettenpfeife in Blau und Gold hervor und ließ sich von Kolf Feuer geben. Dann setzte sie sich so recht behaglich und bequem in ihrem Sessel zurecht, schlug das eine Bein über das andere, wobei der seidene Strumpf und die schlanke Form ihres Beines ausgiebig zur Geltung kamen. Sie schien sich auf eine längere Plauderzeit einzurichten.

„Ich bin so lange nicht in Braunschweig gewesen“, begann sie. „Es macht ordentlich Spaß, die alte Stadt einmal wiederzusehen und Erinnerungen zu beleben. Zu denken, daß man hier einmal gewohnt hat — wie eng kommt einem alles gegen Berlin vor und wie kleinlädtisch.“

Kolf ärgerte sich. War Marion dazu hergekommen, um seine geliebte alte Heimat, die ja auch schließlich ihre Heimat war, herabzusehen?

„Es ist ja vielleicht modern, die Großstadt gegen eine Mittelstadt auszuspielen, liebe Marion“, meinte er ruhig, „aber das ist Geschmacksache. Ich ziehe meine Heimatstadt vor. Hier kommt der Mensch wenigstens zu sich selbst. Hier fühlt er sich dem Früheren verwurzelt. Wenn ich heimkomme in unser altes Haus, weiß ich, mein Vater hat in ihm gelebt und mein Großvater. Auf dem Friedhof sind die Gräber meiner Voreltern; überall im Lande hier kann ich die Wege zurückverfolgen, auf denen meine Ahnen gegangen sind. In den alten Häusern, den Kirchen, den Giebeln finde ich die alte Kunst und das alte Handwerk wieder, wie es aus den Menschen hier hervorgegangen ist. Mit allem bin ich verbunden und fühle mich dadurch bodenständig. Nein, ich tausche nicht mit dem immer Neuen einer Weltstadt, wo die Menschen heute hierhin und morgen dorthin laufen, wo keiner den andern kennt und keiner dem andern etwas sein kann.“

Er hatte sehr ernst gesprochen. Marion hörte mit einem spöttischen Lächeln zu. Innerlich war sie aber sehr

bestriedigt. Das Gespräch ging ganz dorthin, wohin es haben wollte.

„Sie brechen ja eine mächtige Lanze für das gute Städtchen.“ Sie blickte einen kunstvollen Rauchkringel die Luft. „Ja, ich geb' es zu, ich bin für jede alte Stadt als eine Weltstadt unbrauchbar. Aber so geht ja auch noch andern Menschen. Zum Beispiel Herr Schmussen.“

„Wie kommen Sie gerade auf Herdith Schmussen?“

Megebe fragte es um einen Augenblick zu spät. Marion triumphierte innerlich. Der gute Kolf, in noch das Herz auf der Zunge wie als Junge. Wenn wüßte, wie er sich eben verraten hatte!

„Ach Gott“, meinte sie nachlässig, „es fiel mir so gerade ein. Weil ich doch weiß, Sie haben Herdith frömal mächtig angeschwärmt. Und weil ich doch in Berlin sehr häufig mit ihr zusammen bin. Aber das interessiert Sie wohl nicht?“

„Doch interessiert es mich“, antwortete Kolf Megebe unbedrückt. Aber als er Marions spähenden Aussehen sah, fügte er rasch hinzu: „Man hängt doch immer seinen Jugendblameraden, das ist doch ganz natürlich.“

„Das finde ich auch, sonst hätte ich Sie ja auch aufgesucht, lieber Kolf“, lächelte Marion zurück. „Ja, Herdith anlangt: ich sehe sie öfters. Und wissen Sie, wir zweinander gekommen sind? Sie traf mich eines Tages und fragte mich, ob sie mich nicht mal besuchen könnte, wir wären doch alte Freundinnen und so. Sollte ich tun? Ich mußte sie schon auffordern. Uebrigens schien es ihr recht ordentlich zu gehen. Sie hat eine Stellung und erzählt viel davon, daß sie im Büro geschäftig würde, nicht nur wegen ihrer Tüchtigkeit — auch so. Na ja, sie ist ja auch ein hübsches Mädel. Unter so viel jungen Leuten — in einem Büro wohl vielleicht auch nicht so genau genommen.“

„Wenn Sie glauben, daß ein Büro, in dem ernst gearbeitet wird, ein geeigneter Platz ist, um zu pouffieren, liebe Marion, da täuschen Sie sich gewaltig. Jedenfalls würde ich in meinem Betriebe hier schon dafür sorgen, daß es nicht geschieht.“

Kolf fühlte Kummer in sich aufsteigen. Kam diese Marion hierher, um ihm Dinge von Herdith zu erzählen, die ihn schmerzten und bekümmerten? Er war zwar über

Kummer dieser Liebe schon hinaus. Aber Herdith dennoch für ihn immer noch etwas wundervoll. Herdith — etwas, womit sich die besten und reinsten Verbindungen seiner Jünglingszeit verbanden. Diese Marion sollte nicht so über Herdith reden.

„Herdith hat Ihnen das alles erzählt?“ fragte Kolf ironisch. „Das wundert mich. Sie war gar nicht so, sie viel über sich sprach. Sie war immer sehr zurückhaltend und fein. Ich kann mir nicht denken, daß sie so verändert haben sollte.“

Erster Preis: DU!

ROMAN VON LIANE SANDEN.

(23. Fortsetzung)

Marion lächelte überlegen.
„Gott, hier war sie doch ein kleines Provinzgänschen. Inzwischen hat sie eben in Berlin zugelernt. Ich kann es ihr ja auch nicht verdenken. Nachdem sie sich mit ihrem Onkel hier überworfen hat und selbst für sich sorgen muß, will sie nicht immer im Büro sitzen und sieht nun eben, wie sie zu einer guten Heirat kommt. Ein armes Mädels, hat sie mir mal gesagt, muß sehen, wo es bleibt.“

Nun war es Rolf Wegede, der innerlich lächelte. All sein Aerger war vorbei. Was Marion da alles erzählte, war doch zusammenphantasirt, wenn es nicht bewußt geschwindelt war. Hätte Herdith sich nur um der Versorgung willen verheiraten wollen, dann hätte sie ja schließlich ihm keinen Korb zu geben brauchen. Noch am Abend, ehe sie aus dem Hause des Onkels ging, hatte er sie gebeten: Bleib hier, komm zu meiner Mutter. Sie wird dich aufnehmen. Du wirst ihr lieb sein wie eine Tochter. Und wie ich zu dir stehe, das weißt du doch, Herdith. Wenn ich als Anwalt hier meine Zulassung habe, dann könnten wir heiraten. — Herdith aber hatte nein gesagt, mit den flebevollsten und behutsamsten Worten, aber eben nein. Und da kam diese Marion daher und wollte ihm Märchen über Herdith erzählen?

Sicher verband sie eine bestimmte Absicht damit. Nun, er wollte jetzt auch einmal das Spiel aufnehmen, sehen, wie weit sie es treiben würde.

„Da hat Herdith vielleicht schon irgend jemanden in Berlin? Es würde mich aus bestimmten Gründen sehr interessieren, das zu wissen.“

Marion sah gedankenvoll dem Rauch ihrer Zigarette nach:

„Gott, so ganz fest wohl noch nicht. Sie schwankt wohl noch. Eine Zeitlang hab' ich geglaubt, es wäre ein junger Mann aus unserem Klub, Name tut ja nichts zur Sache. Aber der scheint ihr doch nicht wohlhabend genug zu sein. Sie hat sich neulich mal von einem jungen Manne in einem fabelhaften Sportwagen zum Ruderklub herabbringen lassen; die beiden schienen sehr vertraut miteinander zu sein. Den Namen hat sie uns durchaus nicht sagen wollen. Sie können sich denken, wir waren alle mächtig neugierig. Sie ist auch damals viel zu spät zum Training gekommen. Wir sind doch in einem Ruderklub zusammen. Es gab schon Krach deswegen, ich hab' sie

noch verteidigt; dem Glücklichen schlägt bekanntlich keine Stunde.“

Aber dir wird sie jetzt bald schlagen!, dachte Rolf; er hatte nicht Lust, sich dies Geschwätz länger anzuhören. Aber direkt herausschmeißen konnte er ja eine junge Dame schließlich auch nicht.

„Augenblick Entschuldigung, Marion, ich muß nur meinem Registrator was sagen — ich bin gleich wieder da!“

Er ging hinaus und machte die Doppeltür hinter sich zu.

„Maschte“, sagte er draußen, „in fünf Minuten kommen Sie und erinnern mich an die Sitzung, die ich habe! Verstanden?“

Der Registrator Maschte lächelte, er kannte die Methode seines Chefs, unliebsame Besucher loszuwerden.

„Einen Augenblick, Herr Rechtsanwalt!“ Der Bürovorsteher kam mit einer Kostennote hinterher. „Wie berechnen wir denn hier im Prozeß Hammer die Gebühren?“

Marion hatte sich nach Wegedes Fortgehen erhoben und ging langsam in dem schönen großen Büroraum auf und ab. Sie war mit sich zufrieden. Dem Rolf Wegede hatte sie es ja ganz schön gesteckt. Das fehlte noch, daß Herdith hier als eine Art Tugendengel in der Erinnerung der Braunschweiger lebte. Von hier würde sie einmal zu Frau Sidonie Tessel gehen. Bei dieser Klatschbase war es ja sicher, daß alles, was Marion erzählte, binnen wenigen Stunden brühwarm weitergegeben wurde. Gedankenlos schaute sie auf die Aktstücke, die auf dem Schreibtisch des Jugendkameraden lagen. Die verschiedenen Namen leuchteten schwarz von den weißen Aktenschwänzen. Da wurden Marions Augen groß. Sie beugte sich näher vor:

„Keunede/Tessel“, las sie.

Ach, das war ja interessant. Ein Rechtsstreit, der die Familie Keunede/Tessel anging? Sie horchte. — Niemand kam. Da zog sie schnell das Aktstück hervor. Sie schlug es auf, blätterte: Eins, Bits von Sanitätsrat Keunede an Rolf Wegede — in einer gewissen Sache, den Sohn seiner Schwester betreffend, eine unangenehme Geschichte in Ordnung zu bringen.

„Ich selbst würde mich um den Jungen nicht mehr kümmern“, schrieb der alte Sanitätsrat in seiner altmodischen Handschrift, die wie gestochen aussah, „nur, schließlich ist es der Sohn meiner Schwester — und ich habe keine Lust, den Namen durch die Zeitungen schleifen zu lassen. Aber bitte teilen Sie ihm mit, daß es das Letzte ist, was ich für ihn zu tun imstande bin. Kommt Franz wieder auf die schiefere Ebene, so werde ich ihn nicht halten. Nichts Verbindendes ist auch im Laufe der Zeit arg zusammengeschrumpft. Ich habe nicht Lust, auf meine alten Tage in Not zu geraten, nur weil mein leichtfertiger Neffe Dummdinge macht, ja, noch mehr als Dummdinge.“

Rolf Wegede hatte es nicht nötig, Marion Karnau durch eine List hinauskompimentieren zu lassen. Als er wieder in sein Bürozimmer kam, stand Marion bereits

mit zugeknöpfter Jacke da und streckte ihm lächelnd die Hand entgegen:

„Ich fürchte, ich halte Sie in der Arbeit auf, Rolf. Ich will nun gehen. Es hat mich gefreut, daß ich Sie wieder-gesehen habe und so eine nette Plauder-Platzstunde mit Ihnen hatte.“

„Ich habe mich auch sehr gefreut!, dachte Rolf Wegede bei sich. Ich muß doch bei Gelegenheit einmal hören, wo Herdith wohnt, und sie vor dieser Freundin warnen.“

„Vielen Dank für Ihren Besuch, Marion!“ sagte er höflich.

„Wenn Sie einmal nach Berlin kommen, rufen Sie, bitte, mal bei uns an. Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir Sie einmal bei uns sehen würden.“

„Ich werde nicht verfehlen!“ versprach Rolf. Bei sich aber dachte er: Dies Zusammensein genügt mir erst mal bis zum Lebensende, meine gute Marion.

Marion war mit dem Erfolg ihres Besuchs bei Rolf Wegede sehr zufrieden. Diese Zufriedenheit steigerte sich, als sie nach einer Stunde bei Frau Sidonie Tessel saß. Den alten Sanitätsrat bekam sie nicht zu sehen. Er wäre in seinem Zimmer!, erklärte Sidonie; sie schien es nicht für nötig zu halten, ihn zu benachrichtigen. Was sollte er auch hier? Das Gespräch, das sie eifrig in einem unerhöplichen Redefluß führte, hatte ja einen Inhalt, der ihrem Bruder besser verborgen blieb: Herdith war hier im Hause ein für allemal erledigt. Es war besser, ihrer nicht mehr zu oft Erwähnung zu tun — wenigstens nicht vor dem Bruder. Aber was Marion ihr erzählte, war doch zu wichtig. Man konnte diese neuen Kenntnisse sicherlich irgendwann einmal verwenden, wenn es Herdith jemals einfallen sollte, sich hier wieder zu zeigen zu wollen. Aber das würde man ja nicht gern wissen. Das waren ja schöne Dinge, die Marion Karnau da mit der harmlosesten Miene von der Welt erzählte.

So mußte es kommen. Franz war Herdith nicht gut genug gewesen — und jetzt flirtete sie mit anderen in Berlin herum.

„Und so etwas ist mit uns verwandt!“ sagte Sidonie Tessel; ihre Augen glänzten empört. „So etwas in unserer unverwundlichen, tadellosen Familie!“

Marion sah Frau Tessel von der Seite an. Spielte die alte Person nur Komödie? Wachte sie nichts von dem, was sie selbst durch einen glücklichen Zufall in den Akt Rolf Wegedes gefunden hatte?

(Fortsetzung folgt.)

unfe
nen Kad
getnöpft
3245
Ein Frag
son eine

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

Die ersten Frühjahrskleider



3244

3245

3246

3247

3248

3249

Unsere Modelle: 3244. Gr. 42: Kleid aus gestreiftem Wollstoff, der in verschiedenen Farblagen verarbeitet ist. Der tiefen Sattelpasse, die hinten getupft ist, sind die kleinen Puffärmel angehängt.

3245. Gr. 42: Kleid aus gebüxtem Crepe mit gezogenen Volants. Ein tragenartiger Sattel bildet das Oberteil des Kleides, begrenzt von einem gezogenen 3-4 Zentimeter breiten Volant. Das Ober-

teil ist sehr ausgehöhlt, am Hals gerost.

3246. Gr. 44: Kleid aus Wollgeorgette mit Schuppen. Dieses raglanartige Kleid hat als Garnierung Schuppen aus dem gleichen Stoff, eine kleine Halspasse, die hinten getupft ist.

3247. Gr. 42: Kleid aus gestreiftem Wollstoff mit breitem durchgehenden Einsatz, der sich am Rock fortsetzt. Voller weiler Ärmel. Ein kleiner Substragen aus Bifex mit Schleife und ein heller

Bügel sind die einzige Garnitur dieses einfachen hübschen Kleides.

3248. Gr. 44: Karrierter Wollstoff, quer und gerade genommen und weißer Seidenrips sind das Material dieses Kleides. Ein großer spitzer Einsatz die Garnitur.

3249. Gr. 44: Kleid aus kunstseidenem Taft — neues Material mit glänzend eingewebten Punkten. Kleine Blüsenplaisants bilden die Garnitur.

Es mag Frauen geben, die die Herstellung ihrer Frühjahrskleider noch etwas hinauschieben. Selbst in derartigen Fällen aber ist das Interesse, wie die Kleider dieses Frühling beschaffen sein werden, bereits rege. Denn Frauenaugen wollen vieles sehen und manches betrachten, ehe die Hände an die Ausführung schreiten. Hinsichtlich der Kleiderbeschaffung ist das in besonderem Maße der Fall; reichliche Ueberlegung und wohlweisliche Zusammenstellung der Frühjahrs garderobe entscheidet nicht selten für ein längeres Zuwarten.

Das wesentlichste Merkmal der neuen Kleider liegt in der hochragenden Form. Die Taille ist höher gerückt und auch

der Halsauschnitt liegt diesmal nicht so tief wie sonst. Besonders an den Capetikleidern, die zunächst das Modenbild beherrschen werden, ist dies der Fall. Ein geschlossener sehr angezogener Eindruck wird vorläufig angestrebt. Selbst die halblangen oder dreiviertellangen Ärmel können dieser Wirkung nichts anhaben.

Die Halsauschnitte zeigen neuartige Formen. Kleine vieredrige Umrandungen sind letzter Modenschrei. Sie sind fleckig und bieten gute Ausputzmöglichkeiten wie Quastenbündel, Bänder mit Bördchen und Blendengarnierung. Auch die satigen Ausputze zeigen kein tiefes Defizit. Der ovale Aus-

schnitt bleibt klein. Um besser einschlüpfen zu können, wird eine Schulterknopfleiste angebracht, die das Kleidchen zu zieren pflegt. Oftmals wird auch der Rücken eingeschnitten oder mit Schlitzen garniert. Schlitze sind überhaupt stark in Gunst: am Rock, am Ärmel und an der Schulter, hier als sogenannte „Guckfenster“, kommen sie vor. Bei strenger wirkenden Kleidern pflegt man sie durch Verzahnung zu überdecken. Taft, Organdi und Alpa dienen als beliebtes Zusatzmaterial, das für Kragen, Westen und Plastrons gleichmäßige Verwendung findet.

hellgrau mit dunkelblauem Kragen bzw. Plastron geziert. An den betonten vieredrigen Ausschnitten tauchen Quasten in absteigender Lösung auf. Die Krage zeigen neue Formen. Kohartige Schlitze erweisen sich besonders wirksam. Solche Krage laufen vorn sich zu und strecken die Gestalt in vorteilhafter Weise. Auch hierbei sehen Quasten vorzüglich aus. Die Halsdrapierung erfährt überhaupt wieder liebevolle Sorgfalt. Umlege- und Schalkrage werden andersfarbig abgefärbt. Diese Wirkungen sind bei gemusterten Stoffen angebracht, wo man die Nuance der Musterung als Futterfarbe zu wählen pflegt.

Die im Grunde schlicht geschnittenen Kleidchen werden auf verschiedene Art belebt. Je nach dem Material bebient man sich hierzu schirmartiger Ansatze, die plissiert oder fein gerostet werden können. Die Tunika, eine sehr effektvolle Modenrichtung, scheint Zukunft zu haben. Sie kommt für Nachmittagskleider stark in Frage. Auch langgestreckte Auflegeteile sowie Blenden beherrschen das Modenbild. Verzahnungen, die man am Ärmel, Rock und Halsauschnitt anbringt, kommen häufig vor. Die engen Röcke können auf diese Weise beliebig erweitert werden. Die gleiche Wirkung ergibt sich auch durch die sehr beliebten Schlitze, die bei einfarbigen Wollstoffen meistens am Plaque sind.

Die Plauderecke

Hatte die Menschheit ehemals bessere Zähne?

Diese Frage muß selber mit Ja beantwortet werden. Die naturferne Lebens- und Ernährungsweise der heutigen Menschen hat selbstredend auch eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Zähne zur Folge. Diese äußert sich teils in geringerer Leistungsfähigkeit, teils in einer größeren Anfälligkeit unseres Gebisses. Trotzdem kann die Behauptung, daß die frühere Menschheit völlig gesunde Zähne hatte, nicht ohne Einschränkungen aufrecht bleiben. Die gleichen Zahnkrankheiten, die uns heute Schmerzen verursachen, nämlich Zahnhilfs- und Zahnfleischentzündungen bzw. Eiterungen des Zahnfleisches und des Zahntuchens, kamen damals ebenfalls vor. Wir wissen jedoch, daß die Zahl der Menschen, die von diesen Leiden befallen wurden, weitaus geringer war als heutzutage. In der Steinzeit hatten nur 2 Prozent, in der Bronzezeit 3 Prozent, zur Zeit von Christi Geburt 17 Prozent kariöse Zähne. Heute ist diese Zahnkrankheit in Mitteleuropa bei 80 Prozent der Menschen feststellbar. Trotzdem gibt es noch Völker, die ebenso gute Zähne haben, wie es bei den Menschen früherer Jahrtausende der Fall war. Von den Eskimos sind nur 9 Prozent, von den Indianern

16, von den Negern 18 Prozent zahntank. Diese wenigen Angaben tun zur Genüge kund, daß die Zähne der Naturvölker, soweit heute noch von solchen gesprochen werden kann, bei weitem besser imstande sind als die unsrigen. Das bedingt den engen Zusammenhang zwischen Lebensweise und Zahnerhaltung.

Im frühen Altertum bestand die „Zahnpflege“ lediglich in der farblichen Veränderung der Zahnoberfläche. Jahrhundertelang färbten die vornehmen Ägypter und Ägypterfrauen ihre Zähne rot. Noch heute gefallen vielen Indern und an Indien angrenzenden Völkern schwarze Zähne besser als naturfarbene. Durch das ständige Kaue von Beil, dem nicht selten besondere Ingredienzien beigelegt werden, gelangt ihnen die Zahnfärbung in der gelblichen Weise ohne weiteres.

Die naturnahen Völker, in der Hauptsache die Indianer und auch die Aider, tauchen ihren Bétel oder Mathe aus einer untrüglichen Infusurherheit heraus. Durch das Kaue wird nämlich der Speichelfluß angeregt, der seinerseits auf die Reinigung des Gebisses dessen Einfluß übt. Da diese Völker keine Zahnbürste, kein Mundwasser und auch keine Zahnpaste besitzen, sorgen sie auf diese Weise für eine ständige Reinigung des Gebisses. Wir wissen, daß die unteren Zahnreihen weitaus besser erhalten werden, als die oberen; die Statistik lehrt, daß die unteren Zähne der Menschen

weitaus gesünder sind und länger erhalten zu werden pflegen als die oberen.

Der Beruf des Zahnarztes ist verhältnismäßig neu. Vor kaum zweihundert Jahren war er völlig unbekannt. Der Hufschmied und der Barbier trugen für fränke Zähne Sorge, und es war kein Wunder, daß Ersterer vom Volke als „Zahnbrecher“ bezeichnet wurde. In vielen außerordentlichen ländlichen Gegenden zieht der Barbier heute noch fränke Zähne. Im Orient pflegt das auf der Straße zu geschehen. Die dortigen weder wehleidigen noch nervösen Menschen können eine derartige Zahnbehandlung schwerlich ertragen.

Es ist interessant, wie sehr sich die großen Ärzte des Altertums bereits mit Zahnkrankheiten beschäftigten. Hippokrates versuchte bereits vierhundert Jahre vor Christi seinen Männern klar zu machen, daß die Beschaffenheit der Milchzähne auf das Gedächtnis des erwachsenen Menschen größten Einfluß ausübt. Die Pflege der Milchzähne schien diesem großen Gelehrten wichtig. Galenus, ein nicht minder berühmter Arzt des griechischen Altertums schrieb im Jahre 131 v. Chr. seine medizinischen Erkenntnisse nieder. An ihnen findet sich eine Stelle, in der die bösen Folgen vernachlässigter Zahnkrankheiten auf den ganzen Organismus geschildert werden. Besonders wird auf die sich einstellenden Störungen im Ernährungssystem, — eine gerade heute wieder stark im Vordergrund stehende ärztliche Erkenntnis, — hingewiesen.

Verlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Röcke, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Wespertag-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm

Jeder Abdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Weich vom 19. Juni 1901)

44. Jahrg.

1935

Das Pelzschaf im Kleinbetriebe

Von Oberregierungs- und Landesökonomierat Dr. Lüthge

Das deutsche Pelzschaf ist ein Landschaf und verlangt ähnliche Lebensbedingungen wie z. B. Leineschafe, Württemberger, Pommernschafe. Es ist auch ganz natürlich, weil das Pelzschaf aus deutschen Landschafen herausgezüchtet worden ist.

Pelzschafe werden erzüchtet, indem man ein gewöhnliches weißes weibliches Landschaf mit einem Karakulbock paart. Aus dieser Paarung entsteht ein sogenanntes Halbblutlamm, das bereits eine völlig schwarze Farbe aufweist und in seinem Pelzcharakter dem Karakulschaf, wie das Pelzschaf offiziell heißt, ähnelt. Ist das so entstandene Halbblutlamm weiblich, so wird es, wenn es zuchtreif geworden ist, wieder mit einem Karakulbock gepaart und bringt dann ein Lamm, das man als Karakulkreuzungslamm der zweiten Generation bezeichnet, das auch wieder vollkommen schwarz ist und bereits einen brauchbaren Pelz trägt. Wird ein solches weibliches Schaf der zweiten Generation wieder mit einem Karakulbock gepaart, so ist das nächste Lamm ein sogenanntes Karakulkreuzungslamm der dritten Generation, und der Pelz dieser Lämmer ist noch besser.

Zur Pelzgewinnung werden die Lämmer am ersten Lebenstage geschlachtet. Berichte über die grausame Gewinnung der Pelze der jungen Lämmer durch Schlagen der Mutterchafe usw. sind Schwindel. Auch deutsche Zeitungen bringen ab und an solche Berichte, ohne zu bedenken, daß sie damit eine Gegenpropaganda interessierter ausländischer Stoffabrikanten betreiben und den deutschen Handel wie auch die deutsche Pelzschafzucht schädigen.

Die Karakulschafe werden genau so gehalten wie die übrigen Landschafe, deren Haltung den Bauern und Landwirten ja im allgemeinen bekannt ist. Wichtig und für den kleinen Bauern

und Landwirt schwierig ist die Bodhaltung. Für 60 bis 100 Mutterchafe ist ein Bock erforderlich. Der einzelne Bauer, Landwirt oder Tierhalter hat aber nicht immer so viel Schafe in seinem Besitz. Für nur einige wenige Mutterchafe kann er sich keinen Bock halten, weil das zu teuer ist. Deshalb müssen sich Züchter,

alte Lamm einen beachtlichen Wert dar, da es durch Schlachten sofort zur Pelzgewinnung genutzt werden kann. Woll- und Fell-Absatz sind vollkommen gesichert. Das Fleisch des einen alten Lamms ist natürlich für die menschliche Ernährung noch nicht geeignet, stellt aber ein ausgezeichnetes Viehfutter dar

Karakul-
Mutterchaf
mit zwei Tage
altem Lamm



die sich für die Pelzschafzucht interessieren, zusammenschließen, um gemeinsam einen Bock zu halten.

Daß Schafzucht und Schafhaltung in Deutschland dringend erwünscht ist, bedarf keiner weiteren Ausführungen, denn wir brauchen ja dringend Wolle. Auch die Pelzschafwolle ist hochwertig. Die Pelzschafe werden genau so geschoren wie die andern Lands-, Woll- und Fleischschafe. Darüber hinaus stellt aber das erst einen Tag

Auch die deutschen Karakulzüchter sind selbstverständlich in die große tierzüchterische Front des Reichsnährstandes eingegliedert. Sie unterstehen ab 1. Januar 1935 dem Reichsverband der deutschen Schafzüchter. Die Geschäftsstelle der Karakulzüchter befindet sich zur Zeit im Halle (Saale), Zietenstraße 24. Da über weitere Einzelheiten hier nicht berichtet werden kann, so empfiehlt es sich für den interessierten Leser, von dieser Stelle weitere Auskunft einzuholen.

Unkrautvertilgung zwischen Ernte und Saat

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner

Eine Fülle von Maßnahmen, von denen ich eine an die andere anschließen muß, sind zu treffen, um Unkraut zu vertilgen. Einige Worte seien den chemischen Vertilgungsmitteln gewidmet; sie finden von Jahr zu Jahr steigende Beachtung. Sie haben den Vorzug der einfachen Anwendung und der gleichzeitig düngenden Wirkung. Ihre Unkosten werden in der Regel auch durch entsprechende Mehrerträge gedeckt, aber sie haben auch Nachteile, die nicht immer genügend beachtet werden. Die Anwendung dieser Mittel kann erst verhältnismäßig spät erfolgen, wenn manches Unkraut schon Schaden verursacht, oder die Wirkung wird durch plötzlich eintretenden Regen aufgehoben. Auch sind diese Mittel nur bei Getreide anwendbar und nicht bei allen Früchten. Manchen Unkräutern schaden diese Mittel nicht. Mit Besprechen dieser Nachteile soll nun nicht von der Anwendung chemischer Bekämpfungsmittel

abgeraten werden, nur soll der Bauer sich nicht auf diese allein verlassen, sondern soll alle bekannten und erprobten Vorbeugungs- und Vertilgungsmittel anwenden.

Diese sollen in nachstehenden Ausführungen kurz besprochen werden.

Zu feuchte Felder und Wiesen, die bekanntlich stark verunkrauten, müssen fachkundig entwässert werden. Auf Wegen, Feldrändern, Mietenplätzen, Komposthäufen usw. darf kein Unkraut zur Samenbildung kommen. Wiesen sind frühzeitiger, als dies in der Regel in der Praxis geschieht, zu mähen, damit die Gräser und Unkräuter keinen Samen ansetzen und damit man kein verholztes, sondern ein leicht verdauliches Wiesenhheu von kraftfutterähnlicher Beschaffenheit erhält. Auf Viehweiden ist die Vertilgung des Unkrautes eine Leichtigkeit. Stalldünger darf nur in gut verrottetem Zustande angewandt

werden, in welchem die Unkräuter durch Vergärung ihre Keimfähigkeit verloren haben. Auf Feldern, Höfen und in Gärten muß größte Sauberkeit herrschen, und nur absolut unkraut-samenfreies Saatgut darf verwendet werden. Eine geregelte Fruchtfolge muß eingehalten werden bei starkem Wechsel von Getreide mit Hackfrucht; der Anbau von Raps und Mais als bekannte Unkrautvertilger ist auszuheben. Alle dichtstehenden Früchte, ganz besonders bei der Grünfütterergewinnung bestimmte Erbsen-, Wicken-, Pelusken- und Getreidegemenge, müssen dem Unkraut die Lebensbedingungen. Da eine sachgemäße Düngung besonders geeignet ist, die Kulturpflanzen sofort zu kräftiger Entfaltung zu einem schnellen Schließen ihrer Reihen und zur Bildung eines dichten Blätterdaches zu bringen, ist auch sie ein wirksames Mittel, die Unkräuter zurückzudrängen. Je schneller sie

Ruppflanzen den Boden beschatten, um so leichter werden sie mit dem Unkraut fertig.

Die wirksamste und billigste Maßnahme zur direkten Unkrautbekämpfung ist eine sorgfältige Bodenbearbeitung. Leichter ist es, das Unkraut vor der Bestellung, also zwischen Ernte und Saat, als während des Wachstums zu bekämpfen. Sofortiges Stürzen der Stoppeln nach dem Einfahren des Getreides ist unbedingt nötig; noch besser ist es, schon zwischen den Stiegen zu pflügen und Zwischenfrüchte einzusäen. Die Bodenbearbeitung muß je nach Klima und Boden verschieden gehandhabt werden. Was in milden, trockenen und schneearmen Gegenden richtig ist, kann in feuchten, schneereichen und auch zum Verschlämmen neigenden Böden dagegen falsch sein. Je niederschlagsreicher das Klima und je schwerer der Boden ist, um so schwieriger ist auch die Unkrautbekämpfung. Deshalb können auch keine überall gültigen Anweisungen hierfür gegeben werden. Alle Arbeiten aber müssen darauf abgestellt sein, durch Schülen, Abschleppen, Walzen und Eggen des Bodens möglichst schnell ein geeignetes Keimbett für die Unkrautsamen

zu schaffen, um möglichst viel Unkraut vor der Bestellung zum Auflaufen zu bringen. Hierbei leistet die Aderschleife die billigste und beste Arbeit, denn mit einem Strich ist oft ein vorzügliches Keimbett schon bereitet. Gleich nach der Keimung vernichtet man das Unkraut auf einfachste Weise mit den leichten Saateggen. Alles Streben muß darauf gerichtet sein, vor der Einsaat so viel Unkraut wie nur irgend möglich zu vernichten. Um dies zu erreichen, kann es angebracht sein, die Bestellung einige wenige Tage hinauszuschieben. Einige Tage nach der Saat, oft noch bei beginnendem Auflaufen, beim „Spitzen“ der Saat und auch später wird als bewährtes und billiges Vernichtungsmittel die leichte Unkrautegge angewendet sein. Während in allen Saatgutwirtschaften die Anwendung der Maschinen- und Handhabe bei Getreide ein Mittel ist, das regelmäßig mit bestem Erfolg angewandt wird, ist dies in der großen Praxis noch nicht überall eingebürgert. Immer wieder sei daher hierauf mit Nachdruck hingewiesen. Die ja nicht billige Handhabe wird aber rentabel und besonders

wirksam, wenn Vorarbeit durch Maschinenhabe geleistet wurde. Als letzte Maßnahme sei schließlich das Ausziehen der noch übriggebliebenen Unkrautpflanzen einige Zeit nach dem Schossen des Getreides erwähnt, eine Tätigkeit, die anwendbar ist in einer Zeit, in der keine Spitzenleistungen in der Wirtschaft zu überwinden sind. Die erwähnte Maßnahme kann u. a. auch nach der Getreideernte, etwa im August, in den Kartoffelschlägen wiederholt werden.

Nach dem Sommer im vergangenen Jahre, in welchem die Verunkrautung der Felder, der Wiesen und Weiden bei dem oft lückenhaften und dünnem Stand vieler Feldfrüchte stark zugenommen hat, sollte die Zeit vor der kommenden Frühjahrspflanzung den Anstakt zu einer planmäßiger, wohlbedachten und gründlichen Unkrautvertilgung bilden, die eigentlich nie unterbrochen werden sollte und die unmittelbar nach der Ernte erneut einsetzen muß. Der Bauer, der in dieser Weise zu Werke geht, wird zu seiner eigenen Befriedigung und Freude feststellen können, daß er bei der Unkrautbekämpfung immer leichtere Arbeit hat.

Die gefährliche Regentonne

Von Administrator v. Namin

Mit zwei Abbildungen

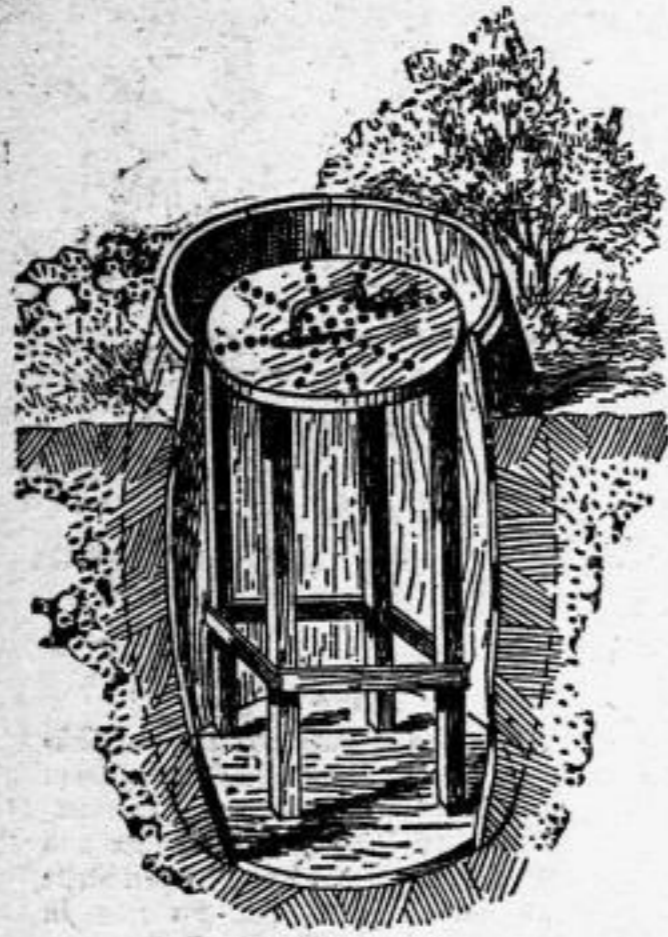


Abbildung 1
Regentonne mit Holztisch als Sicherung

Wohl in jedem Gemüsegarten sind Tonnen aufgestellt, sei es, um in ihnen Regen- oder Leitungswasser zu sammeln oder Sauche mit Wasser zu verdünnen und vergären zu lassen. Zum bequemeren Schöpfen sind diese Tonnen meist so tief in die Erde eingegraben, daß sie nicht so hoch hinausragen. Kleinere Kinder, die sich über deren Rand neigen, könnten also hineinfallen. Ist dann nicht sofort Hilfe zugegen, so ertrinken sie rettungslos in dem verhältnismäßig engen Gefäße.

Das einfachste Mittel wäre, einen Deckel anzubringen. Dieser kann sich aber leicht verschieben oder hindern, wenn er als Klappe eingerichtet wird, den Gebrauch des Fasses oder das Einlaufen des Wassers. Mehr zu empfehlen ist das Hineinstellen eines runden Brettes in das Faß, welches auf vier Beinen steht und in seiner Form einem hohen aber kleinen runden Tische ähnelt (Abb. 1). Die Platte ist mit vielen Bohrlöchern zum Hindurchlassen des Wassers versehen. Ein fester Griff in der Mitte ermöglicht das leichte Herausnehmen des einfachen Gestells, um Wasser schöpfen zu können. Denselben Zweck, die Verhütung des Hineinfallens eines Kindes, erfüllt besser das Hineinhängen einer ebenso gebauten Schutzplatte mit vier Haken aus Flachisen, welche über den Rand des Fasses greifen (Abb. 2). Damit dieses

Gerät, das natürlich bei weitem leichter als das vorher beschriebene ist, nicht bei hohem Wasserstande hochgehoben und ausgehakt wird, genügt das Auflegen zweier mäÙig großen Feldsteine.

Ganz abgesehen davon, daß es bei diesen Sicherheitsmaßnahmen gilt, ein Kind, das auch dem Gärtner oder Siedler selbst gehören kann, vor Schaden oder gar Tod zu bewahren, hat ein solcher Unfall unbedingt eine Verfolgung des Schuldigen wegen fahrlässiger Körperverletzung oder Tötung zur Folge. Grund genug liegt jedenfalls dafür vor, beim Gebrauch der Regentonne deren Gefährlichkeit zu beseitigen.



Abbildung 2. Regentonne mit Schutzplatte

Einige häufiger vorkommende Krankheiten unserer Haustagen

Von Dr. med. vet. Wieland

(Zugleich Antwort auf zahlreiche Anfragen)

Hier sei noch auf einige Krankheitserscheinungen bei der Haustage aufmerksam gemacht, die dem Tierfreunde nur allzu leicht die wahre Freude an der Tierhaltung nehmen oder ihm mindestens recht viel Sorge und Mühe bereiten können.

Hauptsächlich ist es der Durchfall, der wochenlang andauern kann, der die Konstitution des erkrankten Tieres mächtig schwächt und in vernachlässigten Fällen leicht zum Tode führen kann. Durchfall kann durch viel Ursachen hervorgerufen werden. Erkältungen, Genuß verdorbener Nahrung, saure Milch, besonders Eingeweidewürmer bei Jungtieren, Fremdkörper, Vergiftungen sind die Hauptursachen. Auch reichliche Gaben von Schwefelblüte, die noch oft genug wahllos kranken Katzen gegeben wird, rufen Durchfall hervor. Auf keinen Fall ist es vorteilhaft, durch sofortige Verabreichung von Stobsmitteln die Natur zu

verhindern, die schädlichen Stoffe so schnell wie möglich aus dem Körper zu entfernen. Man gibt daher zunächst ein gelindes Abführmittel, 0,01 bis 0,05 Kalomel, um den Darm zu reinigen. Darauf mehrmals am Tage eine halbe Lammalbin-Tablette in Fleisch gehüllt. Auch Haferschleimsuppen leisten gute Dienste. Als sehr wirksames Stobsmittel hat sich Hestimal bestens bewährt. Da es bei der Dosierung nicht auf ein paar Gramm ankommt, kann auch der Laie es unbedenklich anwenden. Bei längerer Dauer befrage man stets den Tierarzt, da der Durchfall nur Symptom einer Infektionskrankheit (Staupe, infektiöse Darmentzündung, Kolikdiose, Tuberkulose) sein kann.

Gleichfalls häufig tritt auch Haarlosigkeit (Mopetie) bei besonders guten Kassetieren in Erscheinung. Die Ursachen dieses Haarverlustes sind nur zum Teil bekannt. Der ausgedehnte Haarverlust stellt offenbar nur ein

Symptom einer allgemeinen Ernährungsstörung dar. Man findet ihn bei kärglicher Ernährung und umgekehrt bei Fettsucht, während der Trächtigkeit und Säugezeit, bei langwierigen Zehrkrankheiten, nach schweren akuten Krankheiten, nach Zirkulationsstörungen in der Haut, als erbliches und angeborenes Leiden, nach Aufnahme gewisser Futterstoffe, nach Anwendung mancher Arzneimittel (Zob, Quecksilber), endlich nach seelischer Erregung. Meist erseht sich der Haarverlust wieder nach Ablauf mehrerer Wochen. Gewöhnlich fällt neben dem Haarverlust eine dunkle Pigmentierung der fahlen Hautstellen auf, die wahrscheinlich als Schutzmittel zum Ersatz der Haare dient. Die umschriebene Art des Haarverlustes ist meist sehr hartnäckig und trotz oft jeder Behandlung. Auch in diesen Fällen findet man häufig eine Verkümmern der Haarzwiebel. Eine Förderung des Haarwuchses kann durch Erreuna

ber
(Ber
titus
oft i
ausf
zu u
oder
das
Dun
Haar
Futt
durch
tuche
Y
häuf
geme
hafte
allzu
verli
was
sind
erhö
Zem
erhel
durd
Spec
jubh
N
D
Koll
albu
pert
liche
höre
gewi
sic
nom
mild
Stoc
Nad
Moi
röhr
viele
lofer
reim
Hau
zur
wen
dem
dies
nicht
meng
Ber
Aus
Dah
Q
delw
der
zurü
Pfla
lofer
lang
Sta
nica
es,
juge
stätt
imm
Ame
jahr
Die
Helf
d e r
u n t
hauf
nach
Um
d i g
stra
recht
men
S
von

vielen
fen, d
bleiben
doch a
bat ab
Seite:
der zu
Nun,
weigen
noch e
Skier
und
die An
dieses
gen.
im Ha
vergeb
stellt w
schaft
befond
deutsch
bach in
150 Jah
sonen i
Arbeit
Mahl
Sohn,
gefells
Pferde
waren
läums
Vorfe
kehr
gleich
einer
bleit a
Jungni
einem
Lentid
die M
Ripso
wurde
über d
über d
betrie
Johann
Lospr
auf
Sollst
Kolleg
mer,
verbun
Abzeich
Sonnt
Freunde
Meße
niedrig
hört e
in die

der Hauttätigkeit mit spirituoson Mitteln (Perugen 1 : Spiritus 20, Tinctura Jodi 1 : Spiritus 5) erreicht werden. Auch Höhen-sonne wirkt oft sehr gut. Von diesem krankhaften Haar-ausfall ist die normale Haarung der Katzen wohl zu unterscheiden.

Im Frühjahr haaren alle Katzen mehr oder weniger stark und manche Stubenkatzen das ganze Jahr über. Ofteres gründliches Durchbürsten des Felles entfernt alle lose sitzenden Haare. Auch muß man den Stoffwechsel durch Futterveränderung beeinflussen, was man leicht durch Fischfütterung und fertigen Lebertran-fuchen erreichen kann.

Magenverstimmungen treten weniger häufig auf und sind meistens die Folge unsach-gemäßer Fütterung (Magen-schwäche, mangel-hafte Magensaftsekretion oder Verstopfung.) Nur allzu leicht magern dann die Tiere ab und verlieren auch ihr mobiles, elastisches Wesen, was den Katzen so besonders eigen ist. Sie sind unruhig, zeigen mangelnden Appetit, meist erhöhten Durst und manchmal Leibschmerzen. Temperatur, Puls und Atmung sind nicht erheblich vermehrt. Die Behandlung leitet man durch ein Brechmittel ein (ein Kaffeelöffel voll Ipecacuanha-Tinktur oder besser noch eine subkutane Einspritzung von Apomorphin. hydro-

chlorie. 0,02 bis 0,05 : 5 Aqu. destill.); allenfalls gibt man Rizinusöl, einen Teelöffel bis ein bis zwei Eßlöffel voll, je nach Alter und Größe, der Katze; bei Kolik gibt man 0,2 bis 0,5 Opium-tinktur mit Tinet. Valorian. aoth. 0,5. Durch dreimaliges tägliches Eingeben von Pepsinwein, und zwar einen Teelöffel voll, und etwas rohes Schabefleisch mit Ei und als Getränk Haferschleim sind die Magenverstimmungen aber recht bald wieder gehoben.

Auch von Krämpfen bleibt die Katze nicht verschont. Rascher Atem, offenes Maul, hervorquellende Augen und krankhaftes Urinieren, wildes Herumsausen sowie teilweise Körper-zudungen sind die charakteristischen Merkmale. Die von Krämpfen befallenen Tiere leiden meistens unter allzu vielen Würmern. Eine Wurmkur ist in diesem Falle dringend am Platze. Oft aber werden auch Krämpfe durch Giftstoffe verursacht, die die erkrankte Katze äußerst heftig peinigen. Durch 0,1 g Brech-weinstein mit Zucker und viel Wasser kann man häufig ein schleuniges Erbrechen des Giftes erzielen für den Fall, daß das Gift nicht schon in die Blutbahn gelangt ist. Bei Verdacht auf Vergiftung empfiehlt es sich, nach sofortiger Anwendung von Hausmitteln (Zuckerwasser, Schleim, Magermilch, Wein, starker

Kaffee) sofort einen Tierarzt hinzuzuziehen, da die Natur der aufgenommenen Gifte sehr verschieden sein kann. Das so beliebte Öl darf bei Arsenit- und Phosphor-Vergiftung jedenfalls nicht verabreicht werden, da fettige Substanzen die Aufsaugung dieser Gifte nur noch mehr begünstigen.

Ebenso wie bei den Kaninchen und anderen Haustieren kommt auch bei den Katzen die Kolzidiose vor, die heftige Darmentzündungen hervorruft. Am häufigsten werden junge Katzen betroffen, die unter Freepulst, schleimigem, oft auch mit Blut untermischtem Durchfall und unter Abmagerung erkranken. Dabei ist der Hinterleib aufgetrieben und empfindlich. Nicht selten tritt gleichzeitig Staupe auf. Die Krankheit kann, namentlich bei älteren Katzen, gutartig verlaufen, so daß sie kaum in Erscheinung tritt; sie kann aber auch unter heftigem Durchfall, Blässe der Schleimhäute, Abmagerung und Hinfälligkeit zum Tode führen. Die Behandlung der Kolzidiose hat wenig Zweck. Es wird Methylenblau in ein-prozentiger Lösung teelöffelweise oder 1,0 g Lannoform neben Buttermilch empfohlen. Das Hauptgewicht muß auf die Verhütung der Krankheit gelegt werden, die in peinlichster Reinlichkeit, Trockenhaltung und im sorgfältigen Ent-fernen und Verbrennen des Kotes besteht.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Die Nachtlichtnelke, ein schlimmer Feind der Rotkleefelder. Dieses Unkraut — Melandrium album —, auch Abendlichtnelke (Lychnis vespertina) genannt, steht im Gegensatz zur rötlichen Taglichtnelke (M. rubrum). Beide gehören, wie die Kornrade, zu den Nelken-gewächsen. Als weiße Seifenwurz hat man sie ehemals medizinisch in Verwendung genommen. Die fast 1 m hohe Pflanze mit ihren milchweißen Blüten — 557 Blüten zählt ein Stock — dient nach Sonnenuntergang den Nachtschmetterlingen als Nektartisch bis zum Morgen, etwa zwölf Stunden lang. In den reifen Samenkapiteln stecken zur Reifezeit viele feine, dunkle Samen. Diese gelangen, sofern der Rotklee Samen nicht gründlich gereinigt wird, ins neue Klee-feld, um dort im Hauptjahr dem Rotklee stark zuzusetzen, nicht nur beim ersten, sondern auch beim zweiten, eventuell dritten Schnitt. Man schiebt zu gerne dem kalkarmen Boden die Schuld zu, daß sich diese Wucherpflanze einmischte. Doch das trifft nicht zu. Wo der Rotklee Samen damit vermengt ist, kommt dieses Unkraut unfehlbar auf. Wer dem ersten Auftreten durch gründliches Ausraufen entgegentritt, freut sich des Erfolges. Daher: „Wie die Saat, so die Ernte!“ Gro.

Die braune Waldpolizei. In unseren Nadelwäldern lebt eines der ältesten Kulturvölker der Erde. Seine Geschichte reicht Jahr-millionsen zurück. Burgen-, Wege- und Brückenbau, Pflanzenkultur und Tierzucht, ja selbst draht-loser Nachrichtendienst war ihm schon bekannt, lange bevor es Menschen gab. Das ist der Staat der roten Waldameise (Formica rufa). Der Raum dieses Blattes verbietet es, näher auf das Leben dieser Ameise ein-zugehen. Es ist eine Gefühlsroheit, die Wohn-nästen dieser Tiere mutwillig zu zerstören. Aber immer wieder findet man auseinandergerissene Ameisenhaufen, die die flechtigen Tiere in oft jahrelanger Arbeit zusammengetragen haben. Die rote Waldameise ist dabei ein treuer Helfer des Menschen in der Bekämpfung der Waldschädlinge; sie ist daher unter Schutz gestellt! Wer Ameisenhaufen zerstört, sei es aus Mutwillen oder um nach den weißen Kokons, die unter dem Namen „Ameisenener“ bekannt sind, zu suchen, schädigt den deutschen Wald und macht sich strafbar. Die getrockneten „Ameisenener“, die rechtlich als Vogelfutter in den Handel kommen, stammen aus Finnland. W. Bl.

Arbeiten des Gartenfreundes im März. Wenn im Lenzing der Boden aufgetaut und von Sonne und Wind etwas abgetrocknet ist,

dann wird das Gemüseland in Beete eingeteilt und zur Saat fertiggemacht. Pflerbsen, Schwarzwurzeln, Möhren und Zwiebeln werden ausgesät, und auch der Samen von Spinat, Salat, Radies kommt in den Boden. Bei sehr günstigem Wetter kann man Ende des Monats auch schon an das Legen von Frühkartoffeln denken. Würzkräuter wie Estragon und Melisse werden neu gepflanzt und die Spargelbeete umgegraben. Die Saaten im Mistbeet erfordern unsere Aufmerksamkeit; da ist bei kühlem Wetter vorsichtig zu gießen, bei Sonnenschein zu lüften. Frühkohlsorten, Blumenkohl, Sellerie und Porree müssen in warme Kästen, wo noch nicht geschnehen, ausgesät werden.

Im Obstgarten sind bei offenem Wetter Neupflanzungen möglich. Die Baumscheiben werden gegraben. Und wo warmes Sonnen-wetter an Aprikosen und Pfirsichspalieren Blüten hervorlockt, da halte man etwas Reissig als Frostschutz bereit. Die Erdbeerbeete bedürfen der Reinigung, der Dünger wird untergehakt.

Der Blumengarten muß zum Früh-lingsbeginn einen sauberen Eindruck machen. Darum wird der winterliche Schutz der Stauden entfernt, die Wege sind zu säubern. Der Rasen wird abgeharkt, und wo sich Moos angesiedelt hat, da wird es mit der Harke zerrissen und Gras nachgesät. Von den Sommerblumen können wir jetzt Calendula und Sommeritter-sporn ins freie Land säen, und ins halb-warme Mistbeet oder in Holzkästen am Fenster werden Asters, Levkojen und Löwenmaul ausgesät.

Bei all diesen Arbeiten dürfen wir aber auch die Zimmerpflanzen nicht vergessen. Auch sie wollen mit neuem Wachstum beginnen und benötigen Nahrung und gesunde Erde. So ist die Zeit zum Umtopfen aller Pflanzen, die mit ihren Wurzeln die Erde ausgefüllt haben, gekommen. Wer Zwiebelgewächse im Blumentopf zur Blüte brachte, der pflege nach dem Abblühen die Pflanzen weiter und bringe die Zwiebeln später in den Garten, wo sie in kommenden Jahren wiederholt noch blühen werden. Schfd.

Das Barnevelder Huhn. Bei dieser Rasse ist die Nachzucht bequem, die Tiere sind Früh-leger und eifrige Futtersucher und zählen zu den guten Winterlegern. Die Hennen zeigen geringe Brutlust. Die großen, braunschalen Eier fallen auch bei anhaltender Kälte noch reichlich. Dabei geben die Tiere ein Fleisch, das an Menge und Zartheit dem anderer Fleisch-rassen gleichsteht. Wer Frühhähnen ziehen will, kommt bei guter, regelmäßiger Abnahme auf seine Rente. Wer versucht, die Barnevelder

Rasse mit rebhuhnfarbigen Italienern zu kreuzen, und zwar mit zielbewusstem Erfolg, hat dadurch keinen Mißgriff begangen. Gro.

Kalbsrolle. Ungefähr 1000 g Kalbsbrust wird von allen Knochen befreit, gewaschen und abgetrocknet. 250 g Schweinefleisch und einige Sardellen werden durch die Fleischmaschine getrieben, mit einem Ei, Pfeffer, Salz, einer Prise Muskat, etwas geriebener Semmel ver-mengt und auf die Kalbsbrust gestrichen. Dann schneidet man von gekochter Pökelpilze dicke Streifen, ebensolche von 100 g Speck und einigen Essiggurken, streut dies alles auf die Fülle, schlägt die Brust zusammen, näht sie zu, bindet sie in ein gebrühtes Tuch und kocht sie in Salzwasser, dem man die ausgelösten Knochen, Zwiebeln, Gewürz, Lorbeerblatt, einige Suppenkräuter und Zitronensaft beifügt. Man läßt leise 1½ Stunde kochen. Dann wird die Rolle herausgenommen. Zu der Brähe gibt man noch einige Blatt Gelatine, klärt sie mit Eiweiß und gibt sie durch ein feines Sieb oder Tuch. Am nächsten Tage schneidet man die Rolle in gleichmäßige Scheiben und garniert mit der Sülz. E. Si.

Haferflockenmakronen. Hierzu benötigt man 125 g Butter, 500 g Haferflocken, 200 g Zucker, ein bis zwei Eier, ¼ Liter Milch, ein Paket Backpulver, Zitrone oder Vanille nach Geschmack. Die Zubereitung ist folgende: Die Haferflocken werden fein gewiegt und durch ein Sieb gegeben. Danach wird die Butter schaumig gerührt, Eiweiß und Zucker mitgerührt, die anderen Zutaten und zuletzt das Backpulver untergemischt. Man setzt mit zwei Kaffeelöffeln Makronen auf ein bestrichenes Backblech, macht nach Belieben in der Mitte einen Einschnitt und spritzt Eingemachtes hinein und backt sie in mäßiger Hitze. Fr. A. in R.

Für die Bienensfreunde

Schützt eure Bienen vor zu starker Sonnenbestrahlung! Sehr oft sieht man Bienenstöcke, wie sie im Sommer in der größten Hitze frei und unbeschattet dastehen. Man bedenke, daß die Bienen durch die direkte Sonnenbestrahlung leiden, da im Innern eine unerträgliche Hitze entsteht. Die Arbeitslust erlahmt, und der Wachs-bau kommt zum Zusammen-sinken. Durch die Arbeitseinstellung erfolgt Ertragsminderung und Zugrundegehen ausgedehnter Brutflächen. Ferner kommt das Vergrabenwerden der Königin und vieler Arbeiterinnen in Frage. Daher gewähre man den Völkern Schutz vor Sonnenglut durch Beschattung in irgendeiner geeignet erscheinenden Weise. Gu. Wi.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler dieser Beilage ist, sowie als Vorbezug der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desjenigen Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorbezug erlattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Zuchtstute hat verminderte Freßlust. Eine vierzehn Jahre alte Zuchtstute leidet schon seit einigen Wochen an mangelndem Appetit. Die Fütterung besteht aus Hafer, Häcksel und für die Nacht gutes Wiesenheu. Der Häcksel wird aus Roggenstroh, Wiesenheu und etwas gut eingebrachtem Grummet hergestellt. Während das Pferd nun den Hafer und den Heuhäcksel gerne und schnell frißt, läßt es den Strohhäcksel liegen. Diesen wirft es hin und her, und wenn die Futterzeit vorbei ist, ist das Tier noch nicht gesättigt. Was kann man tun, um die Freßlust zu steigern und es zu erreichen, daß der Strohhäcksel gefressen wird? Das Tier hat immer großen Durst. Gebe ich ihm so viel Wasser, wie es laufen will, so hat es Durstfall. L. in L.

Antwort: Die verminderte Freßlust bei Ihrem Pferde ist eine Folge von Störungen des Stoffwechsels. Hierfür können die verschiedensten Ursachen in Frage kommen, wie z. B. Erschlaffung des Magens, geringe Darmtätigkeit, mangelhafte Absonderung der Verdauungssäfte usw. Zwecks Behebung des Zustandes bei Ihrem Pferde möchten wir zunächst empfehlen, appetitanregende Futtermittel zu verabreichen. Als solches haben sich bei Pferden Mohrrüben sehr gut bewährt. Auch ein Zusatz von Melassefütter kann nur empfohlen werden und regt den Appetit an. Wenn es auch im allgemeinen als zweckmäßig angesehen werden muß, das Futter trocken zu verabreichen, so kann in dem vorliegenden Falle zur Erleichterung der Aufnahme und des Kauens eine schwache Anfeuchtung empfohlen werden. R.

Frage: Kuh hat lockere Zähne. Meine Kuh, welche vor vierzehn Tagen zum zweiten Male gekalbt hat, hat lockere Zähne. Diese Erscheinung zeigte sich schon vor dem Kalben und besteht auch jetzt noch. Da sie das Krautfutter liegen läßt und nur Schnigeln und Kraftfutter aufnimmt, ist sie schon stark abgemagert. Wodurch ist diese Erkrankung verursacht, und wie läßt sie sich beseitigen? E. B. in D.

Antwort: Das Lockerwerden der Zähne wird dadurch verursacht, daß infolge einer Erkrankung eine Auflockerung und später Trennung des Zahnfleisches und der Zahnzahnhaut eintritt. Das Uebel entwickelt sich teils selbständig als ein mehr örtliches Leiden, teils geht es aus allgemeinen Krankheitsverhältnissen hervor. Zur Behandlung reibt man das Zahnfleisch mit Salz oder Essig ein. Auch kann man zusammenziehende Maulwasser, wie Salbei-Ausguß oder einprozentige Alaunlösung, anwenden. Dr. Bn.

Frage: Fütterung von Mastschweinen. Ich habe sechs Läuferchweine in einem Gewicht von etwa 45 kg. Als Futter stehen mir zur Verfügung je Tier und Tag: 1,5 kg Roggenschrot, 1 kg gedämpfte Kartoffeln und rohe, zerkleinerte Runkelrüben bis zur Sättigung. Außerdem habe ich bisher täglich etwa 5 g Fischmehl und 10 g gemahlene Kalk verabreicht. Wie hoch muß die Gabe an Fischmehl sein, um innerhalb von fünf Monaten ein Lebendgewicht von 125 kg zu erreichen? L. in M.

Antwort: Gegen die Fütterung Ihrer Mastschweine sind im allgemeinen Einwendungen nicht zu erheben. Sollten Sie einen Teil des Roggenschrotes durch Gerstenschrot ersetzen können, so kann dies nur empfohlen werden. Auch muß mit zunehmendem Gewicht der Tiere die Schrotration auf 2 kg und gegebenenfalls darüber erhöht werden. Die Fischmehlgabe ist auf 150 g zu bemessen. Mit fortschreitender Mastreise ist dieselbe zu verringern

und vier Wochen vor dem Absetzen gänzlich einzustellen. Die Kalkbeigabe ist zweckmäßig. Bei Beachtung dieser Fütterung dürfte sich ein Lebendgewicht von 125 kg schon nach vier Monaten erreichen lassen. Dr. Bn.

Frage: Karpfenfütterung. Ich habe einen kleineren Teich, den ich seit zwei Jahren mit Karpfen besetzt habe. Ich habe die Karpfen bisher mit Lupinen gefüttert und auch immer guten Erfolg gehabt. Jetzt soll mit Rücksicht auf die Verwendung einheimischer Futtermittel Roggen oder Gerste verfüttert werden. Ich bin mir im Zweifel, wie dies zweckmäßig zu erfolgen hat. Können Sie mir ein Büchlein über Karpfenfütterung nennen? W. in D.

Antwort: Sehr wohl können Sie Körnerfrüchte als Futtermittel für die Karpfen anwenden. Die Futtermenge ergibt sich, wenn der Futterzuwachs mit dem Futterquotienten multipliziert wird. Leider läßt sich im Rahmen einer Briefkastenauskunft hier nicht ausführlich antworten. Wir empfehlen Ihnen „J. Neumanns Taschenbuch für Fischer und Teichwirte 1935“, Preis 2,50 RM., Verlag von J. Neumann, Neudamm, in dem neben anderen wertvollen Artikeln über Teichwirtschaft und Fischerei ein „ABC der Karpfenfütterung“ veröffentlicht ist, aus dem Sie alles Weitere entnehmen können. W.

Frage: Palme hat an den Blättern braune Spigen. Beigefügtes Blatt ist das Blatt einer Patey-Draziäne. Wodurch entstehen die braunen Spigen? Die Pflanzen wurden Mitte April vorigen Jahres in Holzkübel von 40 + 40 und 45 cm hoch umgesetzt, wozu eine Mischung von Mistbeet-Lauberde und Sand zu gleichen Teilen diente. Auf den Boden habe ich erst eine gehörige Scherbenunterlage gegeben. Die Draziänen wurden dann noch bis Mitte Mai im Zimmer gehalten und kamen darauf ins Freie, wo sie bis Ende September sonnig standen und vom Juli ab tüchtig trieben. Bei stürmischem Wetter habe ich die Pflanzen öfter zugebunden. Gegoßen wurde regelmäßig und durchdringend, aber nicht gedüngt. Jetzt stehen sie in einem Eckkeller, welcher von zwei Seiten Licht erhält. Gelüftet wurde bei frostfreiem Wetter täglich. Was das Gießen während der Ruhezeit anbelangt, war ich vorsichtig, da ich weiß, Draziänen sollen lieber etwas trocken als zu feucht stehen; es wurde (angesichts der großen Ballen, die doch wohl immer im Innern noch genug Feuchtigkeit haben) alle vier Wochen gegossen, bis das Wasser aus den Abflußlöchern kam. Die ältesten Blätter (etwa sechs Stück) sind vollständig trocken, je jünger die Blätter werden, je weniger ist vertrocknet. Das beigefügte Blatt ist aus der Mitte. Der Trieb der Pflanze ist fest und geschlossen, ebenso machen die jüngsten Blätter einen straffen Eindruck und stehen in sehr spitzem Winkel zum Trieb. Der Stamm ist auch fest. Als ich die braunen Spigen bemerkte, habe ich sofort zwei Tage hintereinander durchdringend gegossen. Ich glaubte nun, das Fortschreiten der braunen Spigen müsse nach einigen Tagen aufhören, aber es geht immer noch, wenn auch langsam, weiter. An und für sich machen die Pflanzen keinen kranken Eindruck, da, wie gesagt, die jüngsten Partien sehr straff sind. Die Draziänen stehen jetzt bei +10°C, Heizrohre gehen nicht durch den Keller. Was mag die Ursache sein? M. R. in S.

Antwort: An dem eingesandten Palmenblatt war keine Krankheit und auch kein Schädling vorhanden. Das Absterben der

Blätter ist also, wie in der Frage ja bereits vermutet wurde, durch äußere Umstände bewirkt. Nach den Angaben wurde beim Einpflanzen ein Drittel Sand beigemischt, was ein Zuviel an Sand bedeutet. Es ist besser, die Erde schwerer zu wählen, dann trocknet der Ballen nicht so leicht aus. Es ist anzunehmen, daß außerdem bei dem Gießen im Keller zu sparsam mit Wasser umgegangen worden ist. Auf Trockenheit reagieren Palmen stets mit einem Absterben der älteren Blätter und einem Eintrocknen der Blattspitzen. Man darf das Gießen niemals in bestimmten Zeiträumen vornehmen, sondern muß sich dabei stets nach der Trockenheit der Erde richten. Und ganz trocken soll die Erde niemals werden. Auch das Innere eines Topfballens trocknet aus; ja, oft bleibt ein vollständig trockener Ballen innen trocken, das Gießwasser kann in staubtrockene Erde nur schwer eindringen und kommt außerdem zum Abfließen. Wenn man sich darüber im unklaren ist, dann muß man die Pflanze einmal vorsichtig aus dem Kübel heben oder von oben mit einem Hölzchen etwas Erde abnehmen, um so die Feuchtigkeit des inneren Ballens festzustellen. Ist die Erde einmal ganz ausgetrocknet, dann wird bei leichter Erde der Kübel einmal einen halben Tag lang ganz unter Wasser gesetzt. Da nach der Beschreibung der Standort für die Palmen eigentlich günstig ist, ist zur Zeit auf ein richtiges Gießen, das natürlich nicht zu einer stehenden Nässe führen darf, zu achten. Bei richtiger Bewässerung wird das Absterben der Blätter nachlassen, und im Frühjahr werden die jungen Blätter wieder normale Entwicklung zeigen. Ein Umpflanzen wird, selbst wenn die Erde etwas zu leicht ist, in diesem Jahre noch nicht am Platze sein. Schfd.

Frage: Johannisbeerwein hat Essiggeschmack. Eingesandte Probe selbstgekelterten Johannisbeerweins bitte ich zu untersuchen und festzustellen, woher der schlechte Geschmack kommt. Ich habe seit zwanzig Jahren Wein selbst bereitet. Er ist mir fast immer gut gelungen. Auch eingesandter Wein — es ist 1933er oder gar 1932er — war vorzüglich. Es kann meines Erachtens nur die Aufbewahrung schuld daran sein. Ich habe ihn nämlich nicht auf Flaschen abgezogen, sondern nur im 25 Liter haltenden Ballon leicht verkorkt stehen lassen. Da ich noch ungefähr 20 Liter von diesem Wein stehen habe, hätte ich gern gewußt, ob der schlechte Geschmack beseitigt werden kann. Um weiterhin vorzubeugen, daß auch der vorjährige Wein schlecht wird, frage ich ferner an, ob er auf Flaschen abgezogen und fest verkorkt werden muß, oder ob er in größeren Ballons zu 25 bzw. 50 Liter stehen bleiben kann und wie der Verschluss sein soll. R. in D.

Antwort: Die Ansicht, daß der schlechte scharfe Geschmack durch die Aufbewahrung in einem leicht verkorkten Ballon verursacht wurde, ist richtig. Der Wein hat infolge Zutritts von Luft allmählich einen Essiggeschmack angenommen, indem der Alkohol durch Oxidation in Essigsäure übergegangen ist. Essiggeschmackige Weine sind nicht der Gesundheit dienlich. Andererseits läßt sich die gebildete Essigsäure nicht mehr entfernen. Wir können nur dazu raten, den Ballon, nur mit Gaze zugebunden, damit Luftzutritt erfolgen kann, an einem warmen Ort recht ruhig stehen zu lassen, vorher etwa ein Liter echten Weinessig hinzuzufügen und die allmähliche Essigbildung abzuwarten. Es wird sich dann eine Haut auf der Oberfläche bilden, von welcher der Essig abgegossen wird. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Antworten, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bfo.)

Frohe Jugend

Nr. 9

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

Ritt ins Märchenland.

Hühott, mein Pferdchen, nun seh' dich in Trab
Und spring' über Stock und Stein;
Sei brav, mein Pferdchen, und wirf mich nicht ab,
Jetzt geht's in die Welt hinein.

Wir reiten zusammen ins Märchenlan.
Eine Glücksee weist uns den Pfad,
Wir reiten durch Meere und Wüstenjan
Durch die Wolken, zur Königsstadt.

Wir reiten zum Drachen im „aubertwald,
Der des Königs Tochter geraubt;
Wir machen den grimmigen Lindwurm kalt
Und bringen dem König sein Haupt.

Ich werde ein Prinz im
seid'nen Gewand,
Und Prinzekchen wird
mein Gemahl;
Und du kriegst ein gül-
denes Halfterband
Und auch einen goldenen
Stall.

Und ich kriege ein
Schwert ... doch halt,
braves Tier,
Der Ritt wird erst mor-
gen gemacht;
Ich höre, das Mütter-
lein ruft nach mir,
Jetzt muß ich ins Bett-
chen — Gut' Nacht!

Juliane Rotermund





Hinterm Flusse, in den Bergen,
 Wo der fernste Gipfel ragt,
 Wohnt ein kleines Volk von Zwergen,
 Das die Kinder oftmals plagt.
 Zu den Mädchen und den Buben
 Kommen sie mit Sack und Pack,
 Treiben in den Kinderstuben
 Lauter bösen Schabernack.
 „Eigensinn“ nennt sich ihr König;
 Zwickt und zwackt und kratzt und beißt,
 Und die Kinder schrei'n nicht wenig,
 Wenn sie packt der böse Geist.
 Als Trabant eilt unverfroren
 „Ungehorsam“ hinterher;
 Hält den Kindern zu die Ohren,
 Daß sie gar nicht hören mehr.
 Glüh'n und brennen macht die Wangen
 „Widerspruch“ und „Unwahrheit“.
 Säglich macht, wenn sie gefangen,
 „Neid“ und „Unzufriedenheit“.
 Oft mit Pfeifen und mit Lachen

Kommt Zwerg „Niederlich“ gerannt
 Und wirft alle Siebensachen
 Runterbunt wild durcheinand'.
 Sieht ein Kind beim Rechnen fleißig,
 Ruft Zwerg „Ungeduld“: Ach was!
 Rechnet 40 aus statt 30!
 Und wirft um das Tintensack.
 Und beim Näh'n gibt's Schelt' und Tränen,
 Wenn sich „Faulheit“ blicken läßt;
 Kindermund zwingt er zum Gähnen,
 Hand und Nadel hält er fest.
 O, ihr bösen, bösen Zwerge,
 Wollt ihr wohl gleich weitergehn?
 Trollet euch fort in eure Berge,
 Laßt euch hier nicht wieder sehn!
 All' ihr Kinder, helft sie jagen,
 Eh' sie fest sich setzen gleich;
 Packt sie frisch beim Kopf und Krager,
 Treibt zurück sie in ihr Reich!
 Olga Michélet.

Aberfall!!!

Langsam sank die Dämmerung auf das Muldental herab. Eben löste Kunz, der Torwart, den jungen Knappen ab, der auf dem hohen Bergfried Wache gehalten hatte. Er klopfte dem müden Jungen aufmunternd auf die Schulter, und der stürmte froh zu den Kameraden, die sich schon an dem warmen Abendbrot gütlich taten. Der Alte rieb sich die kalten Hände und hielt gähmend Umschau. Man konnte allerdings nicht mehr viel sehen, obgleich die Rochsburg sonst einen weiten Blick über das Muldental gewährte. Trotzdem! Man mußte aufpassen. In den unzähligen Fehden, die es leider in dieser traurigen Zeit gab,

mußte man den Markgrafen oft unter Einsatz des eigenen Lebens schützen, und gar manches Mal waren sie beide nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Jetzt, anno 1270, war noch immer kein Ende des Saders abzusehen, der in der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit alle Stämme des Deutschen Reiches gegeneinander erfaßt hatte. Kunz spähte in das jetzt völlig dunkle Tal hinab. Aber nichts war zu sehen. Dunkle Wolken jagten am Himmel und regnerischer Westwind sauste durch die Kronen der hohen, alten Bäume, die auf dem Burgberg standen. Es schien nicht so, als ob der Frühling bald einziehen wollte, obschon es März war.

Der Torwart mochte so eine geraume

Weile dort oben gestanden haben, als er plötzlich das Geknirsch von Wagenrädern und Pferdegetrappel vernahm. Tief beugte er sich über die Brüstung. Es war aber nichts zu erkennen, und da das verdächtige Geräusch immer näher kam, stieß der Alte kurz entschlossen in sein Horn. Der Alarmruf brachte sofort alle Bewohner der Burg in Bewegung. Knechte und Knappen stürmten auf den Hof, sattelten die Pferde und jagten den Berg hinab. Dort fanden sie vier hochbeladene schwere Planwagen, vor denen eine Handvoll bewaffneter Männer stand, die mit zornfunkelnden kohlschwarzen Augen auf die anstürmenden Reiter sahen. Als die wissen wollten, wes Wegs sie fremdländisch aussehenden Fuhrleute daher kämen, antworteten sie mit unverständlichen Flüchen und ein paar Brocken Deutsch. Da keiner den anderen richtig verstand und die braunen Gesellen in nicht mißzuerstehender Weise nach ihren Speeren griffen, gab ein Knappe das Signal, und in kurzer Zeit waren die fremden Fuhrleute niedergeworfen und gefesselt. Es wurde dazumal nicht viel Federlesens gemacht, wer verdächtig erschien, der wurde kurzerhand gefangen genommen.

Als die Reiter mit ihrer Beute auf die Burg kamen, stand dort der Markgraf Dietrich und sah finster auf die Gefesselten. Qualmende Pechfackeln beleuchteten die schwarzen Gesellen. Da trat einer von ihnen vor, der wohl am besten der deutschen Sprache mächtig war, fiel vor ihm aufs Knie und bat: „Gnädiger Herr, wir sind friedliche Kaufleute aus Ungarland. Seit vielen Wochen fahren wir mit unserer Ware aus dem Osten gen Leipzig, um dort die Messe zu besuchen, die an Jubilate beginnt. Wir haben die beschwerliche Reise gewagt, obgleich wir fürchten mußten, daß wir unterwegs gefangen genommen oder beraubt werden. Es gibt für uns aber keine bessere

Möglichkeit, das kostbare Rauchwerk und unsere edlen Pferde einzutauschen gegen die Luche aus Flandern und Brabant und das Salz aus Halle, als auf dem altberühmten Markt zu Leipzig.“ Als der braune Bursche sah, daß der Markgraf mit gespanntem Gesicht zugehört hatte, fuhr er kühner fort: „Wißt Ihr nicht, Herr, daß vor wenigen Jahren, anno 1268, der Leipziger Landesherr Markgraf Dietrich von Landsberg seiner Stadt ein Privilegium gab, allwo er ausdrücklich festsetzte, daß er allen Kaufleuten, die zur Messe reisten, seinen hohen Schutz angeheißen lassen wollte? Ja sogar denen, mit deren Landesherren er in Fehde läge, sicherte er freies Geleit zu. Wieviel mehr, o Herr, wird er uns schützen, da er mit Ungarn doch keinerlei Händel hat. Wird es ihm bekannt, daß Ihr uns so ohne Anlaß gefangen nehmt, so wird er schon Mittel und Wege wissen, uns zu befreien.“

Während der Rede des schwarzlodigen Mannes hatte sich unter den Burgmannen lautes Gemurmel erhoben. Auch der Markgraf war von den letzten Worten sichtlich bewegt. Er trat jetzt auf den Hofen der finster blickenden Kaufleute zu und sprach: „Ich habe wohl Eure Worte vernommen und sage Euch hiermit, daß ich gedenke, mein Wort zu halten. Ich selbst bin der Markgraf Dietrich von Landsberg. Zieheth in Frieden nach Leipzig, ich will Euch auch noch ein paar reißige Knechte zum Schutz mitgeben.“ Auf seinen Wink hin wurden die Fesseln gelöst. Bald herrschte ein fröhliches Treiben im inneren Burghof. Die Knechte zündeten ein Lagerfeuer an und blieben noch bis zum Morgen bei einem guten Schluß Ungarwein beisammen. Als die ersten Sonnenstrahlen aus den Wolken hervorbrachen, zogen die fremden Kaufleute, geleitet von zehn bewaffneten Knechten ins Muldental hinab gen Leipzig.



unse
nen Fad
getnöpst

3245.
Ein frag
oon eine

Es m
kleider
aber ist
schaffen
vieles
Ausfüh
das in
wohlwe
entschäd
Das
hochrag

Die M
ter bevo
formen.
ändert st
heit, Be
dann B

In die
schaffen
in neuer
Wolle e
Oberfläch
chen, che
besonder
kleider st
dankbar
da auch
sehen ve
solches K
Beige, s
Eleganz

Die M
An Seid

DI

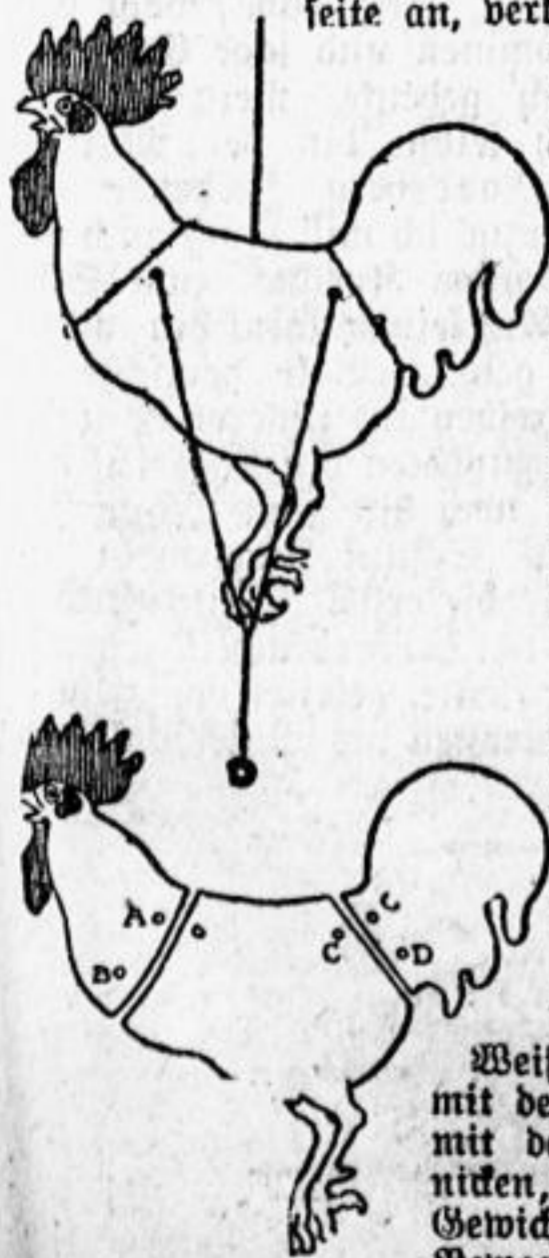
h

Diese
ferne L
auch eine
Folge. I
in einer
Behaupt
hatte, ni
Zahntran
Zahnfäul
fleisch
wissen je
besallen
Steinzeit
Zeit von
diese Zah
feststellba
haben, w
war. Bo

Ein lebendiges Spielzeug.

Eine hübsche Spielerei, die auf lange Zeit hinaus viel Freude bereitet, könnt ihr euch mit leichter Mühe selbst anfertigen. Nach der nebenstehenden unteren Figur zeichnet man einen aus drei Teilen bestehenden Hahn, etwa 10—15 cm breit, tuscht ihn schön bunt aus: Den Kamm ziegelrot, Beine und Schnabel grau; der übrige Körper kann weiß bleiben, nur deutet man mit hellgrauer Farbe die Schattierungen an. Selbstverständlich kann man dem Hahn auch jede andere Färbung nach lebenden Vorlagen geben. Das fertige Bild wird auf starke Pappe geklebt und sauber ausgeschnitten.

Wer mit der Laubjäger umzugehen weiß, kann das Modell auch aus Holz anfertigen, andere schneiden den Kamm aus rotem Flanell und beleben die Figur mit Federn. A, B, C und D sind Löcher mit recht glatten Rändern. Eine dünne Schnur, die noch mit Seife besonders geglättet werden kann, wird mit ihrem Ende durch einen Knoten oder einen kleinen Knebel bei B auf der Rückseite befestigt, dann durch A gezogen und dann durch das angedeutete Loch im Rumpf, so daß die Schnur auf der Vorderseite der Figur hinunter hängt. In gleicher Weise bringt man eine zweite Schnur an der Schwanzseite an, verknotet die beiden lang hinunterhängenden Schnüre miteinander und hängt daran ein kleines, aber nicht zu leichtes Gewicht. Wird dann der Hahn in freier schwebender Lage angehängt, oder noch besser an einer freistehenden Leiste (Tischkante, Paneelbrett usw.), mit dem Rumpf angeheftet, so wird er in der drolligsten Weise abwechselnd mit dem Kopfe und mit dem Schwanz nicken, wenn man das Gewicht in pendelnde Bewegung setzt.



RÄTSELECKE

Bilderrätsel.



Figuren-Verwandlungs-Rätsel.

| | | |
|------|------|------|
| Maus | Maus | Maus |
| | | |
| | | |
| | | |
| Hund | Loib | Ruin |

Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstabens durch einen anderen ist das Wort „Maus“ in die Wörter „Hund“, „Loib“, „Ruin“ zu verwandeln

Silben-Rätsel.

ba — be — bers — bi — de — e — ei — en
er — go — il — in — ken — la — lam — li
na — ne — org — pe — roth — rum — sar
se — se — ser — tal — ter — tis — ton — wal

Aus obigen Silben sollen 12 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen beherzigenswerten Spruch ergeben. Die Wörter nennen: 1. männlichen Vornamen, 2. Stadt in Brandenburg, 3. oströmischen Feldherrn, 4. Insel im mittelländischen Meere, 5. Land in Afrika, 6. Raubtier, 7. ehemaliges europäisches Königreich, 8. Raummaß, 9. Nebenfluß der Donau, 10. türkische Festungsstadt, 11. Beleuchtungsgegenstand, 12. Ort in der Schweiz

Buchstabenrätsel.

S verbindet, B zerstückt,
K verunziert, S beglückt.

Rätsellösungen.

Drei magische Quadrate: Linkes Quadrat: Tant, Aloe, Noah, Kehl. Mittel-Quadrat: Hirt, Idee, Rede, Leer. Rechtes Quadrat: Tier, Ilse, Esau, Reue. Tabiti — Silbenrätsel: Torim, Rede, Afow, Uhu, Sahara, Chrysolith, Iran, Schau, wem! — Nur Mut! Hasensuß.



Mr. S

Hühott,
Und sp
Sei bra
Jetzt ge

Jch w
leid'
Und
mein
Und d
dene
Und a
Stal

Und
Sch
brat
Der
gen
Jch h
lein
Jetzt
hen